Der
wochentlichen
Wappenbelustigung

Zweites Stuck.

AUGSPURG,
zu finden, in der Kaiſerl. privilegirten Kunſt= und Buchhandlung
der Kaiſerl. Franciſciſchen Academie
freyer Künſte.

Dem

Hochgebohrnen Reichsfreiherrn

HERRN

Heinrich Chriſtian

Freiherrn

von Senckenberg,

Der

Römiſch Kaiſerlichen Majeſtät

höchſtverdienten wirklichen

Reichshofrath ꝛc.

Meinem gnädigen Freiherrn und Herrn.

Hochgebohrner Reichsfreiherr,
gnädiger Freiherr und Herr!

Eure Hochfreiherrliche Excellenz werden Sich wol nicht wundern, wenn Sie Dero weltberühmten Namen vor einer Schrift antreffen, welche aus meiner geringen

Feder gefloſſen iſt. Noch weniger aber werden Sie Sich wundern, daß ich mir die Freiheit genommen, die gegenwärtige Abhandlung mit Dero hohen Namen zu zieren. Dieß Opfer der Ehrfurcht und der Dankbarkeit werden Eure Hochfreiherrliche Excellenz ſchon ehender, und dieß mit allen Recht, von mir erwartet haben. Mein Herz war auch ſchon längſt darauf bedacht. Es war ſchon lange dazu bereitet, ein öffentliches Denkmal von der ganz beſondern Ehrfurcht zu errichten, womit daſſelbe auf eine nicht zu beſchreibende Weiſſe gegen Hochdieſelben angefüllet iſt. Ich habe nur auf eine bequeme Gelegenheit gewartet. Ich habe auch wol keine beſſere Gelegenheit erwarten oder bekommen können, als dieſe, da das zweite Stück meiner Wappenbeluſtigungen an das Licht tritt. Denn da ich die Ehre hatte, unter deſſen Ausarbeitung, an Eure Hochfreiherrliche Excellenz beſtändig zu gedenden=

denken: ſo halte ich es für meine Pflicht, Hochderoſelben mich nun auch öffentlich zu erinnern. Und was für eine Menge Bewegungsgründe habe ich nicht hiezu? Wo ſoll aber der Plaz herkommen? Und wenn auch dieſer da wäre, wo ſoll ich genug Worte finden, wodurch ich die Rührungen meines Herzens, wodurch ich mein dankbares Gemüthe, und wodurch ich meine tiefe Verehrung gegen Eure Hochfreiherrliche Excellenz recht deutlich, recht lebendig, recht feurig, wie ich ſie nämlich in meiner Sele fühle, am Tage legen kann? Wie ſoll ich den Gröſten unter den groſen Rechtsgelehrten, und wie ſoll ich den Mäcenaten der Gelehrten, in einer Perſon, nach Verdienſt erheben? Dazu bin ich ganz ungeſchickt. Und wenn ich auch nur bei meiner geringen Perſon ſtehen bleibe: ſo finde ich ſchon ſo viel zu ſagen, ſo viel zu rühmen, daß ich nicht weiß, mit was für Worten, mit was für Aus-

 drücken

drücken ich meinen Mäcenaten, aber auch meinen hohen Lehrer, genug preiſen ſoll. Eure Hochfreiherrliche Excellenz ſind ſchon ſo viele Jahre mein hoher Lehrer. Ich habe auf eine doppelte Weiſſe Sie dafür zu verehren. Ich habe aus Dero vortreflichen Schriften, wo mit Hochdieſelben mich zum Theil Selbſt beſchenket, ſo vieles gelernet. Oder, daß ich es deutlicher ſage: ich habe faſt alles, was ich in den hiſtoriſchen Wiſſenſchaften weiß, Hochdenenſelben zu danken. Und was noch mehr iſt: ſo geruhen Hochdieſelben mich ſo oft ſchriftlich zu unterrichten. Ich lerne allemal mit Vergnügen was neues: ſo oft ich die Ehre habe, und ich habe ſie oft, von Hochdenenſelben ein eigenhändiges hohes Schreiben zu erhalten. Eurer Hochfreiherrlichen Excellenz bin ich demnach den Dank und die Ehrfurcht ſchuldig, welche ein Schüler ſeinem

Lehrer

Lehrer nur immer ſchuldig iſt. Dieſe finden ſich auch wirklich im reichſten Maaſe in meinem Herzen, und dieſe ſuche ich hier öffentlich am Tage zu legen. Es hätte auch wol an keinem Orte beſſer, als hier geſchehen können: Da ich das zweite Stück meiner Wappenbeluſtigungen an das Licht gebe: ſo erinnere ich mich an das erſte Stück. Das koſtbare Angedenken, welches von Hochdenenſelben daſelbſt anzutreffen, ich meyne die vortrefliche Vorrede, womit Sie gedachtes Stück beehret; die hohe Vorſorge, welche Sie mit der allerunterthänigſten Dedication an Kaiſerliche Majeſtät getragen, und noch mehr, der Beifall, welchen Sie meinen geringen Arbeiten geſchenket, und zu deren Fortſezung mich ſo oft aufgemuntert, und überhaupt die mir ſeit verſchiedenen Jahren erzeigte hohe Gewogenheit, und zwar ganz ausnehmende hohe Gewogenheit, welche nur edelmüthigen Selen

eigen

eigen iſt, dies alles, ſage ich, erfordert billig ein öffentliches Opfer. Dieß geſchiehet nun hier, da ich die Ehre habe, **Eurer Hochfreiherrlichen Excellenz** das zweite Stück meiner Wappenbeluſtigungen unterthänig zu widmen. Es geſchiehet aber auch deswegen, um durch Vorſezung Dero mir ewig verehrungswürdigen hohen Namen demſelben die gröſte Zierde zu geben. Es iſt dies zweite Stück ohnehin Dero Eigenthum. Die Siegel, womit ich daſſelbe auszuzieren, und womit ich meine Säze zu unterſtüzen geſuchet, habe ich faſt alle aus **Dero** vortreflichen Sammlung rarer Schriften entlehnet. Ich habe in der Unterſuchung ſelbſt **Hochdieſelben**, nämlich Dero vortreflicheu Schriften, zu meinen Führer gehabt; wie ich denn auch ſchon vor drei Jahren, ehe ich an dieſe Unterſuchung gedacht, die Ehre gehabt, über ein und andern Umſtand meine Gedanken Hoch-

denen-

denenſelben ſchriftlich vorzutragen, und wel=
che Sie zu billigen geruhet haben. Mithin ha=
ben Eure Hochfreiherrliche Excellenz ein beſon=
deres Recht auf dieſes Stück meiner Wappenbe=
luſtigungen, welches auch Hochderenſelben des=
wegen hier in Unterthänigkeit aufgeopfert wird.

Ich verehre dabei die göttliche Vorſehung. Eurer Hochfreiherrlichen Excellenz vornehmes Hauß hat eben das Schickſal gehabt, welches ſo vielen andern wiederfahren iſt. Dero in GOtt ruhende theureſte Voraltern, welche in Niederöſterreich ſo anſehnlich begüttert geweſen, haben um der Religion willen ihre Gütter und mit folglich ihren Adel verlaſſen, und haben ſich in unſer Franken begeben. Aber, wie wunderbar und mit was für ganz beſondern Umſtänden hat nicht die göttliche Vorſehung Hochdieſelben in das Land wieder zurückgeführet, wo Dero theureſte Voraltern gewohnet, und wie wunderbar iſt nicht Ihr Adel durch Hochdieſelben wieder erneuert, ia um einen Grad erhöhet worden? Da dieß eine ſehr angenehme Beſchäftigung in meinen

Wappenbeluſtigungen ſein wird: ſo verſpare ich die Ausführung dieſer Wahrheiten bis dorthin.

Inzwiſchen laſſe der HErr Eurer Hochfreiherrlichen Excellenz theures Leben auch in ſeinen Augen theuer ſein. Er mache es zum Ziel ſeiner beſondern Vorſorge. Er verlängere Dero Tage zur Zierde der gelehrten Welt, zur Ausbreitung der Wiſſenſchaften und zur Freude Dero hohen Hauſſes. Er walte mit ſeiner Gnade über Dero allertheureſte Hochgeborne Frau Gemalin und über die geſamte Hochfreiherrliche Senckenbergiſche Herrſchaft, und laſſe es Hochdenenſelben immer und ewiglich wol gehen. Dieß wünſchet derienige, welcher das Glück hat mit gröſter Verehrung zu ſein

Hochgeborner Reichsfreiherr

gnädiger Freiherr und Herr

Eurer Hochfreiherrlichen Excellenz

Linden,
am Maria Verkündigungstag
1762.

ganz unterthäniger Diener
Samuel Willhelm Oetter.

Vorrede.

HJer tritt das zweite Stück meiner Wappenbeluſtigungen an das Licht. Es handelt von dem Fränkiſchen Wappen. Ich war wol nicht Willens, iezt ſchon von demſelben zu handlen. Ein unvermutheter Zufall aber nöthigte mich gleichſam dazu. Ich laſe vor einiger Zeit in dem Reichs-Hofraths-Anſchlags-Protocoll, daß das Hochſtift Würzburg wider das Hochfürſtl. Hohenloh Waldenburgl. Hauß, wegen eines erſchlichen ſein ſollenden Wappen, Beſchwerden führe. Da ich nun von einem guten Freunde die nähere Nachricht hierüber einzog, und den Ungrund jener Beſchwerden ſahe: ſo entſchloß ich mich von dem Fränkiſchen Wappen, worüber nun geſtritten wird, hier zu handlen. Ich weiß bei ſelbigen faſt gar nichts zu erinnern. Doch will ich nur eine Anmerkung zu §. 5. S. 12. machen. Es iſt daſelbſt geſaget worden, daß in den Urkunden unter den Carolingiſchen Kaiſern nie ein Ducatus Franciae Orientalis zum Vorſchein käme. Jezt will ich nur noch berühren, daß man von dem K. Heinrich II. vom J. 1017. in Leuckfelds *Antiquit. Poeldenſ. Append. III. pag.* 253. eine Urkunde findet, darinn Ducatus Franciae Orientalis vorkommet, mit den Worten: Ne quisque Comes vel aliquis publicus Iudex in ulla penitus re,

praefata Eccleſia homines vel res audeat ullo unquam tempore aut loco diſtringere vel inquietare, vel aliquam poteſtatem aut Iurisdictionem in toto *Ducatu* vel Cometiis *Orientalis Franciae*, niſi ſuper Parochos, quas Bargildon vocant, exercere. Allein, ebendadurch veroffenbaret ſich, daß dieſe Urkunde nicht ächt ſeie. Ich will mich daher bei ſelbiger nicht aufhalten.

Ich bemerke iezt nur noch, daß in dieſem zweiten Stück der Wappenbeluſtigungen auf §. XVIII. gleich §. XX. folget. Es fehlet aber hier nichts. Es ſind nur die §§. hier nicht recht numeriret worden.

Es iſt weiters S. 54. in der Anmerkung ein Schreiben eines Fränkiſchen Freiherrn, die Würzburgiſchen Siegel betreffend, Erwähnung geſchehen. Da ſelbiges unter den Beilagen nicht anzutreffen: ſo theilen wir es hier mit.

Extract

Schreibens des Herrn Baron Tr. v. und z. W.

So viel Gebhardum Graven zu Henneberg Biſchoffen zu Würzburg und deſſen Ahnen anlanget, ſo ſtehet daſelbſt (beim Frieſen) unter denen Ahnen, Landgrav von Thüringen, ſoll aber heiſſen Pfalzgrav bei Rhein, und unten Habsburg, ſoll heiſſen Landgrav von Thüringen, aus was Urſache dieſe Verdeckung geſchehen, mus ſich ergeben, dann

Poppo Grav von Henneberg. † 1028.	Hildegard Landgrävin in Thüringen.
Gottwald Grav von Henneberg zu Waſungen. †. 1143.	Luitgard Pfalzgrävin bei Rhein. †. 1144.

Poppo Graf zu Henneberg. 1132. †. 1155. Iringard. Marggr. von Staden und Pfalzgrävin zu Sachſen.	Otto Biſchof zu Speier †. 1202.	Bertold Grav von Henneberg. †. 1157. Bertha Pfalzgrävin zu Sachſen.

Sonſten ſoll es pag. 579. vom Grav Bertolden Tod 1282. heiſſen 1312. Denn das Epitaphium zu Murſtadt befindet ſich alſo:

A. D. M. CCCXII. die S. Michaelis obiit Dominus Bertholdus Comes de Henneberg Epiſcopus Herbipolenſis.

Otto II. a Wolfskehl führte nicht das Wappen wie beim Frieſen, ſondern in einem groſen länglichten zugeſpizten Oval einen Biſchof auf einem Stuhl, wo 2. Löwen Köpf unter dem Gewand hervor ſehend ſizend und von ſeinem Geſchlechtswappen nur den Schild mit einem vorwärts ſehenden

Männ-

Männlein und das linke Bein in die Höhe haltend mit der Umſchrift:

†. S. Ottoni - - - Epi - - -

Fol. 654. Gerhardus Comes de Schwarzburg führte gleichfalls das Herzogl. Wappen nicht, ſondern in einem länglichten zugeſpizten Oval einen Biſchof auf einem Stuhl, vorn 2. Löwen ſizend und darunter von ſeinem Geſchlechtswappen nur den Schild mit einem vorwärts aufgerichteten Löwen, mit der Umſchrift:

S. Gerardi Dei gratia Epiſcopus Herbipolenſis.

Ioannes ab Egglofſtein führte nicht das Wappen, ſondern von ſeinem Geſchlechtswappen den Schild mit einem darüber erſcheinenden Biſchof bis am halben Leib mit der Umſchrift:

Secretum Ioh. el. (electi) Esci. (Epiſcopi) Herbn. (Herbipolenſis)

Ioannes à Brunn führte erſtlich in ſeinem Sigill nur ſeinen Geſchlechtsſchild mit einem Biſchof darüber bis am halben Leib mit der Umſchrift:

S. Iohannis Epi. Herbn.

Anno 1433. aber, führte er den Schild, wie er ſtehet, aber ohne ſolche Einfaſſung mit einem Biſchof darüber, bis an dem halben Leib, mit der Umſchrift. Welches ich alſo in meinem Archiv befinde.

Anderweitiges Extract Schreiben des Herrn Baron Tr. v. und z. W.

Wegen Biſchofs Sigismundi merke kürzlich an, daß er ſich nebſt Biſchofen zu Würzburg auch Herzogen zu Sachſen geſchrieben, pag. 791.

Wegen Gottfridi Quarti Pincernae de Limburg finden ſich die Ahnen nach meinem Davorhalten folgender Geſtalten:

Friederich Schenk von Limburg. † 1380. die zweite Gemalin war eine von Weinsberg.	Gottfried Grav von Hohenloh. † 1385.	Anna Grävin von Henneberg.

Friederich Schenk von Limburg. † 1414.	Eliſabetha Grävin von Hohenloh.

1.	2.	3.	4.	5.
Iohann. N. 1395. ſtirbt ledig.	Conrad Schenk von Limburg. N. 1396. Clara Grävin von Montforth 1402.	Friederich N. 1397. Domherr zu Bamberg. † 1416.	Hanns N. 1398. Domherr zu Eichſtädt.	Alberth Domherr zu Mainz. † 1449.

Friederich Schenk von Limburg der Jüngere nat. 1400. Vxor 1437. Suſanna Grävin von Thierſtein 1432. †. 1474. Conrad der Jüngere nat. 1402. †. 1432.

Gottfridus Epiſcopus N. 1403. Domherr zu Würzburg. 1419. Domherr und Dechant zu Bamberg. Epiſcopus 1443. †. 1455.

Dieſer hat angefangen, als er Biſchof worden, ſich auch einen Herzogen in Franken in Documenten zu nennen, vorher aber kein einziger Biſchof, vielleicht propter aemulationem v. p. 491. praecedentis nämlich Sigismundi. Er führete auch in ſeinem Sigill nicht das Wappen, wie es beim Frieſen ſtehet, ſondern nur einen quadrirten Schild in deſſen obern erſtern Feldung das Herzogl. Fränkiſche, in der obern andern Feldung die Würzburgiſche Fahne ober ſich gekehret und einwärts liegend, in der erſtern untern Feldung die 5. Pinſen Kolben und in der hintern unter Feldung die 5. ſpizigten Kamm mit einem Biſchof darüber bis an dem halben Leib und ein Schwerd in der rechten Hand haltend mit der Umſchrift:

Sigillum Godfridi Epiſcopi Herbipolen.

Nach ihm Ioh. III. a Grumbach führete in ſeinem Sigill von obigen Wappen nur den Schild, iedoch, daß der untere Mohr vorwärts und die Fahne gegen das Centrum des Schilds mit der Spize lieget, darüber ein Biſchof mit dem halben Leib mit einem Schwerd in der rechten Hand, mit der Umſchrift:

Sigillum Iohannis Dei gratia Epiſcopi Wirtzburgenſis.

Rudolphus II. a Scherenberg. Sein Sigill führete von obigen Wappen, nur den Schild und die Fahne herabwärts hangend mit der Umſchrift:

Sigillum Rudolffi Epiſcopi Herbipolenſis.

Und alle ſeine Nachkommen haben denn auch nur den quadrirten Schild in deſſen erſten Feldung das herzogl. Fränkiſche, in der zweiten und dritten ihr Geſchlechtwappen und in der vierten die Würzburgl. Fahne, welches auch die Stadt Königshofen in Grabfeld zum Wappen hat geführet, mit nur gemelder kurzen Umſchrift.

Ich will iezt dem Leſer ein anderes Schreiben mittheilen, welches das erſte Stück dieſer Wappenbeluſtigungen angehet, und welches ihm ſo viel Vergnügen als mir machen wird. Es hat der gelehrte Herr Obriſter über das Hochlöbliche Mainziſche Kur-Rheln-Crais-Regiment Philipp Franz Freiherr von GUDENUS mich d. d. Aſchaffenburg den 28. Febr. 1762. damit beehret, und wir dürffen dieſen vortreflichen Herrn, eine wahre Zierde des gelehrten Adels, um ſo ſicherer glauben, da Er Selbſt in Griechenland geweſen und allda alles ſorgfältig beobachtet und mit eigener Hand abgezeichnet hat. Es lautet alſo:

Mit

Mit was Vergnügen ich die Erläuterung des H. R. Reichs Wappen durchleſen habe, erachten Ew. ob der Vollſtändigkeit, mit welcher dieſelbe verfaſſet iſt. Sie haben alle Gründe erſchöpfet, ſo daß nicht leicht jemahlen eine Abhandlung dieſer Art mit mehrerer Uberzeugung hat können ausgeführet werden. Der äuſſerlichen Zierde derſelben, und deren wohlgerathenen und ſo vielen Kupferſtichen nicht zu gedencken.

Bey Gelegenheit des in demſelben hier und da berührten Orientaliſchen Reichs Wappen gerathe ich im Sinn in deſſen ehemalige Hauptſtadt = = = und würcklich finden ſich noch Spuren in dem dermahligen Türkiſchen Kayſerl. Audienz-Saal und an dem Kayſerl. Kaick daſelbſten, welche nach Anleitung Ew. nicht leicht etwas anders ſeyn können, als ſehr glaubliche Uberbleibſele des ehemahligen Kayſerthums und deſſen goldenen Adlers im rothen Feld.

Berührtes Kaick iſt, das ſo zu nennende Leibſchiff, in welchem der Grosſultan die Woche durch öfftere Spazierfarthen um die Stadt, oder nach denen, am Kanal des Schwarzenmeeres gelegenen weitläuftigen Gärten und Luſthäuſern zu machen pfleget. Auf dem, am vordern Theil deſſelben vorausſtehenden Galeeren-Sporn ſitzet ein zum Flug fertiger vergoldeter Adler mit ausgebreiteten Flügeln, und der Speigel des hintern Theils, unter welchen der Sultan ſizet, iſt mit rothen Tuch bedecket. Da nun auſſer dem Kayſer und dem Grosveſier, niemand, ſo gar auch kein Geſander des erſten Rangs (er komme woher er immer wolle) ſich einer bedeckten Kaicke in daſigen Gewäſſern bedienen darf, die Kayſerliche aber r o t h und die des Grosveſiers grün bedecket iſt, ſo läſſet dieſe Etiquetmäſige rothe Decke, mit dem auf dem vorder Theil dieſer Kaicke erſcheinenden goldenen Adler ſehr leicht als ein unvermercktes Uberbleibſel des ehemahligen Oriental. Kayſerl. Wappenbildes zuſammen binden; da der Gebrauch Heraldiſcher Helmen, Schilder und Bilder in dem Ottomanniſchen Reiche weder herkömlich noch üblig iſt. In gleicher Betrachtung könnten die roth ſeidene Decken des Fusbodens in dem Audienz-Saal und in dem Haupt-Zugang deſſelben als Sinnbilder eines Orientaliſchen Reichs angeſehen werden, weilen ſie mit gros und kleinen dicht in einander ſtrahlenden g o l d e n e n und ſilbernen geſtickten S o n n e n beſtreuet ſind, (*) und wer auch Reichs-Aepfel, und zwar mehrere Reichs-Aepfel gleichſam in einer Hand zuſammen ſehen will, findet in dieſen Audienz-Saal ſeinen emplematiſchen Sinn begnüget; dann die über dem Haupt des Sultans an deſſen Thron herabhan-

gende

(*) Wenigſtens ſehen diejenigen alſo aus, welche bey der erſten Audienz des Röm. Kayſerl. Gros-Bothſchafters Herrn Grafen von Ulefeld Excel. ausgebreitet waren, dann wie man mich damahlen verſichert, ſo iſt das Ameublement dieſes Saals nicht allezeit einerley, ſondern reicher und geringer nach Maas der Ehre, welche man der Geſandſchaft bezeigen will.

gende und mit einer Menge Perlen-Schnüren als langen Quaſten gezierte drey goldene Kugeln, ſollen (nach Verſicherung derjenigen, welche in dem Türckl. Hof-Ceremoniel ſehr kundig ſind) nichts anders bedeuten, als die über Aſien, Africa und Europa ausgebreitede Herrſchafft dieſes Kayſerthums, u. ſ. w. Solten Ew. bey Abhandlung des O. R. Wappen mit Einſchaltung ſo vieler Kupferblatten, zu Anfang und Ende deren Eintheilungen fortfahren, ſo ſtehen die Abzeichnungen verſchiedener (meines Wiſſens) noch nirgend in Kupfer befindl. Griechiſcher Alterthümer zu Dienſten, deren ſind: die 4. Säulen des Fusgeſtells, des auf dem Hypodromo zu Conſtantinopel befindlichen Obeliſci, deren eine jede in flach erhobener Arbeit, eine beſondere Handlung von denen Zeiten Theodoſii Magni in einer Menge Figuren vorſtellet, die auf dem Obelisco ſelbſten erſichtl. Hierogliphl. Bilder finden ſich in Büchern, auch die griechl. und lateinl. Aufſchrifften des Fusgeſtelles, aber die hiſtoriſchen Vorſtellungen deſſelben finden ſich nirgends, weilen ſie vermuthlich wegen Menge der Figuren, anderen Reiſenden, zum abzeichnen zu mühſam vorgekommen ſind. Das innere Anſehen der Kirche zu Calcedonien auf deren Fusboden ein Grabſtein mit einem doppelten Adler zu ſehen iſt. Das innere Anſehen der Sophien-Kirche zu Conſtantinopel u. m. d. für deren richtige Aehnlichkeit, ich mit vielen Zeugen ſtehen kann, nachdem ich ſie alle der Natur nach an Orth und Stelle zum accurateſten abgezeichnet habe. Ganz unvermercket komme ich zum zweiten Blat, und auf dieſem wiederum ſo weit, daß es mehr als Zeit iſt nach Occident zurück zu kehren. ꝛc.

Bis hieher gehet dieſes gelehrte Schreiben.

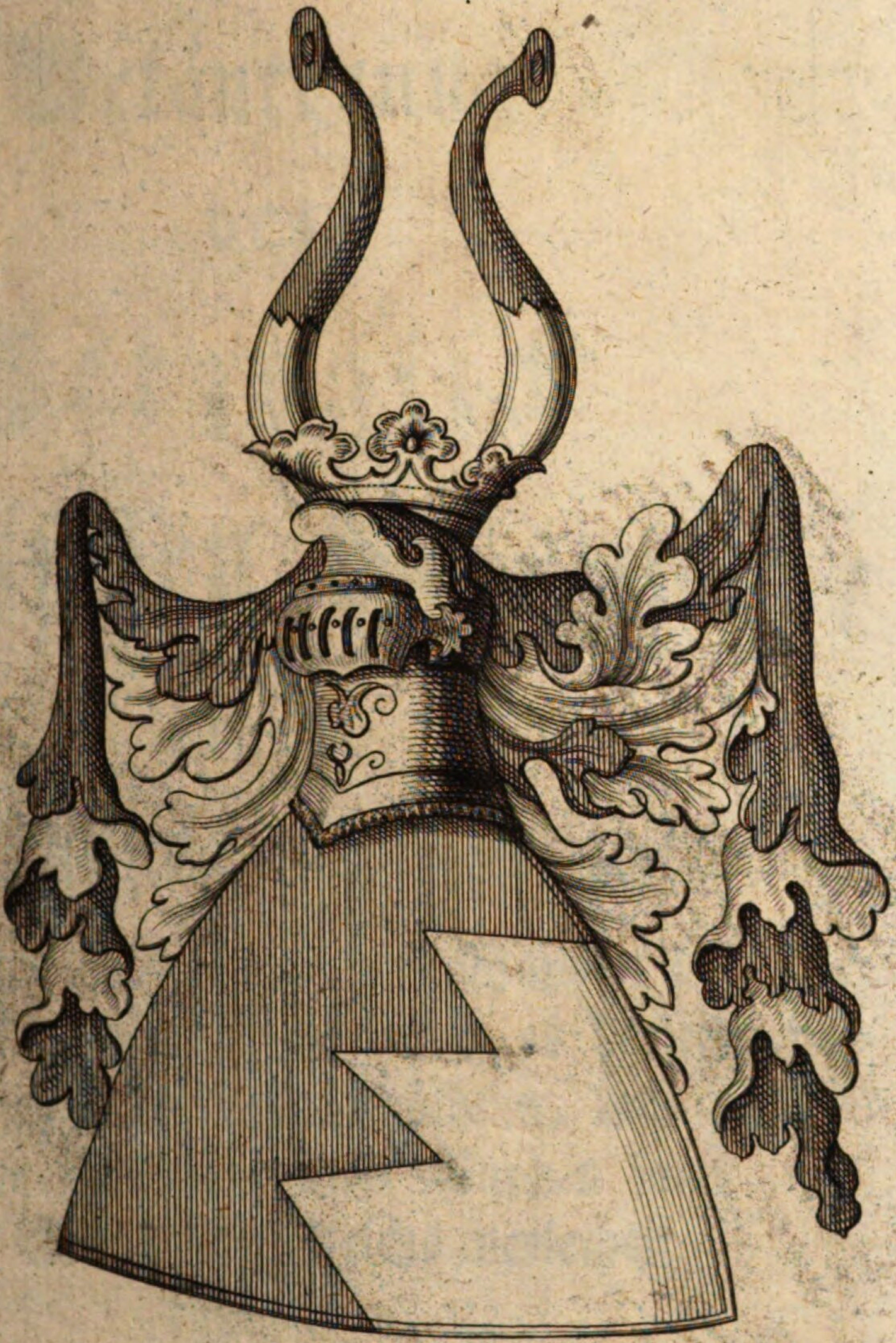
Am Ende verſichere ich noch, daß auch das dritte Stück dieſer Wappenbeluſtigungen aus der Preſſe kommen wird.

Der Verfaſſer.

Jedoch nicht anders, als jeden Bogen um 2 Kr. theurer, wie ſchon zu Anfang dieſes Jahres angezeigct worden, worunter aber die Prænumeration nicht begriffen iſt, ſondern für das damalen ſtipulirte Quantum annoch in dieſem Jahr die 100 Bögen, verſprochener Maſſen, richtig und ordentlich complet geliefert werden ſollen. Dieſes aber iſt nicht möglich, daß juſt in jeder Woche zwey Bögen, wie etliche unrecht verſtanden, geliefert werden können, da es leicht zu begreifen, daß dieſe Bögen, wo viele Kupfer hinein kommen, mehr Zeit erfordern, als jene, wo wenige oder gar keine darinnen befindlich, auch dieſes iſt wohl zu überlegen, daß dieſe Bögen, wo Kupfer hinein kommen, nach der Buchdruckerey vorhero einige Zeit liegen, und durch das Liegen recht ausgetrocknet werden müſſen, ehe ſolche unter die Kupferdruckers-Preſſe gegeben werden dürfen, damit ſich die Schrift nicht abziehet, welches alſo lauder Dinge ſind, die einem jeden, der nur ein wenig Ueberlegung machen will, von ſelbſt überweiſen werden, daß man in einer Wochen wie in der andern nicht allzeit gleiche Anzahl von Bögen liefern kan, folglich auch nicht fordern oder hoffen darf. Genug! daß auf jede Woche zwey Bogen gerechnet, und in dieſem 1762. Jahr für die Prænumeration, mit göttlicher Hülfe 100 Bogen geliefert werden ſollen, welches hiermit verſichert der bisherige Academiſche Director

J. D. Herz von Herzberg.

Inſignia Ducum Franconiæ.



Ex Codice Picto

JC Puchta fecit

Erläuterung
des
Herzoglich Fränkiſchen Wappen,
Oder
Unterſuchung der Fragen:

Ob das Hochſtift Würzburg das Wappen des Herzogthums Franken führe? und wenn es daſſelbe führet: ob es daſſelbe mit Recht führen, und 3.) ob Kaiſerliche Maieſtät dieß Wappen ſonſt keinen Stand des Reichs verleihen können?

---

§. I.

Wie vielerlei es Inſignia giebet.

Man hat zweierlei Inſignia zu bemerken. Man hat ein Inſigne Vexilli. Man hat aber auch ein Inſigne Clypei. Durch ienes verſtehe ich das **Bild**, welches in der **Fahne** befindlich war. (*a*) Durch dieſes aber verſtehet man das **Bild** oder die **Figur** in dem **Schilde.** Das leztere nennet man bei ſeinem rechten Namen, das **Wappenbild.** Beide Inſignia waren nöthig. Jenes war nöthig, damit die Soldaten im Felde wußten, wozu ſie ſich halten ſolten. Dieß, nämlich das Bild in dem Schilde, war nöthig, damit ein Schild konnte von dem andern unterſchieden werden. Dieß Bild oder dieß Zeichen war aber in dem Schilde deswegen nöthig. Der Schild war unter den Armis defenſiuis die vornehmſte Waffen oder Wappen. (*b*) Auf die Erhaltung deſſelben kam alles an. Ja, ſo gar der Verluſt der Ehre und des Lebens beruhete darauf. (*c*) Darum muſte ieder Schild ein beſonders **Merkmal** haben, wodurch er von dem andern unterſchieden wurde; damit man wiſſen konnte, wem der Schild zuſtünde. Dieß **Merkmal** in dem Schilde (*d*) nennet man nun ein **Wappenbild.** Und dieß Wappenbild iſt alſo nichts anders, denn ein **Zeichen**, wodurch ein Schild von dem andern kenntlich gemachet wurde. (*e*)

§. II.

(*a*) Es iſt ganz gewieß, daß ehehin viele Fahnen kein Bild gehabt. Von den alten Sachſen iſt bekannt, daß ſie Bilder in ihrer Fahne gehabt und von welchen künftig gehandelt wird. Die meiſten Fahnen aber beſtunden nur aus einem Stück Tuch. Aber, doch waren ſie, der Farbe nach, von einander unterſchieden. Es giebet dieß auch die alte und wol gar urſprüngliche Bedeutung des Worts Fan zu erkennen. Denn das Wort Fan bedeutet ein Stück Tuch. Ich will zum Beweiß deſſen nur das bekannte alte Wort Tiſchfane anführen. Es bedeutet ein Tiſchtuch.

(*b*) S. das erſte Stück dieſer Wappenbeluſtigung von dem doppelten Adler, §. 44. S. 53.

(*c*) Wie am angezogenen Orte dieſer Wappenbeluſtigung iſt umſtändlich dargethan worden.

(*d*) Da das **Wappenbild** eigentlich ein **Merkmal** des Schildes iſt: ſo iſt leicht zu begreiffen, warum die Heroldskunſt auch die Blaſſonirkunſt heiſſet. Die Worte Blatte, Blaſſe und ein Merkmal oder ein Zeichen haben einerlei Bedeutung. Mithin kann man leicht errathen, warum die Heroldskunſt auch die Blaſſonirkunſt heiſſet.

(*e*) Ich rede aber nur von den alten Zeiten. Nachgehends hat der Schild und das Zeichen oder das Bild in demſelben mehr zu bedeuten. In meinen Wappenbeluſtigungen werde ich mich über dieſen Umſtand deutli-

§. II.

Einer Einwendung wird begegnet.

Wir müſſen hiebei billig einer Einwendung begegnen, die man uns machen könnte, wann man dasjenige lieſet, was Zſchackwiz von denen Wappenbildern vorgetragen hat. (*a*) Dieſer ſtehet in dem irrigen Wahn, die Bilder und die Figuren auf dem Schilde ſtelleten eine gewiſſe Art von **Waffen** oder **Gewehr** vor. Zum Beweiß ſeiner Meinung führet er an, daß man auf einigen Schilden **Mühlräder** antreffe. Dieſe Mühlräder hält er für eine Art Waffen oder Gewehr, damit man ſich, ſonderlich von denen Veſtungen und von denen Mauren, gewehret hätte. Denn es lauffe wider die geſunde Vernunft, daß man einem Müller ſolte ein Wappen gegeben haben. Allein, es ſind dieß nur leere Gedanken. Vor allen iſt hier zu erinnern, daß Zſchackwiz deswegen zu dieſen irrigen Gedanken verleitet worden, weil der Schild mit dem Namen eines **Wappens** beleget wird. Es hat aber der Schild ſeinen Namen nicht von dem Bilde, welches auf ſelbigen ſtehet,

cher erklären. Vornämlich aber werde ich erklären: warum nur der hohe und niedere Adel einen Schild und in demſelben ein Bild führen dürffen?

(*a*) In ſeiner Heraldic, S. 70. und 71. Wir wollen ſeine Worte hieher ſezen: „ Die „ übrigen ſo genannten Schnitte betreffend, „ weiſet ebenfals der Augenſchein, daß es „ theils Maurenzinnen, theils Spitzen von „ einer gar eigenen Art Waffen geweſen. „ Und vielleicht ſind es die Spitzen von „ denen Lingonibus, oder krummen „ Spieſſen. Denn was ſollen doch Wendel-Treppen und Winckel-Maaſſe, da- „ dafür man es in Heraldicis ausgiebet, in „ denen Schilden machen? Müſte man hier- „ bey nicht glauben, daß der, der ſolche „ geführet, etwann ein guter Zimmermann „ geweſen, der ſeine Wendel-Treppen ma- „ chen können, und ſein Winkelmaaß hübſch „ zu gebrauchen gewuſt? wer will aber von „ dem, nach lauter Krieg und Tapfferkeit „ ſchmeckenden Wappen-Weſen, ſich ſolche „ lächerliche Poſſen einbilden? Was ſoll „ auch das Mühl-Rad in denen Wappen „ thun? Weil aber doch Räder in denen „ Wappen gefunden werden, die man ins- „ gemein vor Mühl-Räder anſiehet, als „ muß aus dem ehmaligen Kriegs-Weſen „ desfalls eine andere Urſache herfür geſu- „ chet werden, indem ja wider alle geſunde „ Vernunfft laufft, daß man einem Müller „ ein Wappen ſolte gegeben haben, da doch „ dieſe Dinge nur bloß vor die Milites, „ und die ſich ſelbigen gleich macheten, ge- „ höreten. Es möchte alſo ebenfalls ſeyn, „ daß es eine gewiſſe Art Gewehr bedeutet, „ darmit man ſich ſonderlich in denen Fe- „ ſtungen und von denen Mauren gewehret. „ Eben eine ſothanige Bewandniß hat es „ auch mit der vermeinten Axt, und dem „ Quer-Balken, die gleichfalls beſondere „ Waffen anzeigen, indem hier auch nicht „ abzuſehen, wie ein Zimmermann hätte zu „ einem Wapen kommen ſollen? Und S. 82. ſchreibet er alſo: „ Sie heiſſen aber „ Wapen-Bilder eigentlich von daher, weil „ ſelbige denen Wapen gleichſam gantz eigen, „ auch in der That nichts anders ſeyn, als „ gewiſſe Waffen, darunter das offt berührte „ Cingulum militare, oder das Wehrge- „ henke, den Vorrang hat, indem ſonder- „ lich aus ſelbigem die uralten Wapen be- „ ſtehen, die die nachherigen Zeiten, vor „ weiß nicht was vor Linien, Züge, und der- „ gleichen ausgegeben, wie davon auch „ ſchon einige Erwehnung geſchehen. „

Bey der leztern Stelle iſt zu erinnern, daß wenn Zſchacwiz das Cingulum Militare gekennet hätte: ſo würde er nicht vorgegeben haben, daß man ſelbiges in den Schild geſezet. Da von dem Cingulo Militari eine weitläuftige Erläuterung zum Vorſchein kommet: ſo wollen wir iezt weiter nichts hinzuthun.

ſondern von dem Schilde; als welcher vorzüglich den Namen des Wappens hat, davon die Urſache im erſten Stück dieſer Wappenbeluſtigung angegeben worden iſt. (§. 44.) Wenn nun aber das Wappen ſeinen Namen von dem Schilde und nicht von dem darauf befindlichen Bilde bekommen hat: ſo können ia dieſe Bilder kein Gewehr oder keine Waffen vorſtellen. Noch weniger aber kann man es von denen **Rädern** ſagen, welche man auf ſo vielen Wappen antrift. (*b*) Denn es ſtellen nicht alle Räder auf denen Wappen **Mühlräder** vor. So iſt das Rad, welches der Erzbiſchof in Mainz auf ſeinem Schilde führet, gewieß kein Mühlrad. Es iſt ein **Wagenrad**, wie in dem dritten Stück dieſer Wappenbeluſtigung wird umſtändlich zu vernehmen ſein. Aber, was vor eine Art von Waffen ſoll denn wol dieß Wagenrad vorſtellen? Und was hat wol dieſes Gewehr auf dem Schilde eines Geiſtlichen zu bedeuten? Und daß ich noch eine Frage thue, was für Gewehre ſollen die Biſchofsſtäbe vorſtellen, welche man auf den Schilden der Geiſtlichen antrift? Wir wollen aber iezt nur bei denen Mühlrädern ſtehen bleiben. Wir wollen nach der Bedeutung dieſer Räder fragen. Es giebt ein adeliches Geſchlecht, welches ſich von Roeder ſchreibet, und welches in ſeinem Schilde ein **Wagenrad** führet. (*c*) Warum führet wol dieſes adeliche Geſchlecht ein Rad in ſeinem Wappen oder in ſeinem Schilde? Oder, was ſoll dieß Rad hier vorſtellen? Nichts anders ſoll es vorſtellen, als eine **Marke**, womit dieß adeliche Geſchlecht ſeinen Schild bezeichnet hat, um ihn von dem Schilde eines andern Herrn unterſcheiden zu können. Und dieß adeliche Geſchlecht hat keine deutlichere Marke, als ein Rad, darauf machen können, weil es mit ſeinen Namen übereinſtimmet. Denn daran konnte man am beſten erkennen, welchen Herrn dieſer Schild zuſtunde. Dergleichen Zeichen nennete man **redende** Wappenbilder, davon künftig in dieſen Wappenbeluſtigungen wird umſtändlich gehandelt werden. Es iſt weiters gewieß, daß einige Städte ein **Mühlrad** im Schilde haben. Aber dieſe ſind abermals nichts anders, denn Zeichen, womit ſie ſich von andern unterſchieden. So führet die Stadt Mühlhauſen ein **Mühlrad** im Schilde, (*d*) und man kann mit Händen greiffen, daß dieſes Rad kein

(*b*) Man müſte denn ſagen, daß dieſe Räder eine ſolche Art von Gewehr vorſtellen, damit man andern Arm und Beine entzwei ſtoſſet.

(*c*) Davon man das groſe **Weigliſche Wappenbuch** nachſchlagen kan. Es iſt hiebei noch zu erinnern, daß verſchiedene Familien vom hohen und vom niedern Adel, ein und auch mehrere Räder im Schilde führen, davon man aber keine Urſache anzugeben weiß, warum ſie ihren Schild damit bezeichnet haben. So viel aber kann man mit Gewießheit ſagen, daß dieſe Räder keine Wappen vorſtellen. Da ich hier von den Rädern rede: ſo will ich noch eine Anmerkung machen. Die Herren von Berlichingen führen auch ein Rad zu ihren Wappenbild. Göz von Berlichingen wurde in dem Baurenkrieg der Anführer dieſer unruhigen Köpfe. Weil nun dieſer Göz von Berlichingen ein Rad hatte, und ein Anführer der Bauren war: ſo entſtunde von daher das bekannte Sprichwort: er war der **Rädleinsführer**.

(*d*) Ich meine Mühlhauſen in Thüringen und das Mühlhauſen in Ober Elſaß. Das Wappen dieſer leztern Stadt findet man in Wurſteiſens **Baßler Chronick**, S. 59.

kein Gewehr, ſondern nur das Zeichen dieſer Stadt vorſtellen ſolle. Doch, mus ich noch eines beſondern und hieher gehörigen Wappenbildes gedenken, welches mir bei dem Mühlrad eingefallen iſt. Die Stadt Hamel in dem Kurfürſtenthum Hannover führet einen **Mühlſtein** im Schilde. Iſt etwann dieſer Mühlſtein auch eine Art von Gewehr? Hat man etwann die Mühlſteine bei denen Belagerungen gebrauchet? Oder, hat man vielleicht dieſelben von der Stadtmauer hinab auf die Belagerer geworfen? Dieß wäre eine lächerliche Erklärung. Dieſer Mühlſtein iſt ein eigenes Zeichen der Stadt Hamel. Dieſe Stadt hieß vor Alters Quernhamel oder Quern an der Hamel. Quern iſt ein altes Sächſiſches Wort, und bedeutet eine **Mühle**. Quern an der Hamel bedeutet alſo eine Mühle an dem Fluſſe Hamel. Dieſe Mühle iſt nun der Urſprung der Stadt Hamel. Darum führet dieſe Stadt, zum Andenken ihres Urſprungs, einen Mühlſtein zu ihren Zeichen. Wir wollen uns aber hiebei nicht länger aufhalten. Der Irrthum des Zſchackwiz lieget deutlich zu Tage. Es bleibet alſo gewieß: die Wappenbilder ſind urſprünglich **Marken**, dadurch ein Schild von dem andern unterſchieden worden.

§. III.

Die Geiſtlichen hatten keinen Schild und keine Kriegsfahne nöthig.

Dergleichen Inſignia hatten die geiſtlichen Stifter ehehin nicht. Sie hatten kein Inſigne Vexilli nöthig. Sie durften keine Milites anführen. (*a*) Darum hatten ſie kein Vexillum nöthig. Sie durften nicht in den Krieg ziehen. (*b*) Darum hatten ſie keinen Schild und darum hatten ſie auch kein Inſigne Clypei nöthig. Darum muſte auch ein ieder weltlicher Herr, wenn er in den geiſtlichen Stand trat, die Waffen, als den Degen und den Schild, vor dem Altar ablegen. (*c*)

§. IIII.

Aber doch hatten die Stifter ein Siegel nöthig. Was in ihren Siegeln zu ſehen war.

Da aber doch die Stifter ein Siegel haben muſten: ſo nahmen ſie in ſelbige und auch auf ihre Münzen allerhand Bilder. Sie nahmen insgemein ein **Kreuz**, (*a*) oder

(*a*) Das Geſez: ne Epiſcopus ſit Miles, iſt bekannt.

(*b*) Die Geiſtlichen in der erſten chriſtlichen Kirchen hatten einen viel zu groſen Abſcheu am Blutvergieſſen, als daß ſie ſich hätten entſchlüſſen ſollen, Zuſchauer der Ermordungen im Kriege zu ſeyn. In den ſo genannten Apoſtoliſchen Geſezen ſtehet ausdrücklich, daß ein ieder Biſchof, Prieſter, oder Kirchendiener, wo er bei dem Kriegsheere ſich zu ſchaffen macht, ſolle abgeſezet werden. S. Binghami *Antiqq. Eccleſ. Tom, II. pag.* 401. In den neuern Zeiten vergaß man ienes Geſez.

(*c*) Wir werden unten ein Exempel an dem Biſchof Gebhard zu Regensburg bekommen. Und in der Abhandlung de Cingulo Militari iſt hievon umſtändlich gehandelt worden.

(*a*) Dieß ſiehet man bei denen Erzſtiftern Cöln und Trier. Beide führen ein

oder auch einen **Biſchofsſtab**, (*) oder das Bild **ihrer Stifter** (**) oder ihrer **Patronen**, (*b*) oder auch das Inſigne ihrer Patronen (*c*) in das Siegel; ſo wie auch die Städte, welche keinen Schild führen durften, das Bild des **Patrons** nahmen, dem die Hauptkirche oder der Hauptaltar gewidmet war. (*d*) Oder ſie nahmen auch den **Phönix** (*e*) dazu. Und da nachgehends die Gewohnheit aufkam, daß die Stifter Wappen in ihren Siegeln führeten: ſo machten ſie gedachte Figuren zu **Wappenbilder**, oder ſezten iene Figuren in die Schilde. Doch nahmen ſie vornämlich die Wappen **ihrer Stifter** an. (*f*) Auch nahmen ſie die

Kreuz. Warum aber das Erzſtift Mainz ein Rad erwählet, davon wird die Urſache in dem dritten Stück dieſer Wappenbeluſtigungen angegeben werden.

(*) Hievon findet man viele Exempel. Vorjezt berüffe ich mich auf das Hochſtift Eichſtädt. Wie denn auch das Hochſtift Würzburg auf ſeine Münzen ehehin einen Biſchofsſtab ſezen laſſen. Davon unten geredet wird.

(**) So führet die Abtei Kempten ihrer Stifterin, der Kaiſerin Hildegardis Bildnis zum Wappenbild. Es iſt aber daſſelbe heut zu Tage ſehr ungeſtaltet abgebildet. Eben ſo hat auch das Gumbrechtsſtift zu Onoldsbach ſeines Stifters, des H. Gumbrechts Bildnis im Siegel geführet. Dieß beweiſſen die Siegel, welche der Hochfürſtl. Onoldsbachl. Geheimerath Herr Ioh. Siegm. Strebel in der Franconia illuſtrata oder in dem Verſuch zur Erläuterung der Hiſtorie von Franken aus zuverläſſigen Documenten und andern glaubwürdigen abgefaſſet S. 104. in Kupfer abbilden laſſen. Welches ſchäzbare Buch, als ein Angedenken des vortreflichen Herrn Verfaſſers, ich mit ſo mehrerer Ehrerbietung anzuziehen habe.

(*b*) Ich beruffe mich dieſerwegen auf das Stift Goslar, welches ſeiner Patronen Bilder, nämlich den Apoſtel Simon und Iudas auf den Münzen führet.

(*c*) Ich beruffe mich hier auf das Stift Bremen. Dieß führet zwei Schlüſſel, als das Zeichen ihres Patrons, nämlich des Apoſtels Petri. Darum findet man auch Bremiſche Münzen, auf welchen dieſer Apoſtel in einem Nachen oder kleinen Schiff zu ſehen, welcher in der Rechten einen Schlüſſel, in der Linken aber einen Fiſch hält. S. Eckards Erklärung des Ebneriſchen Kleinodienkäſtleins, S. 35. und 45. Die Republick Venedig führet einen geflügelten Löwen im Wappen. Dieß iſt nun das Sinnbild ihres Patrons, nämlich des Evangeliſten Marcus.

(*d*) Die Stadt Regensburg führet zwei Schlüſſel. Dieß rühret ohnfehlbar daher, weil der Apoſtel Petrus der Patron dieſer Stadt iſt. Daher heiſſet es in einer Urkunde des Biſchofs Gebhard zu Regensburg vom J. 1037. ad altare Sancti Petri Apoſtoli Regensburg in proprium tradidi. S. des berühmten Herrn Hofrath Hanſſelmanns diplomatiſchen Beweiß von der Landeshoheit des hohen Hauſſes Hohenloh im erſten Theil, S. 365. ingleichen des berühmten Herrn Hofprediger Wibels hohenlohiſche Kirchenhiſtorie im zweiten Theil, S. 8. Man findet auſſer dem ſehr viele Münzen, auf welchen Heilige zu ſehen ſind. Dieſe Heiligen ſind insgemein die Patronen derer Städte, in welchen die Münzen gepräget worden. Darum iſt es nöthig, daß man die Patronen der Städte kennen lernet.

(*e*) Viele Klöſter haben den Phönix zu ihren Sinn- und Wappenbild angenommen; weil ſie nach erlittener Verheerung oder ausgeſtandener Feuersbrunſt gleichſam wieder neu geworden. S. des Freiherrn von Honeneck Beſchreibung der Ankunft, Stift, Erbauung, Wappen, Schild und Helm, Klöſter, Herrſchaften, Schlöſſer und Städte in dem Erzherzogthum Oeſterreich, im zweiten Theil, S. 363.

(*f*) Daß die Stifter und Klöſter ihrer Stifter Wappen angenommen, davon hat

die Wappen derjenigen an, welche zum Kloſter anſehnliche Stiftungen gethan hatten. (*g*) Desgleichen nahmen ſie die Wappen der **Gravſchaften** und **Herrſchaften** (*h*) an, welche ſie geſchenkt, oder auf eine andere Weiſſe bekamen. Endlich nahmen ſie auch die Wappen ihrer **Advocaten** an. (*i*)

man viele Exempel. Ich will hier einige anführen. So hat das Kloſter Eborach in Franken ſeiner Stifter, nämlich der Graven von Eborach, Wappen. Und weil das Kloſter Heilsbrunn eine Tochter von dem Kloſter Eborach iſt: ſo hat ienes Kloſter auch dieß Wappen angenommen. S. Hockers Heilsbrunniſchen Antiquitäten Schaz und zwar das bei S. 40. befindliche Kupfer. Das Kloſter Schönthal an der Jaxt hat vermuthlich ein gleiches gethan. Dieß Kloſter führet ein Wappen, welches dem Wappen der abgeſtorbenen Herren von Langenburg ſehr ähnlich iſt. Da nun der Stifter dieſes Kloſters ein Herr von Bebenburg geweſen, Langenburg (ich meine die hochgrävl. hohenlohiſche Reſidenz) und Bebenburg aber nicht weit von einander liegen: ſo ſcheinet es höchſt wahrſcheinlich zu ſein, daß die Herren von Bebenburg und die von Langenburg einerlei Geſchlechts geweſen, und daß das Kloſter Schönthal ſeines Stifters Wappen führe. Daß aber die Herren von Bebenburg ſo gut von Adel oder Dynaſten geweſen, wie die Herren von Langenburg, das will ich an einem Orte darthun. Jezt will ich nur noch anführen, daß man von vielen andern Klöſtern ganz gewieß weiß, daß ſie ihrer Stifter Wappen oder ſonſt ein Angedenken ihrer Stifter in die Siegel genommen haben. Das Kloſter Baumgartenberg in Oeſterreich ob der Ens führet das Wappen der Graven von Machland, weil ſie dieß Kloſter geſtiftet. S. den Freiherrn von Hoheneck am angezogenen Orte im erſten Theil, S. 14. Das Kloſter Cremsmünſter in Oeſterreich führet ein Wildſchwein, in deſſen Schulter ein Stück von einem Jagdſpies zu ſehen, und dabei einen Hund, zum Gedächtnis ihres Stifters, welcher an dieſem Orte von einem Wildenſchwein iſt getödtet worden. S. den Freiherrn von Hoheneck am gedachten Orte, S. 44. Das Kloſter St. Florian in Oeſterreich führet einen Adler, zum Andenken des Adlers, welcher den Leib des Märtyrers Florians beſchüzet hat. S. den Freiherrn von Hoheneck, S. 105. Die Klöſter Gärſten und Engelzell in Oeſterreich führen ihrer Stifter Wappen. S. den Freiherrn von Hoheneck, S. 129. Das Kloſter Gleineck auch. S. den Freiherrn von Hoheneck, S. 84. und S. 195. Das Kloſter Lambach führet der Graven von Lambach Wappen; weil ſie dieß Kloſter geſtiftet. S. den Freiherrn von Hoheneck, S. 553. und den dritten Theil dieſes Wercks, S. 325. Das Kloſter Waldhauſſen hat der Graven von Machland Wappen; weil ſie die Stifter dieſes Kloſters ſind. S. den Freiherrn von Hoheneck im zweiten Theil, S. 753. Das Kloſter U. L. F. Schlag in Oeſterreich hat das Wappen der Herren von Falckenſtein angenommen, weil ſie dieß Kloſter geſtiftet haben. S. den Freiherrn von Hoheneck im zweiten Theil, S. 362. Das Kloſter Wilhering hat ein weiſſes Hirſchgeweih, und dieß iſt ſeines Stifters Wappen. S. den Freiherrn von Hoheneck im zweiten Theil, S. 824. Gleichergeſtalt führet auch das Kloſter Speinſart in der Obern-Pfalz ſeiner Stifter, nämlich der Herren von Reiffenberg Wappen, nämlich einen weiſſen Thurn im ſilbernen Felde; wie dieß Will in der noch ungedruckten Beſchreibung des Fichtelbergs bemerket.

(*g*) So führet das oben gedachte Kloſter zu unſerer lieben Frauen Schlag genannt, nebſt des Stifters Wappen auch das Wappen des Herren von Roſenberg; weil er zu dieſen Kloſter anſehnliche Stiftungen gethan hat. S. den Freiherrn von Hoheneck im zweiten Theil, S. 363. Wobei ich noch erinnern will, daß, weil die meiſten Ciſtercienſer und Prämonſtratenſer Klöſter der H. Maria und denen Apoſteln Petri und Paulo zu Ehren geſtiftet ſind, die Convents Siegel dieſer Klöſter daher insgemein die Maria mit dem Kinde JEſu führen.

§. V.

Das Hochſtift Würzburg hat ehehin kein Wappen gehabt. Es kann auch das Wappen von Franken nicht führen.

So wenig nun ehehin die Stifter Wappen führen dürffen oder geführet haben; eben ſo wenig haben dieß die Biſchöffe zu Würzburg thun können. In ihren Siegeln führeten ſie ehehin einen Biſchof in ſeinem geiſtlichen Habit. Und dieß ſolte den heiligen Kilian, als den Patron des Hochſtifts Würzburg und von ganz Franken, vorſtellen. (*a*) Wie denn auch dieſer Heilige deswegen auf den Würzburgiſchen Münzen bis iezt noch zu ſehen iſt. Nachgehends führete ein jeder Biſchof ſein eigenes Bild im Siegel. Hierauf fiengen ſie an, ein beſonderes Bild im Schilde zu führen. Sie nahmen das Wappen von Franken, oder beſſer zu reden, das Wappen der ehemaligen Herzogen in Franken an. Es ſind dieß die drei oder vielmehr **vier rothen Spizen** (*b*) **in einem weiſſen Felde**, von denen wir unten mehr reden werden. Dieß Wappen giebet man insgemein für das Wappen des Herzogthums Franken aus. Wir werden gleich errathen können: ob dieß Wappen das wirkliche Wappen des Herzogthums Franken iſt. Denn, wenn gewieß iſt, daß unſer Franken niemals für einen Ducatum ſo, wie Baiern und Schwaben iſt gehalten worden, und daher auch in den Urkunden nie den Namen eines Ducatus bekommt; oder nie ein Ducatus Franciae Orientalis unter den Carolingiſchen und

(*h*) Hieher kann ich das Wappen des Hochſtifts Augsburg rechnen. Dieſes Wappen ſoll unſtrittig das Wappen der Graven von Dillingen vorſtellen. Da dieſes Hochſtift die Gravſchaft Dillingen im Beſiz bekommen, und da der Biſchof von Augsburg in Dillingen ſeine Reſidenz hat: ſo wird an dieſer Wahrheit wol Niemand zweiflen; wenn er das Wappen der Graven von Dillingen und das Wappen gedachten Hochſtifts mit einander vergleichet. Man ſiehet auſſerdem wol, daß es, eines weltlichen Herrn, Wappen geweſen iſt. Ich kann auch das Wappen des Hochſtifts Chur hieher rechnen. Dieſes Biſchofthum führet einen ſchwarzen Bock im ſilbernen Felde. Dieß iſt nun das Wappen der abgeſtorbenen Graven von Chur. Mit dem Wappen des Hochſtifts Strasburg kann es eben dieſe Bewandnis haben. Dieß Hochſtift führet auch das Wappen der Landgravſchaft Elſaß. Hält man dieſes Wappen gegen das Wappen des Hochſtifts Strasburg: ſo findet man eine groſe Aehnlichkeit zwiſchen beiden Wappen; nur, daß im leztern die Kronen fehlen. Es kan daher gar leicht ſein, daß dieß Wappen einen ſolchen Urſprung, als wie die obigen, haben.

(*i*) Das Wappen des Erzſtifts Salzburg hat eine groſe Aehnlichkeit mit dem Wappen des Erzherzogthums Oeſterreich, oder auch mit dem Wappen des Herzogthums Cärnthen. Ich vermuthe daher, daß dieß Wappen von dem Erzſtift Salzburg deswegen angenommen worden, weil iene Herzogen ehehin ihre Advocaten geweſen ſind. Und vielleicht gehöret auch das Wappen der Abtei Quedlinburg hieher, über welches ich an einem andern Orte meine Gedanken mittheile.

(*a*) Dieß berichtet uns der Herr von Eckart in ſeinen *Commentar. Rer. Franc. Tom. II. pag.* 480. §. 71. allwo er ſchreibet: concludimus, iam tunc moris fuiſſe, ut Epiſcopi Sigillis ſuis ſolennibus imaginem Patroni Eccleſiae ſuae inſculptam haberent, nec dubium, Arnonem Epiſcopum Wiroeburgenſem (de ann. 854. usque 891.) Sigillum imagine S. Kiliani notatum uſurpaſſe.

(*b*) Daß es vier rothe Spizen ſind, das nimmt man an dem Kupfer deutlich wahr, das zu Anfang dieſes 2. Stücks der Wappenbeluſtigungen zu ſehen iſt.

und folgenden Kaiſern vorkommt; (c) wenn wir dabei weiters in Betrachtung ziehen, daß kein einziges Exempel bei denen Geſchichtſchreibern mittlerer Zeiten, ich ſage wolbedächtlich, **kein einziges Exempel** zu finden, wo Jemand mit Franken iemals beliehen worden; (d) wenn wir weiters bedenken, daß auch das Hochſtift Würzburg niemals mit Franken, weder überhaupt, noch mit einem Theil deſſelben, iſt beliehen worden; wenn wir dieß alles bedenken: ſo werden wir mit Händen greiffen können, daß es keine eigentlichen Herzogen (Duces Ciuiles) in Franken gegeben, welche das Wappen von Franken oder von dem Herzogthum Franken geführet, und daß noch weniger das Hochſtift **Würzburg** ein ſolches Wappen zu führen berechtiget iſt.

§. VI.

Franken hat kein Wappen gehabt. So wie auch Schwaben, Baiern und Sachſen keines hatte.

Hievon werden wir noch mehr überzeuget, wenn wir in Betrachtung ziehen, daß **Franken** gar kein Wappen gehabt. So wenig die Herzogthümer **Schwaben**, **Baiern** und **Sachſen**, und die **Gravſchaften**, eigenthümliche Wappen ehehin gehabt; eben ſo wenig hatte auch **Franken** eines. Ich will dieß deutlich machen. Ehehin hafteten auf denen Herzogthümern und auf denen Landſchaften keine beſondere Wappen. Wenn ein Herr ein Herzogthum oder ſonſt eine Landſchaft zu Lehen bekam: ſo brachte er ſein **Geſchlechtswappen** mit in das neue Land. Folgte eine neue Familie in dem Herzogthum nach: ſo bedienete ſie ſich niemals, wenigſtens ſehr ſelten, des vorigen Herrn, Wappen. Sie nahm ihr Stammwappen mit dahin. Und wenn ſie ia des vorigen Herrn Wappen annahm: ſo nahm ſie auch das ihrige Wappen mit dazu. Man vereinigte ſodann beide Wappen oder Wappenbilder in einem Schilde mit einander (a). Man machte alſo aus **zwei** Wappenbildern gleichſam **ein** Wappenbild, und ſezte es in **einen** Schilde. Dieſe Wahrheiten können nicht anders, als durch Exempel erläutert werden. Die Exempel müſſen in der Heraldic die Beweiſſe vertretten. Als der Herzog Heinrich in **Sachſen** und in **Baiern** vom K. Friederich I. im J. 1180. in die Acht erkläret wurde: ſo bekam Bernhard Grav von **Aſcanien** das Herzogthum **Sachſen** zu Lehen. Dieſer neue Herzog nahm des vorigen Herzogs Wappen nicht an. Er konnte auch das Wappen des Herzogthums Sachſen nicht an-

(c) Ich habe dieß in der Geſchichte des *Kaiſerlichen Landgerichts Burggravthums Nürnberg* umſtändlich ausgeführet. Ich kann deswegen hier kurz ſein.

(d) *Dasjenige*, was der Herzog Conrad von Schwaben erhalten, der, nach Anzeige der Chroniſten Ducatum, qui pertinebat ad Eccleſiam Würzburg, bekommen, handelt nicht von ganz Franken, wie an angeführten Ort wird umſtändlich zu leſen ſein.

(a) Man ſehe, was ich bereits im zweiten *Verſuch meiner Geſchichte der Herren Burggraven zu Nürnberg durch Münzen, Siegeln und Urkunden erläutert*, S. 259. hievon vorgebracht habe.

annehmen. Es war keines da. Er muſte alſo ſein Geſchlechtswappen mit nach Sachſen bringen (*b*). Und dieß Geſchlechtswappen wurde nachgehends ein Landſchaftswappen von Sachſen. Denn, als der Aſcaniſche Stamm abſturbe und eine andere Familie das Herzogthum Sachſen bekam: ſo nahm ſie das Aſcaniſche Wappen an. Dadurch wurde nun dieß Wappen zu einen Landſchaftswappen von Sachſen gemachet. Eben ſo gieng es auch damals in Baiern. Der Grav Otto von Scheiern oder von Wittelsbach wurde Herzog in Baiern. Dieſer nahm des vorigen Herzogs Wappen nicht an. Und da Baiern, wie andere Provinzien, kein Wappen hatte: ſo behielt er ſein Grävliches Wappen. Dieß iſt nun eben das Wappen, welches die Herzogen von Baiern bis auf den heutigen Tag führen. Aus dieſen Grävlich Scheieriſchen Wappen wurde alſo, mit der Zeit, ein Landſchaftswappen von Baiern. Gleiche Bewandnis hat es mit dem Oeſterreichiſchen Wappen. Als Oeſterreich noch eine Markgravſchaft war, und unter Baiern ſtunde: ſo hatte es in ſeinem Schilde auch die blau und weiſſe Baieriſche Farbe, wie alle Baieriſche Graven und Herren in ihren Wappen hatten. Da es aber von Baiern abgeſondert und in ein Herzogthum erhoben wurde: ſo verließen die neuen Herzogen in Oeſterreich die Baieriſche blau und weiſſe Farbe. Sie nahmen in ihren Schild eine weiſſe und rothe Farbe, davon ich die Urſache in den Wappenbeluſtigungen angebe. Hier aber will ich nur ſo viel erinnern, daß es eine Fabel iſt, wenn man vorgiebet, daß der Herzog in Oeſterreich Leopold VII. in dem Kreuzzug im J. 1199. bei Beſtürmung des Thurns zu Ptolomais, welchen er zu erſt erſtiegen, ſo viel Feinde erleget habe, daß ſein weiſſes Kleid, auſer dem, was der Gürtel bedecket, vom Blut ganz gefärbet worden, und daß daher der K. Heinrich VI. zum Andencken dieſer Begebenheit, ihm einen ſilbernen Querbalcken im rothen Felde zum Wappenbild gegeben habe. Eben ſo fabelhaft es auch iſt, daß der Herzog Gottfried, nachmaliger König von Jeruſalem, nachdem er dieſe Stadt erobert hatte, drei Adler mit einem Pfeil durchſchoſſen, und zum Andenken dieſer Begebenheit, dieſe Vögel in ſein Wappen genommen habe. Jenes, das neue Oeſterreichiſche Wappen, iſt gewieß nichts anders, als ein Familien Wappen. Es kann auch das alte Oeſterreichiſche Wappen nichts anders geweſen ſein. Denn, wenn es wäre ein wirkliches Landſchafts Wappen von Oeſterreich geweſen: ſo würde man es nicht verlaſſen und dagegen ein neues angenommen haben. Eben das mus man auch von dem Lothringiſchen Wappen ſagen, welches Ihro Maieſtät der Römiſche Kaiſer führen. Es iſt nichts anders denn ein Familien Wappen. Wir werden hievon überzeuget werden, wenn wir nach deſſen Urſprung fragen. Dieß Wappen ſoll ein doppeltes Wappen oder vielmehr zwei vereinigte Wappenbilder in einem Schilde vorſtellen. Die Herzogen von Lothringen ſtammten von dem Graven Albrecht in

Elſaß

(*b*) Wie ich hievon in der Probe meiner wöchentlichen Wappenbeluſtigung an dem herzogl. Sächſiſchen Wappen, welche im J. 1756. in Nürnberg zum Vorſchein gekommen, umſtändlich gehandelt habe.

Elſaß ab, welcher im eilften Jahrhundert gelebet hat. Dieſer führete den rothen Balcken im Schilde. Dieſer Balcke kam nun mit nach Lothringen. Auf dieſen Balcken wurden nachgehends drei verſtümmelte Adler geſezet; nämlich ſolche Adler, an denen man keine Schnäbel und keine Füſſe ſiehet. Dieſe Adler ſollen ein redendes Wappen vorſtellen. Der franzöſiſche Name Loraine giebet dieß zu erkennen. Im Franzöſiſchen heiſſen dieſe Adler Alericon. Wer da weiß, wie ſinnreich man ehehin in den heroldiſchen oder Wappenbildern geweſen, der wird an dieſer Erklärung nicht zweiflen. Man darf in dieſen Wort nur einige Buchſtaben verſezen: ſo kommt Loraine heraus. Inzwiſchen iſt es gewieß, daß das eigentliche Lothringiſche Wappen vorher ein **Familien** Wappen geweſen, nach der Zeit aber ein **Landſchafts** Wappen geworden iſt. Gleiche Bewandnis hat es mit andern Provinzial Wappen. Das Herzoglich **Cärnthiſche** Wappen iſt nichts anders denn ein Familien Wappen. Ein Schwäbiſcher Prinz wurde Herzog in Cärnthen. Dieſer brachte ſein Geſchlechtswappen mit dahin. Und dieß Geſchlechtswappen wurde mit der Zeit ein Landſchaftswappen. Darum führen **Ihro Maieſtät die Römiſche Kaiſerin**, als Herzogin von Cärnthen, dieß Wappen. Sie führen auch, als Herzogin von Schwaben, das Herzogl. Schwäbiſche Wappen, welches dem Herzogl. Cärnthiſchen Wappen vollkommen ähnlich, ia vollkommen gleich iſt. Dieß Herzogl. Schwäbiſche Wappen war vorhin ein Familien Wappen. Nun aber iſt es zu einen Landſchaftswappen gemachet worden. Doch findet man Exempel, daß, wenn ein Herr ein neues Land bekam, er zwar ſein altes Wappen mit dahin brachte, aber doch das alte Wappen annahm. Wir haben ein Exempel an denen **Landgraven in Thüringen.** Der Stammvater dieſer Landgraven war von Geburt ein Fränkiſcher Herr. Wenigſtens wohnete er in Franken. Darum war ſein Schild **weiß und roth** bemalet. Seine Nachkommen wurden **Landgraven in Thüringen.** Dieſe nahmen, mit der Zeit, einen **Löwen** in den Schild. Und, weil alle Graven in Thüringen einen **Löwen** zum Wappenbild haben: ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß der Löw ein Provinzial Zeichen von ganz Thüringen geworden iſt. Die Landgraven in Thüringen legten aber auf den Löwen ihr Familien Wappen. Darum iſt der Thüringiſche Löw **weiß und roth** (c). Und die Herren Landgraven in Heſſen führen eben dieſes Wappen; ob ſie gleich nicht Landgraven in Thüringen ſind; weil aus dieſen Wappen ein Familienwappen geworden, und zum Theil, was nämlich die rothen und weiſſen Balken betrift, ſchon geweſen iſt. Die Herren Graven von **Zollern**, welche **Burggraven zu Nürnberg** wurden, machten es eben ſo. Sie nahmen zwar den Burggrävlichen Löwen an; aber ſie nahmen auch ihr Geſchlechtswappen mit dazu und ſezten daſſelbige um den Burggrävlichen Löwen herum. Sie machten alſo aus **zwei** Wappen-

(c) Wie ich bereits in dem erſten Stück dieſer wöchentlichen Wappenbeluſtigung bemerket habe.

penbildern eines (*d*). Da nun alle Provinzien in Deutſchland kein eigenthümliches Wappen hatten: ſo konnte auch Franken keines haben.

§. VII.

Wenn Franken ein beſonderes Wappen gehabt hat: ſo hat doch das Hochſtift Würzburg kein Recht, ſelbiges führen zu können.

Wir wollen aber den Fall ſezen, Franken war ein Herzogthum; wir wollen weiters ſezen, Franken hat eben das Sinn und Wappenbild gehabt, welches das Hochſtift Würzburg führet: ſo hat doch dieß Hochſtift nicht das mindeſte Recht zu dieſen Wappen. Und zwar hat es deswegen kein Recht dazu. Wer nicht Herzog von Franken iſt, oder, wer das Herzogthum Franken nicht beſizet, oder, wer nie damit beliehen worden, oder, wer nicht von denen Herzogen in Franken abſtammet, der kann auch das Wappen dieſes Herzogthums oder dieſer Herzogen nicht führen; wenn er nicht von Kaiſerlicher Maieſtät die Erlaubnis dazu bekommen. Nun ſind die Biſchöffe von Würzburg nicht Herzogen von Franken; nun beſizen ſie das Herzogthum Franken nicht und werden auch nie damit beliehen; nun haben ſie mit denen ehemaligen Herzogen in Franken keine Connexion, und können auch, welches wol zu merken, keine Kaiſerliche Conceſſion über ienes Wappen aufweiſſen; folglich haben ſie nicht das mindeſte Recht, dieß Wappen zu führen. Zwar wollen die Herren Biſchöffe von Würzburg durchaus das Herzogthum Franken beſizen. Sie bringen deswegen Urkunden bei, womit ſie dieß beweiſſen wollen. Allein, wenn man die Urkunden genau betrachtet; wenn man beſonders die vornehmſte darunter genau anſiehet: ſo findet man, daß in ſelbiger nichts weniger, als von
N. I. einem Herzogthum Franken die Rede ſeie. Dieſe Urkunde N. I. ſchreibet ſich vom K. Friederich I. her. Sie iſt vom J. 1168. und kann man ſelbige unten vom Wort zu Wort leſen. Es kommet auch darinn ein Ducatus Würzburgenſis zum Vorſchein. Allein, Ducatus Würzburgenſis in Francia Orientali und Ducatus Franciae Orientalis iſt zweierlei. In Schwaben iſt ein Ducatus Würtenbergenſis. Aber, deswegen iſt Ducatus Würtenbergenſis noch nicht Ducatus Sueuiae. Es bedeutet auch in der angezogenen Urkunde das Wort Ducatus kein Herzogthum im eigentlichen Verſtande. Wir wollen uns hievon überzeugen laſſen.

§. VIII.

Beweiß, daß das Hochſtift Würzburg nicht Ducatum Franconiae bekommen.

Daß der Ducatus, welcher das Hochſtift Würzburg vom K. Friederich I. bekommen, keinen eigentlichen Ducatum über ganz Franken andeutet; das veroffenbaret ſich einmal daher, weil dieſer Ducatus nur Ducatus Würzburgenſis heiſſet.

(*d*) Ich habe dieß deutlich gezeuget, in dem zweiten Verſuch meiner Burggrävl. Nürnbergiſchen Geſchichte, S. 260. desgleichen im dritten Verſuch, und zwar in deſſen Vorbericht, §. 44. S. 81.

heiſſet. Zu einer Stadt gehörte kein Ducatus, im eigentlichen Verſtand genommen. Das Wort Ducatus kann zweitens deswegen kein Herzogthum, noch weniger aber das Herzogthum Franken bedeuten, weil in dem Kaiſerlichen Privilegio nichts davon ſtehet; weil nämlich nicht dort ſtehet Ducatus Franciae Orientalis, ſondern nur ſchlechthin Ducatus Würzburgenſis. Das Wort Ducatus kann hier drittens kein Herzogthum, noch weniger aber das Herzogthum Franken andeuten, weil dieſer Ducatus nicht per Vexillum, ſondern nur per Priuilegium dem Hochſtift Würzburg iſt ertheilet worden; wie dieß die Worte: Priuilegii noſtri munitione confirmare digneremur, deutlich bezeugen.

Dieſen Umſtand hat man wol zu bedenken. Ehehin, und beſonders zu K. Friederich I. Zeiten, ſind die eigentlichen Herzogthümer per Vexillum vergeben worden. (*) Ich habe dieß an andern Orten umſtändlich dargethan (*a*). Voriezt will ich mich nur auf das Exempel des Erzbiſchofs in Cöln beruffen. Dieſer wurde vom K. Friederich I. im J. 1180. mit einem Theil von Engern und Weſtphalen beliehen. Und wie geſchahe dieſe Belehnung? Sie geſchahe per Vexillum. Denn ſo ſtehet in der hierüber ausgefertigten Urkunde: Praememoratum Archiepiſcopum Philippum portione illa Ducatus ſuae collata Eccleſiae, *Vexillo Imperiali* ſolemniter inueſtiuimus. Und warum wurde der Erzbiſchof in Cöln mit einer Fahne beliehen, oder warum bekam er die Kaiſerliche Fahne? Deswegen, weil dasienige, was er zu Lehen bekam, ein rechtes Herzogthum war. Da nun das Hochſtift Würzburg ſeinen Ducatum nicht per Vexillum, ſondern nur per Priuilegium oder Iure Allodii bekommen: ſo kann man ia mit Händen greiffen, daß der Ducatus Würzburgenſis kein Herzogthum im eigentlichen Verſtande, noch weniger aber das Herzogthum Franken bedeuten könne. Zwar, (welches hier beſonders anzumerken iſt) finden wir,

daß

(*) Die Herzogthümer wurden manchmal auch per Sceptrum verliehen. Aber auch dieß kann ſich das Hochſtift Würzburg nicht rühmen. Wer Exempel verlangt, wo die Herzogthümer mittelſt des Scepters verliehen worden, der findet ſie in Pfeffingers Vitriario illuſtrato Tom. II. pag. 980. Man ſehe auch meines verehrungswürdigen Gönners des hochberühmten Herrn geheimen Rath Buders gelehrte Abhandlung unter dem Titel: Muthmaßliche Gedanken über die Frage: Ob der Herzog Bernhard zu Sachſen vom Kaiſer Friedrich dem erſten mit einer Fahne, oder *more Gentis Saxonicæ*, mit einem Huth und Kranze beliehen worden S. 44. welche als ein Anhang einer andern Schrift, unter dem Titel: Kurze Anzeige der mehreſten Kaiſerlichen Lehenbriefen auch Anwartſchaften und *Confirmationen* derer Privilegien des Chur und fürſtlichen Hauſes Sachſen anzutreffen iſt.

(*a*) Nämlich in der Probe einer wöchentlichen Wappenbeluſtigung S. 10. und in der Vorrede zu dem erſten Stück dieſer Wappenbeluſtigung von dem doppelten Adler §. 1. in der Anmerkung.

daß der Biſchof Erlang zu Würzburg ſich einsmals das Schwerd vortragen laſſen. Allein, dieß beweiſſet noch lange nicht, daß das Hochſtift Würzburg ein Herzogthum im eigentlichen Verſtande, verwaltet habe. Denn das Schwerd iſt in Deutſchland kein Zeichen der herzoglichen Würde. (*b*) Die Fahne war es nur. (*c*) Man findet auch ſo viele Graven und Herren in den Siegeln mit dem Schwerd in der Hand, und dieß Schwerd hat nichts wenigers, als ein Herzogthum zu bedeuten. Es will nur Poteſtatem Iudiciariam anzeigen. Der Ducatus Würzburgenſis kann **viertens** kein Herzogthum, im eigentlichen Verſtande, noch weniger ein Herzogthum von ganz Franken bedeuten; weil es niemals dazu gemachet oder dazu erhaben worden. (*d*) Der Ducatus Würzburgenſis kann hier kein Herzogthum in Franken bedeuten, weil **fünftens** der Pabſt Pius II. im J. 1459. den Markgraven von Brandenburg und Burggraven zu Nürnberg Albrecht, zum **Herzogen in Franken** gemachet hat; wie dieß der Continuator Chronici *Andreae Presbyteri* mit den Worten berichtet: Anno Domini MCCCCLIX. dum Papa Pius II. Manduae eſſet - - - affuit Albertus Marchio, qui obtinuit ab apoſtolico titulum, ut ſe ſcriberet Ducem Franciae Orien-

(*b*) In Ungarn bedeutet wol Gladius ſo viel als Ducatus. S. *HEUMANNS Obſeruationes de Inueſtitura per Gladium* in deſſen *Opuſculis pag.* 710. §. 3. Aber in Deutſchland hat der Degen dieſe Bedeutung nicht. Denn in dieſen wurden ehehin die Königreiche per Gladium übergeben. S. die Probe meiner wöchentlichen Wappenbeluſtigung, S. 14.

(*c*) S. die erſtangezogene Probe der Wappenbeluſtigung, S. 10. und 25.

(*d*) Man leſe, was der preiswürdigſte Herr Reichshofrath Freiherr von SENCKENBERG in der vortreflichen Vorrede zur Sammlung rarer, gedruckter und ungedruckter Schriften zum vierten Theil, §. 2. hiezu ſagen.

Die Worte dieſes großen Gelehrten ſind würdig hieher geſezet zu werden:

„Eines Herzogthums Kennzeichen iſt „auch ohnehin kein Schwerd, ſondern „vielmehr eine Fahne, wie Otto Friſingenſis de Vita Friderici I. L. II. c. 5. & 32. „ſamt ſo vielen anderen Schriften und „alten Herzoglichen Belehnungen bewähren. Es iſt auch niemahlen jemand in „den Sinn gekommen, ein Herzogthum „durch ein Schwerd anzudeuten; daher „auch dieſes bey dem hohen Stifft Würzburg, nichts wenigeres als das Zeichen „eines Herzogthums ſeyn kan. Hiermit „hebet ſich auch der Streit wegen des Herzogthums Franken von ſelben, weil die „Iura Ducatus in Comitatibus noch niemand zum Herzogen machen, anbey die „Würtzburgiſche Lande, von keinem Kaiſer von allen Zeiten her, zum Herzogthum erhöhet ſind. Sämtliche Fürſten „ſind heut zu Tage mit denen Rechten „derer alten Herzoge in ihren Landen verſehen, welche hauptſächlich in dem Militar-Commando bey ihrer Provinz, Anordnung und Direction derer Land-Täge, „dem Geleite und dem Schutz des gemeinen Friedens, auch Anordnung derer „groſen Land-Gerichte, denen Kaſten-Vogteyen über Stiffter und Clöſter in ihrem „Bezirck, u. d. g. beſtanden. Sie heiſen „aber darum gleichwohl mit anderen Nahmen, und nennen ſich keine Herzoge, „auſer wann ſie von dem Kaiſer dazu benennet worden, woran es dem hohen „Stifft Würzburg vor immer fehlen möchte.

Orientalis. Dem Pabſt Pius II. ſind die deutſchen Reichsſachen ſo gut als Jemand in der Welt bekannt geweſen. Wäre nun der Biſchof in Würzburg ſchon Herzog in Franken geweſen: ſo würde er den **Markgraven von Brandenburg und Burggraven in Nürnberg** nicht dazu gemachet haben. Es wird dieß um ſo begreiflicher, wenn wir in Betrachtung ziehen, daß die Päbſte denen Stiftern nichts genommen, ſondern dieſelbigen vielmehr zu erhöhen geſuchet haben. Mithin iſt ſich hier nicht vorzuſtellen, daß der Pabſt Pius dem Hochſtift Würzburg ſolte etwas abgenommen und es dem Markgraven von Brandenburg gegeben haben. Der Ducatus Würzburgenſis kann kein Herzogthum, noch weniger aber ein Herzogthum über Franken bedeuten, weil **ſechſtens** in den Kaiſerlichen Urkunden neuerer Zeiten nichts davon ſtehet. Wir wollen nur einmal in eine Urkunde K. Maximiliani I. vom J. 1496. ſehen. Dieſe hat der Herr P. Gropp in ſeiner **Würzburgiſchen Chronick leztern Zeiten** S. 507. mitgetheilet, und hier unter den Beilagen Num. II. zu finden iſt. Sie führet dieſe Aufſchrift: **Reichs-Belehnung Herrn Lorentzen Biſchoffen zu Wirtzburg.** Dieſe Aufſchrift iſt aber ſo richtig nicht gemachet. Es iſt in der Urkunde von keiner **Belehnung** die Rede. Es ſtehet zwar das Wort **verleihen** darinnen. Allein, dieß Wort heiſſet hier nicht ſo viel als in feudum dare. Es bedeutet nur ſo viel Iure Allodii aliquid concedere. **Leihen, verleihen**, heiſſet demnach ſo viel als concedere. Zwar ſtehet in der Urkunde, der Kaiſer ſeie in ſeiner Kaiſerlichen Maieſtät gezieret geſeſſen geweſen. Allein, auch daraus folget noch nicht, daß der Biſchof zu Würtzburg etwas zu Lehen bekommen hat. Jezt wollen wir in die Urkunde ſelbſt ſehen. Darinn ſtehet nun, der Kaiſer habe dem Biſchoffen in Würzburg verliehen, **ſeine und ſeines Stifts** *Regalia*, **Lehen und Weltlichkeit.** Von einem **Herzogthum** ſtehet nichts darinnen. Der Ducatus Würzburgenſis wird hier unter dem Wort **Weltlichkeit** begriffen. Und geſezt, der Biſchof habe dieß, nämlich die **Weltlichkeit** oder die Regalia wirklich zu Lehen bekommen: ſo würde daraus noch lange nicht auf ein **Herzogthum**, noch weniger auf ein **Herzogthum Franken** zu ſchlüſſen ſein; weil in der Kaiſerlichen Urkunde kein Wort davon ſtehet. Und dieſe allein mus hierinnen den Ausſchlag geben. Wenn nun die Kaiſerlichen Urkunden von einem **Herzogen** und von einem **Herzogthum in Franken** ſchweigen: ſo mus auch das Hochſtift Würzburg, ia, ſo müſſen alle Geſchichtſchreiber davon ſchweigen. Der Ducatus Würzburgenſis iſt **ſiebendens** deswegen noch kein Herzogthum, noch weniger das Herzogthum Franken, weil die Biſchöfe in Würzburg ſich einfallen laſſen, **Herzoge zu Franken** ſich zu ſchreiben. Ein Herzog **zu** Franken iſt noch lange nicht ein Herzog **von** Franken. Der Biſchof zu Würzburg ſchreibet ſich **Herzog zu Franken**, weil ſein Herzogthum, Ducatus Würzburgenſis, in Franken lieget. Aber, deswegen iſt der Biſchof zu Würzburg nicht Herzog von ganz Franken. Eigentlich ſolte er ſich **Herzog zu Würzburg** nennen. So wenig nun der Herzog zu Würtenberg ſich einen Herzogen **in** oder **von** Schwaben nennen

N. II

darf, weil ſein Herzogthum in Schwaben lieget, und eben ſo wenig er das Wappen des Herzogthums Schwaben führen darf; eben ſo wenig Recht hat der Biſchof in Würzburg ſich einen Herzogen in Franken zu nennen und eben ſo wenig Recht hat er, das Wappen des Herzogthums Franken zuführen. Wozu noch achtens kommt, daß Franken nie für ein Herzogthum iſt gehalten und daher auch niemals alſo genennet worden. Aus dieſen machen wir nun folgenden Schluß. Waren die Landſchaften in Franken kein Herzogthum: ſo hat ſie der Biſchof in Würzburg nicht beſizen können. Noch mehr. War Franken kein Herzogthum: ſo hat es auch kein Wappen von dem Herzogthum Franken geben können. Es waren auch damals die Provinzialwappen unbekannt (§. 6.) Und noch mehr. Hat Franken kein Povinzialwappen gehabt: ſo kann der Biſchof zu Würzburg auch kein ſolches Wappen führen. Und wenn das Hochſtift Würzburg ienes Wappen für das Wappen des Herzogthums Franken ausgiebet: ſo werden ſich alle hohe Stände, ſo werden ſich vornämlich die weltlichen Fürſten in Franken wider dieſe ungebührliche Anmaſſung ſezen. Dieſe können auch ehender das Wappen eines Herzogs von Franken, als Würzburg, führen. Die Herzogliche Würde beſtehet eigentlich in dem Militärcommando und in der Haltung der groſen Landgerichte. (*e*) Aber zu dieſen allen iſt ein Biſchof zu Würzburg, weil er in dem geiſtlichen Stande lebet, unfähig. Darum kann er auch kein Wappen des Herzogthums Franken führen.

§. IX.

Was der Ducatus Würzburgenſis eigentlich zu bedeuten gehabt.

Wann nun aber der Ducatus Würzburgenſis kein Herzogthum, im eigentlichen Verſtande; bedeutet es noch weniger das Herzogthum Franken: ſo müſſen wir nachfragen: was denn dieſer Ducatus Würzburgenſis zu bedeuten gehabt? Und wenn wir hierauf eine richtige Antwort bekommen: ſo werden wir überzeuget werden, wie wenig Recht die Herren Biſchöffe zu Würzburg haben, das Wappen derer Herzogen in Franken, oder, wie ſie reden, das Wappen des Herzogthums Franken zuführen. Wenn auf iene Frage ſoll richtig geantwortet werden: ſo müſſen wir vorausſezen, daß die Biſchöffe ehehin nicht ſo viele Grav- und Herrſchaften beſeſſen, als wie ſie heut zu Tag haben. Sie hatten nur einzele Güter, etliche Dörffer, Wieſen und Aecker. Sie nahmen aber nach und nach an Land und Leuten zu. Dieß geſchahe, da ſie von Zeit zu Zeit viele Gütter an ſich kauften und auch geſchenkt bekamen; beſonders, wenn vornehme Herren in ihre Kirche, wo ein berühmter Heiliger lag, ſich begraben ließen. Vornämlich aber nahmen ſie zu, weil ſo viele Graven und Herren in die Stifter giengen und ſo mit ganze Grav und Herrſchaften zu ihnen brachten. Uber dieſe Gütter und Unterthanen hatten nun die Biſchöffe die Juriſdiction nicht. Dieſe ließen die Kaiſer durch

(*e*) Man ſehe den Freiherrn von SENCKENBERG am erſt angezogenen Orte.

durch die Herzogen oder durch die Graven verwalten. Und dieſe Verwalter hieße man Advocaten. Unter der Regierung K. Otto des Groſen ereignete ſich in dieſem Stücke etwas ganz ungewöhnliches. Dieſer Kaiſer hatte einen Bruder, Namens Bruno, welcher Erzbiſchof in Cöln war. Dieſen machte er zum Herzogen in Lothringen; wie aus der Reichshiſtorie bekannt iſt. Dieſer Erzbiſchof war der erſte Geiſtliche, welcher Iura ſaecularia erhalten. Und, damit man dieſes ganz ungewöhnliche vertheidigen mögte: ſo berufte man ſich auf das Exempel des Propheten Samuels. Man gab nämlich vor, dieſer Prophet ſeie auch halb geiſtlich und halb weltlich geweſen. Denn er habe die geiſtliche und weltliche Gewalt zu gleich gehabt. Der Erzbiſchof Bruno wurde demnach deswegen zum Herzogen in Lothringen gemachet, damit er unter dieſem Namen die weltliche Jurisdiction über ſeine Erzſtifts Lande verwalten konnte. Oder, damit ich deutlicher rede: er hat nicht als Biſchof, ſondern als Herzog die weltliche Jurisdiction, welche Ducatus genennet wurde (*) ausgeübet. Dieß war freilich nur ein Perſonelwerck. Es gienge dieß die andern Biſchöffe gar nichts an. Aber doch öffnete dieß einzige Exempel allen Biſchöffen die Thore, eben dieſe Hoheit zu erlangen. Denn, da man einmal ein Exempel hatte: ſo wolten die andern Biſchöffe auch nicht geringer ſein. Sie ſuchten eben dieſes Recht zu erlangen. Sie erhielten es auch nach und nach. Und zwar erhielten ſie dieſes Recht unter dem Titel eines Comitis oder eines Ducis, weil ſich für Geiſtliche nicht ſchickte, die weltliche Jurisdiction auszuüben. Oder, daß ich es noch deutlicher ſage: die Biſchöffe bekamen die weltliche Jurisdiction unter dem Titel eines Comitatus oder Ducatus. Worüber wir uns nicht wundern dürffen, wenn wir bedenken, daß die Worte Dux, Comes und Iudex einerlei Bedeutung gehabt. Wir wollen uns iezt hievon durch etliche Exempel überzeugen laſſen. Der Erzbiſchof von Bremen bekam die Gravſchaft Bremen, damit er unter dieſem Schein, oder als ein Grav von Bremen die weltliche Jurisdiction in ſeinen Landen ausüben konnte. (*a*) Der Biſchof zu Bamberg brachte nach Abſterben der Herzogen von Meran, Comitatum & Iudicium prouinciale an ſein Stift. (*b*) Und dieß war nichts anders, als die weltliche Jurisdiction, oder auch das Recht Landgerichte halten zu dürffen, welche

(*) Wie aus den Worten des Auctoris Catalogi Archiepiſcoporum Colonienſium in HAHNII *Collect. Monument. inedit. Tom. I. pag.* 388. erhellet: Viceſimus quintus, Bruno ſub Ottone I. cuius & ipſe frater extitit. Hic præ ceteris anteceſſoribus ſuis Colonienſem Epiſcopatum ampliauit. Nam præter alia, quibus Eccleſiæ profuit, etiam DUCATUM laudabiliter retentum, ſucceſſoribus reliquit. Uber dieſe Stelle werde ich in dem erſten Theil der Geſchichte des Kaiſerlichen Landgerichts Burggravthums Nürnberg eine weitläuftige Erklärung mittheilen.

(*a*) Wie aus der Reichshiſtorie bekannt iſt.

(*b*) Die Urkunde hierüber findet man in dem zweiten Verſuch meiner Geſchichte der Herren Burggraven zu Nürnberg, S. 266.

vorher die Herzogen von Meran verwaltet hatten. Denn ſie waren die Aduocati oder Voigte dieſes Hochſtifts. Eben ſo kan man auch hieher rechnen, was man in einer Urkunde (*c*) K. Heinrichs vom J. 1063. lieſet: Qualiter dilectus & fidelis noſter Burchardus Halberſtadienſis epiſcopus clementie noſtre ſtrenuitatem ſupplicando adiit, ut ſue eccleſie bona ſua per noſtri precepti paginam confirmaremus - regia munificentia confirmamus eidem eccleſie libertatem & bona omnia, que a Karoli magno &c. conceſſerunt, parochias, ſcilicet, decimas, terras cultas & incultas, *comitatus*, mercatus, monetas, theolonea ſingulariter autem duos Comitatus unum Bernhardi ſiue filii ejus Gebehardi comitum Alterum vero Lutheri comitis, noſtra authoritate in proprium concedimus - . Denn durch Comitatus iſt hier nichts anders, denn die weltliche Jurisdiction gemeinet. Die Biſchöffe erhielten aber auch dieſe Jurisdiction oder den **Bann**, wie er in der goldenen Bulle genennet wird, unter dem Titel eines Ducatus. Man findet dieß ganz deutlich in einer Urkunde (*d*) K. Ludovici Bauari: Wir **Ludwich** von der Gnade Goz, Römiſcher Keyſer, ymmer mehrer deß Reichs, Bekennen vnd don kund allen Lüten, die ſehen vnd hören dieſen Breff, dat wy mit Rade vnſer getrewen, geuen hauen, vnd geben an dieſen Breue vnſerm erbaren Verſten vnd lieben Oheimen, Biſchop, Ladewich von Minden vnnd ſynen Nakomen, Biſchopen to Minden, ein fry **Hertzogdom** in dem Stift to Minden, vnd fry Gerichte darinne to ſittende, vnd koniges banne nach Beme Rechte, alſo in den Lande Weſtfalen recht is, an wertlichen Richte, van vnnſer vnd vnnſer Nakomen wegen, Römiſcher Keyſer oder Könige, vnd fryſtete in dem Hertzogdom to habene. Das freie Herzogthum, welches dieſer Kaiſer dem Biſchoffen zu Minden verliehen, bedeutet hier nichts anders, als die weltliche Jurisdiction oder die Freiheit, Landgerichte halten zu dürffen. Darum wird der Erzbiſchof in Magdeburg in einer Urkunde vom J. 1196. Dux genennet. (*e*) Darum wird in einer andern Urkunde die weltliche Jurisdiction ausdrücklich Ducatus genennet. (*f*) Vornämlich aber verlohnet es ſich hieher zu ſezen, was Nauclerus ſchreibet: (*g*) Longinus nouum in Italiam introduxit dignitatis nomen Exarchatus Italiae, id eſt, ſummus Magiſtratus - in adminiſtratione vero Italiae & urbium hunc primus ſeruauit morem, ut non Prouinciae aut Regioni praeeſſet Praeſes, ſed ſingulae urbes a ſingulis regerentur Magiſtratibus, quos appellauit *Duces*; parem itaque faciens urbem Romanam aliis urbibus vel oppidis, hac una in re illum

(*c*) S. LUDWIGS *Reliqq. Tom. VII. pag.* 479.

(*d*) S. PISTORII *Scriptor. Rer. German. Tom. III. pag.* 840.

(*e*) S. LUDWIGS *Reliqq. Tom. IX. pag.* 538.

(*f*) Bei dem Herrn von Ludwig am angeführten Orte.

(*g*) In *Vol.* 2. *Chronograph. Generat.* 20. *pag.* 613.

illum honorauit, quod impoſitum tunc Magiſtratum Præſidem appellauit; ſed qui ſucceſſerunt, ſunt appellati *Duces*, ut poſtea per multos annos, ſic Romanus appellaretur *Ducatus*, ſicut Narnienſis, Spoletanusque eſt dictus. Neque poſt Narſetem & Baſilium vel conſules Roma habuit, vel ſenatum legitime coactum, ſed *Duce* Graeculo homine, - Res Romana adminiſtrata eſt. Dahin kann man rechnen, was Anaſtaſius (*h*) unter dem Jahr 739. ſchreibet: Tranſimundus vero Dux habito conſilio cum Romanis, collectoque generali exercitu *Ducatus* Romani ingreſſus eſt per duas partes in fines *Ducatus* Spoletani - Und was Luithprand berichtet: Longobard Rex & pacem cum *Ducatu Romano* confirmauit. Man ſiehet leicht, was hier Ducatus und was oben Dux heiſſen ſoll.

§. X.

Ob das Hochſtift Würzburg bei ſeiner Errichtung vor andern Stiftern was zuvor gehabt?

Wir gedenken nun an das Hochſtift **Würzburg**. Es will daſſelbe vor allen Biſchofthümern was zu vor gehabt haben. Es will keinen geringen Anfang gehabt haben. Es will gleich groß geweſen ſein. Es will gleich bei ſeiner Errichtung den Ducatum Franciae Orientalis beherrſchet haben. Und wenn man fraget: welcher Herr dieß Hochſtift ſo mächtig gemachet: ſo weiß man nicht zu ſagen, ob es Carolomannus oder Pipinus oder Carolus Magnus gethan habe? Die meiſten geben vor, Pipinus habe das Hochſtift Würzburg ſo hoch erhoben. Wenn man aber nach den Beweiß fraget: ſo bekommt man zur Antwort: er ſeie im J. 856. nebſt der Stiftskirche S. Kiliani verbrennet. Man mus ſich aber billig wundern, daß nur dieſe einzige Urkunde ſoll damals verbrennet ſein. Das Hochſtift Würzburg weiſſet unter andern eine Urkunde vom K. Arnolpho auf, darinn dieſer Herr bezeuget, es habe ihm der Biſchof zu Würzburg einige Documenten ſeiner Vorfahrer, nähmlich des Pipini, Caroli M. und Ludovici vorgebracht, welche er nun beſtättigen ſolle. Es erhellet alſo hieraus, daß dieſe Urkunden, nach dem Brand, noch vorhanden geweſen. Warum hat denn wol der einzige Schenkungsbrief über den Ducatum Franciae Orientalis das Unglück gehabt, verbrennet zu werden? Doch, wir wollen es zugeben, daß eine Urkunde wirklich verbrennet iſt. Aber, man wird nimmermehr glauben können, daß dieſe Urkunde eben den Schenkungsbrief über den Ducatum Franciae Orientalis in ſich begriffen. Dieß kann man ſchon daher abnehmen, weilen in allen Privilegien, welche das Hochſtift Würzburg von denen Kaiſern bekommen, kein Wort von dem Ducatu Franciae Orientalis befindlich iſt. Der Herr von Eckhart (*a*) bringet zwar eine Confirmationem Eccleſiarum & Capellarum Re-

(*h*) Unter dem Jahr 739.

(*a*) In ſeinen *Comment. Rer. Franc. Tom. II. pag.* 882.

Regiarum a Carolomanno Principe & Pipino Rege Eccleſiæ Würzeburgenſi donatorum vom K. Ludovico bei. Allein, dieſe Urkunde redet nicht von dem Ducatu Franciæ Orientalis. Sie beweiſſet nur, was für Kirchen zum Würzburgiſchen Kirchenſprengel gehöret haben oder von gedachten Kaiſern ſind dahin beſtättiget worden. Und dieſe Beſtättigung beweiſſet nur ſo viel, daß das Hochſtift Würzburg wol eine geiſtliche aber keine weltliche Jurisdiction bekommen hat. Gleiche Bewandnis hat es mit denen andern Privilegien, welche das Hochſtift Würzburg von den folgenden Kaiſern erhalten hat. In keiner einzigen ſtehet etwas von dem Ducatu Franciæ Orientalis. So viel kann man wol zugeben, daß der Biſchof Burckhard die Stadt Würzburg, nebſt denen dazu gehörigen Dorfſchaften, welche vorher dem Herzog Hettano als ein Eigenthum zugeſtanden, von dem König Pipino geſchenckt bekommen. Man kann weiters zugeben, daß der Biſchof auch die weltliche Jurisdiction über Würzburg und was dazu gehöret, erhalten habe; welche aber ein weltlicher Herr nothwendig verwalten muſte. Jener Biſchof machte ſich um dieſen Herrn beſonders verdient. Er reiſſete oft nach Rom und brachte dadurch zuwegen, daß Pipinus in ſeiner königlichen Würde von dem Pabſt beſtättiget wurde. (*b*) Dafür muſte Pipinus erkennlich ſein. Da nun die Würzburgiſchen Geſchichtſchreiber ſo vieles von einer Schenkung reden, welche Pipinus ſoll dem Hochſtift Würzburg gethan haben; gleichwol aber nicht der mindeſte Beweiß zu finden, daß es der Ducatus Franciæ Orientalis geweſen: ſo kann wol iene Schenkung in nichts anders, als in der Stadt Würzburg und in dem dazu gehörigen Gebiet beſtanden ſein. Aber doch beruffet ſich das Hochſtift Würzburg auf das Privilegium K. Friederich I. darinnen ausdrücklich eines Ducatus gedacht wird, und davon ſchon oben gehandelt worden. Allein auch hiemit kann nichts gewonnen werden. Es redet nur de Ducatu Würzburgenſi und nicht de Ducatu Franciæ Orientalis. Der Ducatus Würzburgenſis aber kann hier nichts anders als die Poteſtatem ſaecularem anzeigen, welche der Biſchof zu Würzburg über die Unterthanen ſeines Hochſtifts bekommen. Wir werden hievon auf das deutlichſte überzeuget, wenn wir nachfragen: wer vorher die weltliche Jurisdiction über das Hochſtift Würzburg verwaltet hat?

§. XI.

(*b*) Der Herr von Eckhart läugnet zwar dieß in ſeinen *Comment. Rer. Franc. Tom. I. pag.* 497. aber der Herr D. Zimmermann Stadt Syndicus zu Würzburg gehet mit der Sprache heraus. Er ſchreibet in einem Glückwunſch an den Biſchof von Würzburg, welcher im J. 1731. gedruckt worden, ſo merckwürdig: Wer weiß nicht, was der H. *Burchardus* erſter Biſchoff zu Würzburg für groſſe und langwührige Geſandſchafften nach Rom in Italien, in Weſt-Francken, und andere entlegene Orthen zu Beförderung des Reichs *Pipini*, und Erweiterung des Glaubens über ſich genommen, und mit was für freygebiger Dancknehmung dieſer die vornehmſte Dienſten *Burchardi* theils in ſeiner Heiligen Perſon, theils in dem neu-geſtifften Herzogthum vergolten. S. des Herrn Dechant GEORGI Nachricht von der Stadt Onoldsbach, S. 29.

§. XI.

Die weltliche Jurisdiction über die geiſtlichen Stifter verwalteten die Herzogen, in deren Lande die Stifter lagen. Unſer Franken hatte, zu den Zeiten der Carolingiſchen Kaiſer und Könige, keine Herzogen. Es verwalteten dasſelbe die Camerae Nuntii. Dieß waren die Graven zu Bamberg. Der unglückliche Grav Allbrecht zu Bamberg war der lezte, welcher dieſe Würde bekleidete. Dieſer hatte denn auch die Advocatie über das Hochſtift Würzburg. Er war ohnehin dem Hochſtift Würzburg am nächſten. Darum konnte er die Advocatie über daſſelbe am eheſten verſehen. Er misbrauchte aber dieſes Amt und veriagte den Biſchoffen Rudolph. (a) Als dieſer Herr ſein Leben auf eine unglückliche Weiſſe endigte: ſo kam die Advocatie über mehrgedachtes Hochſtift auf

Das Hochſtift Würzburg hatte ſeine Advocatos, wie die andern Stifter. Wer dieſe Advocati geweſen.

(a) Man ſehe des preiswürdigſten Herrn Reichshofraths Freiherrn von SENCKENBERG Abhandlung der wichtigen Lehre von der Kaiſerlichen höchſten Gerichtbarkeit in Deutſchland, beſonders den Anhang von denen Kaiſerlichen Landgerichten in Franken, ſonderlich dem zu Würzburg, S. 10. allwo Sie ſchreiben: So weit der Würzburgiſche Kirchenſprengel gegangen, mag auch wohl des *Aduocati*, *Camerae Nuncii*, oder *Ducis Herbipolenſis* Gewalt ſich erſtrecket haben. Würzburg ware Zweiffelsohne deſſen Siz. Nachdeme *Adelbertus* Graf von Bamberg den Kopf verlohren, wurde Würzburg, wie mich bedüncket, von der *Aduocatie* frey, weil dieſer von ſeiner Kaſtenvoigtey, mit Austreibung Biſchofs Rudolfen einen Mißbrauch gemacht hatte.

Ich will mir die Freiheit nehmen, und zu dieſer gelehrten Anmerkung eine kleine Erinnerung thun. Es iſt nicht daran zu zweiflen, daß die Gewalt des Camerae Nuntii ſo weit gegangen: ſo weit ſich der Würzburgiſche Kirchenſprengel erſtrecket hat. Beſonders mögen die Graven von Bamberg dieſen Gewalt gehabt haben; weil ihre Landſchaften, welche gewieß ſehr anſehnlich waren, in dem Würzburgiſchen Kirchenſprengel lagen. Aber nur iſt eine Frage: ob die Graven von Bamberg die weltliche Jurisdiction über ihre eigene Landſchaften im Namen des Hochſtifts Würzburg, oder in ihren eigenen Namen verwaltet haben? Unſtrittig haben ſie dieß in ihren eigenen Namen gethan. Iſt nun dieß geſchehen und woran Niemand zweiflen kann: ſo kann ia das Hochſtift Würzburg die Iura Ducatus nicht durch ganz Franken gehabt haben. Mithin iſt es eine Fabel, wenn die Würzburgiſche Geſchichtſchreiber vorgeben, daß das Hochſtift Würzburg ſchon vorher das ganze Herzogthum Franken geſchenckt bekommen habe. Und, wenn nach dem Vorgeben hochgedachten Herrn Reichshofrath das Hochſtift Würzburg erſt nach dem unglücklichen Ende des Gravens Allbrechts zu Bamberg von ſeinen Aduocatis frei geworden: ſo iſt dieß ein neuer Beweiß, daß mehrgedachtes Hochſtift das Herzogthum Franken nicht gehabt habe. Am Ende bemerke ich noch, daß der Biſchof Rudolph, welchen der Grav Allbrecht von Bamberg verjaget hat, ein Bruder von denjenigen Graven geweſen, mit welchen gedachter Grav in Feindſchaft gelebet. Regino giebet dieſen Biſchofen kein gutes Lob, wenn er von ihm ſaget: Cathedram Eccleſiae Würzburg. Rodulphus licet nobilis, *ſtultiſſimus* tamen, frater Cunradi & Gebehardi Comitum, obtinuit &c.

auf den Graven Conrad in der Wetterau und in Heſſen, einen Bruder des obgedachten Biſchofs. Und es ſcheinet, daß dieſer Herr, noch bei Lebzeiten ſeines Vaters, mit dem Hochſtift Würzburg in einiger Verbindung geſtanden ſeie. (*). Denn wir finden, daß er im Jahr 905. auf Befehl ſeines Vaters Franciae Orientalis Militem nach Lothringen geführet habe, und worunter die Würzburgiſchen Milites müſſen allerdings mit begriffen geweſen ſein. Wenigſtens gehörete es mit zum Amt der Advocaten, daß ſie die Truppen der Stifter commandirten. Damit wir dieß nur durch ein baar Exempel erläutern: ſo erzählet der MONACHUS BRUNWILLERENSIS (*b*) von dem Erzbiſchoffen in Cöln, er habe den Ludolphum, einen Sohn des Pfalzgravens Ezonis, zu ſeinen **Advocaten** angenommen, und ſchreibet: Ludolphus (Ezonis) major natu, quod erat animo acerrimus, & corpore robuſtiſſimus, militarique prorſus virtuti aptiſſimus, - - *Comitatum* ſeu *Praefecturam* adeptus eſt, ſcilicet, ut ingruente bellicoſi diſcriminis articulo *Colonienſis Archi-Epiſcopi legionis* SIGNIFER, id eſt, primipilarius eſſet.

Comitatus und Praefectura bedeutet hier nichts anders, als die Advocatie, oder was oben Ducatus geheiſſen hat. Und der LAMBERT. SCHAFNABURG. berichtet unter dem 1063. Jahre: Multi Vulnerati, multi occiſi ſunt, inter quos praecipui erant *Regenbodo SIGNIFER Fuldenſis &c.* Der Signifer Fuldenſis iſt hier ſo viel als der Aduocatus Eccleſiae Fuldenſis. Alſo beſtunde das Amt der Advocaten mit darinnen, die Stifts Truppen im Krieg zu commandiren. Daher hießen ſie Signiferi oder Primipilarii. Als der Grav Conrad, Römiſcher König wurde: ſo bekam ſein Bruder Eberhard die Advocatie über das Hochſtift Würzburg. (*c*) Wer aber hierauf dieſe Würde erhalten hat, daß weiß man ſo genau nicht zu ſagen. Es ſcheinet aber, daß der Vater des K. Conradi Salici, nämlich Heinrich, ſonſt auch Hezel genannt, und von welchem das **Hochfürſtliche Hauß Hohenloh** abſtammet, wie aus der unten §. 22. beigebrachten Tabelle zuerſehen, mit dem Hochſtift Würz-

(*) Daher wird er von einigen Herbipolenſis genennet. S. des berühmten Herrn Hofraths HANSSELMANN diplomatiſchen Beweiß von der Landeshoheit des Hauſſes Hohenloh im erſten Theil, S. 317. §. 50. dem lebhaften Gebrauch des deutſchen bürgerlichen und Staatsrechts S. 172. in der Anmerkung *b*. Welches goldene Buch mir um ſo ſchäzbarer iſt, da ich es als ein Angedenken ſeines hohen Herrn Urhebers zu verehren habe.

(*b*) In *vita Ezonis Palatini Cap. I. pag.* 316. S. HAHNS Reichshiſtorie im zweiten Theil S. 271. in der Anmerkung *bb.* S. auch den vortreflichen Freiherrn von SENCKENBERG in der grundgelehrten Schrift nach, deren Titel: Gedanken von

(*c*) S. des preiswürdigſten Herrn Reichshofraths Freiherrn von SENCKENBERG *Selecta Iuris & Hiſtor. Tom. III. pag.* 144. allwo es heiſſet: Eberhardus Franciae Herbipolenſis Ducatum ſeu Comitatum tenuit &c.

Würzburg müſſe in einer beſondern Verbindung und guten Vernehmen geſtanden ſein. Es erhellet dieß daher, daß, als der K. Otto III. dem Hochſtift Würzburg eine Wildban beſtättigte, und darauf weiters eine andere Schenkung an dieſes Biſchofthum that, der Kaiſer in den zwo Urkunden meldet, daß dieß auf Vorbitte des Herzogs Heinrich geſchehen. (*d*) Es erhellet alſo hieraus, daß dieſer Herr mit dem Hochſtift Würzburg in einem beſondern Vernehmen geſtanden. Und es würde iene Vorbitte vermuthlich nicht geſchehen ſein, wenn er nicht der Advocat dieſes Hochſtifts geweſen wäre. Denn näher konnte er wol mit dem Hochſtift Würzburg nicht verbunden geweſen ſein. Nach dieſem, und zwar im J. 1057. findet ſich ein Advocat dieſes Hochſtifts der Eberhard heißt. Es veroffenbaret ſich dieß aus einer Urkunde des Biſchofs Adalbero unter gedachten Jahre. (*e*) Denn daſelbſt ſtehet mit ausdrücklichen Worten: Eberhardus Comes noſtraeque *Aduocatus* Eccleſiae. Es war dieſer Eberhard unſtrittig ein Sohn des Gravs Siegfrieds Stammvatter des hohen Hauſſes Hohenloh. (**) Woran um ſo weniger zu zweiflen iſt, da er dem Hochſtift Würzburg ſo nahe gewohnet hat, und ein Anverwander von ihm, nämlich der Herzog Hezel kurz vorher der Advocat gedachten Hochſtifts geweſen iſt. Hierauf kam dieſe Advocatie an die benachbarten mächtigen Graven von Rotenburg an der Tauber. Es veroffenbaret ſich dieſes aus einer Urkunde, (***) davon ich das nö-

(*d*) S. den Herrn Hofrath HANSSELMANN am angeführten Orte. Daſelbſt lautet es unter den Beilagen Num I. in einer Urkunde vom J. 1000. alſo: Otto tertius, Seruus Ieſu Chriſti, & Rom. Imperator Auguſtus - - - Quapropter omnium fidelium noſtrorum, tam praeſens, quam & futura comperiat turba, qualiter Nos, interuentu Heriberti, venerabilis Archiepiſcopi, *Henrici Ducis*, noſtri conſanguinei amabilis, maxime autem propter amorem & petitionem Henrici, Sacroſanctae Wirzburg: Eccleſiae venerandi Praeſulis, eidem ſanctiſſimae ſedi ſuae ad honorem clementiſſimi Saluatoris mundi, precioſiſſimorum martyrum Kiliani, Colonati atque Totnani, ſumma deuotione venerandorum, conſtructae conceſſimus, potentiam, ut omnis Sylua, quae ad Caſtellum *Bernheim*, ſeu ad Villam Luttershauſen dictam, pertinere videtur, ſicut noſtri juris publicum foreſtum, tuta ac defenſa, munita, ac in perpetuum foreſtata habeatur. Und in einer ungedruckten Urkunde, welche in dem Bambergiſchen Privilegienbuch S. 69. ſtehet, heiſſet es unter dem J. 1000. alſo: Otto Imperator notum facimus omnibus, qualiter interuentu H. Epiſcopi Würceburgenſis, Capellano Ducis *Henrici* Conſanguinei noſtri tale praedium, quale noſtro Iure pertinet in Villa Bruningen dicto in Comitatu Henrici in pago Nordgowa ſitum, atque idem praedium cum omnibus pertinentiis in dicto pago in proprium tradidimus, & de ſuo Iure in ſuum Ius transfundimus, eo tenore, ut liberam habeat diſponendi poteſtatem, &, ut hoc firmum &c. Der Kaiſer heiſſet den Herzog Hezel deswegen ſeinen Conſanguineum, weil die Grosmutter dieſes Herzogs eine Enckelin des K. Otto I. war.

(*e*) In SCHANNATS *Vindemiis litter. Collect. I. pag.* 174.

(**) Man ſehe unten §. 22. die genealogiſche Tabelle; vornämlich aber den berühmten Herrn Hofrath HANSSELMANN an beregter Stelle S. 333. §. 62. hievon nach.

(***) Dieſe Urkunde befindet ſich in MENKENS *Script. Rer. Germ. Tom. I. pag.* 390.

nöthigſte hieher ſezen will. Notum ſit omnibus, tam futuris; quam praeſentibus, qualiter Dominus Heinricus Palatinus Comes uxoris ſuae venerandae Adelheidis conſenſu, tres praedii partes in Creglingen ſitas, coram haud parua clientum ſuorum multitudine, in liberas manus Comitis Coluuini pro anima ſua patrisque & matris, nec non omnium parentum ſuorum tradidit ſuper Altare ſancti Nicolai Komberg, vice ſua delegandas. Quod contigiſſe certum eſt, eodem Incarnationis Dominiae anno, quo Richardus Archiepiſcopus Moguntinenſis Antiſtitis infulam adeptus eſt. Huic delegationi non modica turba interfuit, e quibus hos nominatim teſtes huic Chyrographo inſcribi nil oberit. *Heinricus Comes, poſtea Dux effectus eſt*, & frater ejus Conradus de Mercheim, Gerlach de Rumersdorff & fratres ejus, Wilhelm & Richuuin, Ruggerus Comes de Rotenburg & Heinricus frater ejus. Hoc etiam tam præſentium tam ſequentium notitiae dignum remur inſinuandum; quod Ruggerus Comes praedium Othelingen - - At delegatio facta eſt ante munitionem Ruchesheim. Hier iſt ein Heinricus Comes, qui poſtea Dux effectus eſt. Man ſiehet, daß dieſe Urkunde nicht zu der Zeit ausgefertiget worden, in welcher bemeldte Schenkung vor ſich gienge. Sie iſt nachgehends erſt geſchrieben worden, und es kann leicht ſein, daß ein Fehler in ſelbige gekommen iſt. Wie denn überhaupt die Urkunden des Stifts Komburg, welche bishero zum Vorſchein gekommen, nicht die richtigſten oder wenigſtens ſehr falſch abgeſchrieben ſind. An der oben beigebrachten Urkunde findet man dieß handgreiflich. Es iſt in ſelbiger nicht einmal, gewöhnlicher Weiſſe, das Jahr beſtimmet, in welchem der Handel geſchehen. So viel wird nur bemercket, es ſeie in dem Jahr geſchehen, in welchen ein Richard, Erzbiſchof in Mainz geworden. Eigentlich hieß dieſer Erzbiſchof Ruthardus oder Ruchard. Die Erzbiſchöfliche Würde erhielte er im J. 1088. (*f*) Mithin müßte obige Handlung im gedachten Jahre geſchehen ſein. Dabei befand ſich nun auch ein Comes Heinricus, welcher nachgehends Dux geworden iſt. Damals war er alſo noch nich Dux. Wer war er wol? Der berühmte Herr Dechant Georgi (*g*) führet aus einer Rotenburgiſchen Chronick an, daß ein Grav Heinrich von Rotenburg ſoll Herzog, man weiß aber nicht wo, geworden ſein. Er meinet, die-

390. Desgleichen in DUELLII *Miſcell. Part. II. pag.* 283. Ferner in des berühmten Herrn Hofprediger WIBELS hohenlohiſchen Kirchenhiſtorie im dritten Theil, S. 33. Am richtigſten aber lieſet man ſie in des berühmten Herrn Dechant GEORGI Uffenheimiſchen Nebenſtunden im erſten Theil S. 1143. Der berühmte Herr Hofrath HANSSELMANN hat in dem erſten Theil ſeines diplomatiſchen Beweiſſes von der Landeshoheit des Hauſſes Hohenloh, S. 331. auch ein Stück dieſer Urkunde, und im zweiten Theil dieſes gelehrten Werkes S. 275. Num. CCIX. ſelbige ganz beigebracht.

(*f*) Wie ſolches aus denen Urkunden erhellet, welche der Freiherr von GUDENUS im *Cod. Diplom. Tom. I. pag.* 27. beigebracht.

(*g*) Am angeführten Orte im erſten Theil S. 1141. in der Anmerkung b.

dieſer Grav müſſe eben derienige ſein, von dem unſere Urkunde redet. Oder, es könne auch ſein, daß derienige, welcher die Rotenburgiſche Chronick geſchrieben, gemeinet, Aduocatus Eccleſiae Würzburg. und Dux Franconiae ſeie einerlei. (h) Dieſer Gedanke iſt nicht ungegründet. Nur iſt vor allen zu erinnern, daß die Rotenburgiſchen Chronicken nicht von einem **Herzogen in Franken**, ſondern nur überhaupt von einem **Herzogen** reden. Sie ſagen auch nicht, daß er ein **Herzogthum** bekommen habe. Dieß ſagen ſie nur, er ſeie ein Herzog geworden. So berichtet die Rotenburgiſche Chronick, welche der Herr P. DUELLIUS mitgetheilet, (i) daß Grav Heinrich von Rotenbug, **der auch darnach Herzog war**, das neue Münſter zu Würzburg noch zierlicher gebauet und begabet habe, welches ſein Vatter vorher gebauet hatte. Er berichtet weiters, (k) daß dieſer Grav Heinrich mannich Jahr **Voigt und Vorſprecher der Kirchen zu Würzburg und Oeringen** (auch zu Komburg) geweſen, und ſezet dazu: **Darnach ward er Herzog.** Er habe auch, weil er nicht Leibes Erben gehabt, die Stadt **Rotenburg** an das Reich gegeben, und überantwortet. Und abermals berichtet es, (l) der Grav Heinrich ſeie **davor Herzog geworden.** Was dieſe Chronick von dem Grav Heinrich als Advocaten des Hochſtifts Würzburg meldet, iſt ganz richtig. Vorher war ſein Bruder Rugerus, der Advocat über dieſes Hochſtift. Darnach wurde es dieſer Heinrich, von dem wir hier reden. Denn ſo ſtehet bei dem DUELLIO: (m) Haec eſt nota concambii manu *Henrici Aduocati* Praefecti inter Emehardum Wurzeburgenſem Epiſcopum & duos fratres liberos - - Actum eſt concambium in Würzburg. Und abermals unter dem J. 1108. qualiter Ruggerus Praepoſitus de nouo monaſterio Würzburg & fratres, communi conſilio praedium ſuum Mulenbach cum omnibus appendiciis per liberos manus *Comitis Henrici* loci utriusque *Aduocati* - - ſuper Altare ſancti Nicolai in Komberg delegauerint. Er war alſo Advocat über das neue Münſter zu Würzburg, welches ſein Vater geſtiftet, und er noch mehr begabet hatte. Er war aber auch Advocat über das ganze Hochſtift Würzburg. Folgende Urkunde (n) bezeuget es gar deutlich: Notum ſit - - qualiter factum eſt concambium cum praedio Stuetbach, quod ad Eccleſiam Komburgenſem pertinebat, in decimas Sancti Kiliani, Michelbach, Brezingen, Hirzuelden - - *Henrico utriusque Eccleſiae Aduocato* manu ſua concambium confirmante. Acta ſunt haec anno Incarn. Dom. M. XCV. Henrico imperante, Emehardo Würceburgenſi

 Epi-

(h) Der berühmte Herr Verfaſſer mus nicht mehr daran gedacht haben, was er vorher S. 1113. geſchrieben, nämlich, daß man an Statt Herzog, beſſer ſage, Biſchof.

(i) In ſeinen *Miſcell. Part. II. pag.* 177.

(k) S. 179.

(l) S. 181.

(m) S. 288.

(n) S. 283.

Epiſcopo. Hier haben wir einen Henricum utriusque Eccleſiae Aduocatum. Es iſt dieß der Grav Heinrich von Rotenburg. Er war Aduocatus utriusque Eccleſiae, zwiſchen welchen nämlich obiger Tauſch vorgieng. Er war alſo Aduocatus ſancti Kiliani, oder des Hochſtifts **Würzburg.** Er war aber auch Aduocatus ſancti Nicolai, oder des Kloſters zu **Komburg.** Würzburg hatte einen Ducatum, nämlich die weltliche Jurisdiction, oder die Gerechtſame, welche ſonſt die Herzogen in denen ihnen untergebenen Herzogthümern, im Namen des Kaiſers, auszuüben hatten. Weil nun der Grav von Rotenburg dieſe Jurisdiction mit der Zeit zur Verwaltung bekam: ſo mag obige Urkunde, oder derienige, welcher nachgehends den Zuſaz, poſtea Dux effectus gemachet, darauf ſein Augenmerck gehabt haben. Es kann aber auch ſein, daß dieſer Comes Heinricus ein Dux Belli geworden, oder dazu gemachet worden, und die Franken im Krieg angeführet hat. Darauf nur der obige Ausdruck, Dux effectus, ſein Abſehen haben mag. Es wird dabei ſeines Bruders Cunradi de Merchheim gedacht. Dieß Merchheim iſt das heutige Merchentheim oder Merchenthal. Dieſer Herr ſchrieb ſich nun von dieſen Orte, weil er ſich allda aufhält; ob er gleich von Geburt ein Grav von Rotenburg war, und dieß Merchheim zu den Rotenburgiſchen Herrſchaften gehörete oder in der Gravſchaft Rotenburg lage. Und obgleich in angezogener Urkunde auch einige Graven von Rotenburg namhaft gemachet werden: ſo iſt dabei ſo viel zu bemerken, daß ſie aus einer andern Linie, als die obigen, geweſen. Uberhaupt iſt hier noch zuerinnern, daß die Graven von Rotenburg und das Hochſtift Würzburg in einem beſonders guten Vernehmen und in einem beſondern Zuſammenhang geſtanden ſind. Einmal iſt zu verwundern, daß ſo viele Graven von Rotenburg hintereinander ſind zur biſchöflichen Würde in Würzburg gelanget. Ja, ſelbſt der lezte Grav von Rotenburg wurde im J. 1098. Biſchof zu Würzburg, und im J. 1114. gieng er aus der Welt. Die Graven von Rotenburg thaten auch die wichtigſten Schenkungen an das Hochſtift. Ja, man darf wol ſagen, daß die Helfte dieſes Hochſtifts ſich von den Rotenburgiſchen Güttern herſchreibet. Es waren auch die Graven von Rotenburg, von Zeit zu Zeit, **Advocaten** dieſes Hochſtifts. Ich komme daher auf die Gedanken, daß die Advocatie über das Biſchofthum Würzburg mit der Gravſchaft **Rotenburg** oder mit den Beſizern dieſer Stadt, verbunden geweſen. Ja, man darf an dieſer Wahrheit gar nicht zweiflen, wenn man nachfolgende Umſtände in Erwägung ziehet. Als die Graven von Rotenburg abſturben, und ihre Gütter, gewöhnlicher Weiſſe, dem Reiche heimfielen: ſo ſchenkte ſelbige der K. Heinrich IV. an ſeinen Tochtermann dem Herzogen Friederich in Schwaben. Er bekam auch ſogleich die Advocatie über das Hochſtift Würzburg. Wir werden uns hierüber um ſo weniger wundern, oder dieſe Erzählung in Zweifel ziehen dürffen; da bekannt iſt, daß die Kaiſer Heinrich IV. und Heinrich V. ihren Freunden aus dem hohenſtauffiſchen Hauſſe alles mögliche zuzuwenden geſuchet haben.

haben. (†) Daß nurgedachter Herr in Franken begüttert geweſen, veroffenbaret ſich aus einer Urkunde vom J. 1102. worinnen er ſich Sueuorum Ducem & Francorum nennet. (*o*) Daß er aber auch Advocat über das Hochſtift Würzburg geweſen, leget ſich aus einer Urkunde vom J. 1103. zu Tage, vermöge welcher, dieſer Herr einen Theil von ſeinen Lehen, welche er von dem Hochſtift **Würzburg** beſaß, wieder zurück gab. (*p*) Da dieſer Herr die Herrſchaft **Rotenburg** geerbet: ſo hat er auch die damit verbunden geweſene Advocatie ſogleich mit erhalten. Daher rühren nun die Lehen, welche er dem Hochſtift Würzburg, zum Theil, wieder zurück gab. Als dieſer Herr Todes verfuhr: ſo erbten ihn ſeine beiden Prinzen, Friederich und Conrad. Der erſte bekam, gewöhnlicher Weiſſe, die **Lehen**, nämlich das Herzogthum Schwaben. Der iüngere aber, nämlich der Conrad, nachmaliger Römiſcher Kaiſer, erhielte die **Allodialgütter** in Franken. Dahin gehörete nun die weitläuftige Herrſchaft **Rotenburg** an der Tauber. (****) In erſt gedachter Stadt hatte er, ehe er Kaiſer wurde, ſeine Reſidenz und ſeinen völligen Hofſtaat; wie ich in der **Geſchichte des Kaiſerlichen Landgerichts Burggravthums Nürnberg** umſtändlich dargethan habe. Voriezo beruffe ich mich nur auf die ſehr merckwürdige **Urkunde**, welche der berühmte Herr Hofrath HANSSELMANN mitgetheilet hat und welche am angezogenen Orte umſtändlich erläutert iſt. (*q*) Dieſer Conrad verwaltete dabei den Comitatum Kochergau, wie er in einer Ur-

(†) Man leſe des Freiherrn von SENCKENBERG bereits angezogene vortrefliche Schrift unter dem Titel nach: Gedanken von dem lebhaften Gebrauch des deutſchen bürgerlichen und Staatsrecht ꝛc. S. 173. §. 70.

(*o*) S. die *Documenta rediuiu. monaſt. præcipuor. in Ducatu Wurtenberg. p.* 713. Man ſehe auch den Freiherrn von SENCKENBERG am angeführten Orte S. 174. §. 71. nach.

(*p*) Dieſe Urkunde hat SCHANNAT *in Vindem. Litt. Tom. I. pag.* 62. mitgetheilet, allwo es nun heiſſet: Ego Fridericus Dei gracia Dux &c. partem beneficii mei Epiſcopo Würciburgenſi Domino Emenhardo cauſa ſalutis animae fratris mei Ludwici Palatini Comitis reſtituerim &c. Acta ſunt haec 1103. Der Herr Reichshofrath Freiherr von SENCKENBERG vermuthen, dieſer Pfalzgrav Ludwig müſſe auch in Franken gelebet haben; woran auch im mindeſten nicht zu zweiflen iſt. S. die Gedanken von dem lebhaften Gebrauch des deutſchen, bürgerlichen und Staatsrecht, S. 174. §. 71.

(****) An einen andern Orte werde ich ihre Weitläuftigkeit umſtändlich zeigen.

(*q*) Im erſten Theil des diplomatiſchen Beweiſſes der Landeshoheit des Hauſſes Hohenloh, bei den Urkunden Num. IV. unter dem J. 1144. Ich ſehe hier vornämlich auf die Zeugen, welche am Ende der Urkunde namhaft gemachet worden. Es ſtehet dort: Walterus de Schippa, Cunradus Pris (hier fehlet das Wort Pincerna) Arnuldus de Rodenburch &c. Dieß waren nun keine Miniſteriales oder Officiales Imperii. Sie gehörten nur zur Herrſchaft Rotenburg. Sie wurden aber für Miniſteriales oder Officiales Imperii gehalten, weil ihr Herr Kaiſer war. An einem andern Orte wird dieß umſtändlicher dargethan.

Urkunde ſelbſt geſtehet. (*r*) Er war aber auch dabei der Advocat des Hochſtifts Würzburg. Der Abt zu Auersberg unterrichtet uns hievon bei dem J. 1116. alſo: Miſſus tamen ab eo illuc Praeſul Wirtzburgenſis audientiam & communionem non niſi reconciliatus habere meruit, reuerſus poſt redditam legationem ei qui ſe miſerat, denuo communicare renuit, ſed vitae periculo coactus, Miſſam coram rege celebrauit, indeque usque ad mortem contriſtatus, latenter diſceſſit, ſicque rurſum communioni priſtinae, multis lacrimis reconſiliatus, ultra Caeſaris aſpectu ſimul & gratia caruit. Qua etiam commotione ſucceuſus Imperator. *Ducatum orientalis Franciae qui Wirzīburgenſi Epiſcopo, antiqua Regum ſucceſſione competebat*, Chunrado *ſororis ſuae filio commiſſit*, ipſeque ſcandala Principum declinans in Italiam, ſe una cum Regina totaque Domo ſua contulit. Und unter dem 1126. Jahre berichtet er: Fridericus Dux Sueuorum & Conradus frater ejus *qui Ducatum acceperat, pertinentem ad Herbipolenſem Eccleſiam a Heinrico Iuniore*, ſicut ſupra deſcriptum eſt, nepotes fuerunt praefati Henrici filii, videlicet ſororis ejus, filia namque Heinrici ſenioris, cuidam Friderico nobili de Stophen, matrimonio juncta fuit, mortuoque Rudolpho Duce Sueuorum in bello, qui ſibi regnum vendicauerat, dictus Heinricus ſenior Ducatum Sueuiae praefato Friderico genero ſuo contulit. Ipſe quoque Fridericus de praefata filia dicta Agnete, duos filios progenuit, Fridericum videlicet & Cunradum, quorum Fridericus Ducatum Sueuiae tenuit, quem a quibusdam audiuimus denominari monoculum. C*unradus vero Ducatum Franconiae*, ut praedictum eſt, accepit. In dieſer Erzählung ſind Wahrheiten und Unwahrheiten mit einander verbunden. Und wir dürffen uns darüber nicht verwundern, weil dieſer Geſchichtſchreiber von einem audiuimus und alſo nicht recht gehöret hat. Die Sache verhält ſich ſo. Die vorhergehenden Kaiſer und Könige hatten dem Hochſtift Würzburg die weltliche Jurisdiction über die Unterthanen dieſes Stifts verliehen. Da aber die Biſchoffe zu Würzburg dieſe Jurisdiction nicht ſelber verwalten konnten oder ſich nicht in weltliche Händel miſchen durften: ſo übertrugen ſie die Verwaltung derſelben einem weltlichen Herrn, und belehneten ihn damit. Es muſte einen ſolchen weltlichen Herrn in der Nähe haben; oder einen der in der Nähe wohnete. Die Biſchöffe zu Würzburg konnten Jemand beſtellen; dem ſie dieſen Ducatum, oder dieſe Aduocatiam, titulo feudi, übergaben. Dieſer hieße nun Aduocatus. Oder, da dieſe Iurisdictio auch Ducatus heiſſet: ſo kann man die Verwalter dieſes Ducatus, auch Duces nennen. Die andern geiſtlichen Stifter muſten ſich vom Kaiſer einen Advocaten ſezen laſſen. Würzburg hatte die Freiheit, ſich ſelbſt einen zu wählen. Und wie wir ſchon erinnert: ſo nahm es einen Herrn in der

(*r*) In LUDWIGS *Reliqq. Tom. II. pag.* 185. allwo der K. Conrad von ſich ſaget: per totum Comitatum Kochengau, quem ante noſtram in Reguo ſublimationem nos ipſi habuimus. Man ſehe auch den Freiherrn von SENCKENBERG an mehr angezogenen Orte S. 175. nach.

der Nähe, nämlich die Graven von Rotenburg. Ja, wir haben oben erinnert, daß die Advocatie über das Hochſtift Würzburg mit Rotenburg ganz genau verbunden geweſen. Das Hochſtift Würzburg behielt dieſe Gerechtſame bis auf die unglücklichen Zeiten des K. Heinrich IV. und ſeines Sohnes. Der Biſchof Erlang zu Würzburg hielte es mit dem Vater und darüber wurde er etlichemal von dem Sohn veriaget. Endlich nahm der iüngere Kaiſer Heinrich, Ducatum, qui pertinebat ad Eccleſiam Herbipolenſem; und gab ihn ſeiner Schweſter Sohn, dem Herzog Conrad von Schwaben, und vermuthlich gab er ihm ſelbigen titulo Allodii. Dieß hieße alſo ſo viel. Das Hochſtift Würzburg ſoll nun die Freiheit nicht mehr haben, ſich einen Advocaten zu wählen; Es muß ſich daſſelbe einen von dem Kaiſer und dem Reiche ſezen laſſen. Und es kann leicht geſchehen ſein, daß der Biſchof zu Würzburg die Advocatie von unſern Conrad, weil er ein Freund des K. Heinrich war, vorher abgenommen und ſie einem fremden Herrn gegeben hat. Nun aber bekam er dieſe Advocatie wieder. Dieß nennet der Abt Ducatum, qui pertinebat ad Eccleſiam Herbipolenſem. Man ſiehet alſo hieraus auf das deutlichſte, daß der Herzog Conrad von Schwaben, Advocat über das Hochſtift Würzburg geweſen, ehe er die königliche Würde erlanget. Es ſtehet freilich oben in dem Zeugnis des Abts von Auersberg: Ducatus Orientalis Franciae, und weiters: Dux Francorum. Allein, der Abt hat das ſeinige aus dem Annaliſt. Sax. genommen, und dieſer hat gefehlet. Denn, wie iſt es möglich, daß das Hochſtift Würzburg hat Ducatum in ganz Franken haben können? Es war kein Ducatus Franconiae da, wie oben erwießen worden. Wo kein Ducatus Franconiae iſt, da kann kein rechter Dux Franconiae ſein. Darnach hätte das Erzſtift Mainz unter der Juriſdiction der Biſchöffe zu Würzburg ſtehen müſſen; denn dieß gehöret auch zu Franken. Ja, ſo gar der Herzog Conrad hätte, in Abſicht der Herrſchaft Rotenburg an der Tauber, den Biſchoffen zu Würzburg zum Herrn gehabt. Aber, wer kann dieß glauben? Desgleichen hätte auch das Hochſtift Bamberg unter dem Biſchofthum Würzburg, in Abſicht der weltlichen Juriſdiction, ſtehen müſſen. Dieß laugnet aber das Hochſtift Bamberg. (s) Darum kann iener Ducatus ſich nicht über ganz Franken erſtrecket haben. Schon dieß leget zu Tage, daß gedachter Ducatus, oder die Juriſdiction ſich nicht über ganz Franken erſtrecket habe. Weil Würzburg in Franken lag: ſo nennete man es ſo. Und weil der Herzog Conrad von Schwaben den Ducatum hatte, qui pertinebat ad Eccleſiam Herbipolenſem und der in Franken lag: ſo wurde er daher Dux Francorum genennet.

Er

(s) S. MEICHSNERI *Deciſſ. Camer. Tom. IV. deciſſ. X pag.* 140. b. circa fin. & ſeq. Denn daſelbſt erinnert das Hochſtift Bamberg gar wol, daß gedachter Ducatus ſich nicht über ganz Franken, ſondern nur über das Herzogthum Würzburg erſtrecket habe.

Er hieß aber auch deswegen ſo, weil er die Franken im Krieg anführete, darinn vornämlich die Vaſallen des Hochſtifts Würzburg mit begriffen waren. Er war alſo ein Herzog in Franken. Er war ein Herzog von Geburt; denn ſein Vater war Herzog in Schwaben. Er war ein Herzog in Franken; weil er in Franken lebte. Er war aber nicht Dux totius Franciae Orientalis. Jezt bemercke ich nur noch, woher es gekommen, daß die Annaliſten vorgegeben, dieſer Herzog Conrad habe Ducatum totius Franciae bekommen. Sie haben von einem Ducatu in Francia Orientali was gehöret. Dieß war nun Ducatus, qui pertinebat ad Eccleſiam Herbipolenſem. Da kamen ſie nun auf die Gedanken, es habe mit dieſem Ducatus eben dieſe Bewandnis, als mit andern Ducatibus, als z. E. wie mit Sachſen. Weil auch iener Ducatus in Francia Orientali lag: ſo hat man einen Ducatum Franciae Orientalis daraus gemachet. Eigentlich hätte der Abt zu Auersberg ſo ſagen ſollen: Ducatus in Francia Orientali, qui pertinebat ad Eccleſiam Herbipolenſem, das iſt, derienige Ducatus in Francia Orientali, welcher dem Hochſtift Würzburg zuſtunde. Daß aber iene Geſchichtſchreiber wirklich gefehlet, das können wir daher ſchlüſſen. Wenn ein Zeugnis der Annaliſten nicht mit den Urkunden übereinſtimmet: ſo iſt der ſichere Schluß zu machen, der Annaliſt hat ſich geirret. Nun handeln die Urkunden der Kaiſer nur de Ducatu Würzburgenſi, oder de Ducatu, qui pertinebat ad Eccleſiam Würzburgenſem, und nicht de Ducatu totius Franciæ Orientalis; folglich hat ſich der Annaliſta Saxo, und nach ihm, der Abbas Vrſbergenſis geirret. (*t*)

§. XII.

K. Conrad III. hat die Advocatie über das Hochſtift Würzburg als Beſizer der Gravſchaft Rotenburg.

So gewieß nun iſt, daß der Herzog Conrad vor ſeiner Erhebung auf den Königlichen und Kaiſerlichen Thron der Advocat des Hochſtifts Würzburg geweſen: ſo deutliche Spuren hat man auch, daß er, als König, dieſe Advocatie beibehalten oder ſie durch einen andern, in ſeinen Namen, verwalten laſſen. Einmal iſt gewieß, daß er nach ſeiner Erhebung die Herrſchaft Rotenburg als ein Eigenthum behalten und daß ſeine Gemalin ſich zu Rotenburg faſt beſtändig aufgehalten hat; wie ich an einen andern Ort umſtändlich darthun werde. Mithin hat er auch die damit verbundene Advocatie über das Hochſtift Würzburg beibehalten. Es veroffenbaret ſich dieß beſonders aus einer Urkunde (*a*) des Biſchofs Emerichs

oder

(*t*) Eben ſo irrig iſt das bekannte Zeugniß des ADAMI PREMENS. worauf von andern ſo viel Staat gemachet wird. Da ich die Unrichtigkeit dieſes Geſchichtſchreibers in der Geſchichte des Kaiſerlichen Landgerichts Burggravthums Nürnberg gezeiget habe: ſo will ich mich iezt bei demſelben nicht aufhalten.

(*a*) Dieſe Urkunde hat der berühmte Herr Dechant Georgi in ſeiner Nachricht von der Stadt und dem Markgravthum (Fürſtenthum) Ansbach S. 79. am erſten mitgetheilet.

oder Embricho zu Würzburg, vom J. 1138. vermöge welcher, er die Pfarr zu **Onoldsbach** dem daſigen Gumbrechtsſtift ſchenket. (*b*) Dieſe Schenkung geſchahe in Gegenwart K. Conrad III. Oder, wie die Worte der Urkunde lauten: Haec in praeſentia Domini noſtri . Cunradi . Regis tractata & confirmata ſunt. Das Wort Dominus iſt hier wol zubetrachten. Es iſt auch die Stelle wol zu betrachten, wo es hingeſezet worden. Es heiſſet nicht: Haec in praeſentia Domini noſtri, Regis Cunradi &c. Es ſtehet vielmehr ganz merckwürdig da: Haec in praeſentia Domini noſtri Cunradi Regis &c. Dominus heiſſet hier ein **Landesherr**. Darum iſt es vor denen Worten, Conradus und Rex, geſezet. Der K. Conrad war Herr zu **Onoldsbach** und zu **Würzburg**. Er war Herr zu Würzburg. Denn er war dieſes Hochſtifts Advocat. Er hatte allda die Aduocatiam maiorem zu verwalten. Und dieß heiſſet bei nahe eben ſo viel, als **Herr** von dieſem Hochſtift ſein; nur, daß er die Einkünften dieſes Hochſtifts nicht nehmen durfte. (*c*) Der K. Conrad aber verwaltete die Advocatie nicht, als König in Deutſchland. Er hatte ſie, als Herr der Herrſchaft **Rotenburg** an der Tauber. Er konnte ſie aber nicht ſelbſt verſehen. Er ließe ſie durch iemand verwalten; wie wir an einem andern Orte vernehmen werden. Der K. Conrad war auch Herr zu **Onoldsbach**. Dieß bezeuget nun das Wörtlein noſter. Wer hieran zweiflen ſolte, der wird unten davon überzeuget werden. Jezt wollen wir nur die Urſache noch angeben, warum hier des Königs Conrad, Meldung geſchehen. Die Stifter konnten ehehin, ohne Einwilligung ihrer Advocaten, nichts vornehmen. Sie durften, ohne ihre Einwilligung, von denen Stiftsgüttern nichts veräuſſern. Wir lernen dieß in ſo vielen Urkunden der hohen und niedern Stifter, wo allemal bemercket worden, daß dieſe und iene Handlung, wenn ſie beſonders einen Tauſch, einen Verkauf und eine Schenkung betraf, mit Vorwiſſen ihrer Advocaten geſchehen ſeie. Nun werden wir die Urſache errathen können, warum in obiger Urkunde des

(*b*) S. hievon auch des hochfürſtlichen Onoldsbachiſchen Geheimenraths Herrn Johann Siegmund Strebel kurzgefaßten Begriff der Hiſterie des S. Gumbrechts Stifts zu Onolzbach, zu gefälligem Gebrauch bey inſtehender Einweyhung der neu erbauten Stifts Kirche, aufgeſezet. S. 8. §. 11. Jngleichen des daſigen hochanſehnlichen Herrn Gen. Superint. D. Georg Samuel *Eſenbecks* bei der Einweihung gedachter Gumbrechts Stiftskirche gehaltene und nachgehends zum Druck beförderte Predigt, S. 53. welche ſich, ſo wie auch die oben angezeigte Schrift, in deſſen alſo betitelten: Erneuerten Gedächtnis der alten Gumberts Stiftskirche zu Onoldsbach, befindet.

(*c*) Die Advocatien hatten ehehin viel zu bedeuten. Darum ſchreiben der höchſtverdiente Herr Reichshofrath Freiherr von SENCKENBERG in KUCHENBECKERS *Annal. Haſſ. Col. III. pag.* 211. Regionum Domini, ſi quae Monaſteria in mundiburdio & protectione ſua habebant, eorum iura communem Aduocatorum ſortem plerumque adeo excedunt, & potius ſupremum Dominium quam Aduocatiam exercuiſſe credendi ſunt; quod & in cauſa eſt, ut voce Germanorum Vogtey haud raro iura Maieſtatis indigitentur, ſi aeui medii monumenta voluas. Eben dieß nun, kann man von dem K. Conrad, in Abſicht der Advocatie über das Hochſtift Würzburg ſagen.

K. Conrad III. auf eine ſo merkwürdige Weiſſe, Meldung geſchehen. Der Biſchof ſchenket etwas weg. Er entäuſſert Gütter von ſeinem Hochſtift. Davon mus ſein Advocat was wiſſen. Dieß war nun K. Conrad III. Darum wird ſein in dem Schenkungsbrief gedacht. Und weil auch in eben dieſem Brief die Stiftsherren zu Onoldsbach ſich zu einer gewiſſen iährlichen Bezahlung anheiſchig gemachet: ſo muſte auch ihr Advocat was davon wiſſen. Dieß war nun K. Conrad III. Darum ſtehet in der Urkunde: Haec in praeſentia Domini noſtri. Cunradi. Regis tractata & confirmata ſunt. Das Wort praeſentia bedeutet und heiſſet hier ſo viel, als in Gegenwart. Da nun der K. Conrad wider dieſe Handlung nichts einzuwenden hatte: ſo bedeutet ſeine Gegenwart hier ſo viel, als deſſen **Einwilligung**. Das Wort noſter aber gehet nicht auf den Biſchoffen zu Würzburg allein. Es meinet auch das Gumbrechtsſtift zu Onoldsbach mit. Es veroffenbaret ſich dieß daher, weil ſich das Gumbrechtsſtift in der Urkunde zu etwas verbindlich machet. Dieſe Verbindung oder dieſes Verſprechen konnte, ohne Vorwiſſen des Advocatens, nicht geſchehen. Darum gehet das Wort noſter mit auf das Gumbrechtsſtift zu Onoldsbach. Alles dieſes nun beſtättiget ſich durch die folgenden Worte: tractata & confirmata ſunt. Der Advocat beider Stifter hat dieſe Handlung beſtättiget. Dieß heiſſet nun kurz ſo viel. Der K. Conrad III. hat, als Advocat, zur Handlung beider Stifter ſeine Einwilligung gegeben. Daß dieſem allen ſo ſeie, bezeuget zu mehrerer Beſtättigung der Schluß der Urkunde. Denn daſelbſt ſtehet: Acta ſunt hec - - *Regnante. Cunrado romanorum rege ſecundo.* anno vero regni ejus ſecundo. Hier wird des K. Conrad wieder gedacht. Es wird aber ſein in einer ganz andern Abſicht, als oben, gedacht. Hier wird ſein als Römiſchen Königs, oder als Königs in Deutſchland gedacht. Und dieß war in den Urkunden der Erz-Hohen-und anderer Stifter, welche keinen Herzogen unterworffen waren, als in Franken und am Rhein ſehr gewöhnlich. Oben aber wird ſein, als Advocaten und Herrn gedacht. Denn, auſſer dem, wäre es unnöthig geweſen, dieſes Herrn **zweimal** in der Urkunde zu gedenken.

§. XIII.

Wer nach dem Tode K. Conrad. III. Advocat über das Hochſtift Würzburg geworden.

Es blieb hierauf der Ducatus Würzburg oder die **Advocatie** über das Hochſtift Würzburg, bei der Familie des K. Conrad. III. Es geben es alle Umſtände, daß ſein einziger Prinz Friederich, der Advocat gedachten Hochſtifts geworden iſt. Dieſer Herr erbte von ſeinen Vater die Herrſchaft Rotenburg an der Tauber. Er wurde auch, vermuthlich, in gedachter Stadt geboren. Wenigſtens wurde er allda auferzogen. Weil er ſich auch allda meiſtens aufgehalten hat: ſo wurde er insgemein der **Herzog von Rotenburg** genennet. (*a*) Dieſer Herr ver-

(*a*) In der Geſchichte des Kaiſerlichen Landgerichts Burggrafthums Nürnberg habe ich von dieſen Herrn umſtändlich gehandelt.

verwaltete nun auch den Ducatum Würzburgenſem. Es iſt dieß daher ſicher zu ſchlüſſen. Wir haben oben vernommen, daß die Advocatie über das Hochſtift Würzburg, mit dem Beſiz der Herrſchaft Rotenburg verbunden geweſen. Nun war dieſer Herzog Friederich Beſizer von lezterer; folglich mus er auch iene beſeſſen haben. Hiezu kommt zweitens, daß der Herzog Friederich vom gedachten Hochſtift Lehen im Beſiz gehabt, welche er, zum Theil, einem Graven oder Herrn von Truhendingen wieder verliehen hat. (*b*) Dieſe Lehen rühren

 nun

(*b*) Die Urkunde, welche wir aus des Herrn Reichshofraths Freiherrn von SENCKENBERG vortreflichen Abhandlung, *Tabula iudicii Comitis Palatini in Caeſarem* und zwar aus deren Vorrede S. 21. entlehnet, iſt hierüber dieſes Innhalts: In Nomine ſanctae & indiuiduae Trinitatis. FRIDERICUS Diuina fauente clemencia *Romanorum imperator*, Auguſtus. Cum omnis poteſtas a Domino Deo ſit, ſi nos poteſtate, que in terris a Domino Deo nobis tradita eſt, pacem & quietem Eccleſiis Dei prouidemus, maximum Reipublice noſtre munimentum credimus & retributionis eterne denarium ſuper hoc per ſuffragia Sanctorum expectamus. Nouerit igitur per omne euum Dei omnipotentis & noſtrorum fidelium uniuerſitas, qualiter noſtra imperiali auctoritate litem decidimus, que aduerſus fratres noſtros dilectiſſimos Babenbergenſis Eccleſie Canonicos de Mercato *Staphelſtein* auctore *Adelberto* de *Truhendingen* emerſerat; & quidem cum prefatus *Adelbertus a conſanguineo noſtro Friderico Duce de Rotenburc, & ipſe conſanguineus noſter ab Eccleſia Wirceburgenſi in predicta villa Staphelſtein in feodo teneret ea, que ad Eccleſiam Wirceburg pertinere dinoſcuntur*, cepit prefatus Adelbertus inquietare fratres Babebergenſes de Mercato, quod eis ibidem Predeceſſor noſter bene memorie Lotharius Imperator tradiderat more ſolito per Gravatonem publica donatione & Priuilegii ſui confirmatione. Vt videlicet crucem in ſuo erigerent & mercatum publice inſtuerent, cum ante non niſi diebus feſtis moris eſſet, hominibus ad eccleſiam concurrentibus quedam minuta inter ſe habere Commercia, ſine theloneo & aliis preſtationibus ſeu inſtitutionibus ad iuſtitiam forenſem Regali vel imperiali donatione pertinentibus; Et quia parua illa conſuetudo priſci temporis in Cymiterio plebane Eccleſie exorta fuerat, que iure fundi ad Eccleſiam Wirceburgenſem ſpectabat, litis & calumpnie preſtabat occaſionem aduerſus Prepoſitum Babenbergenſem maioris Eccleſie Canonicos. Nos vero auditis hinc inde allegationibus Heinrico Wirceburgenſi Epiſcopo & kariſſimo *conſanguineo noſtro Friderico Duce de Rotenburc* preſentibus & de iure nihil contradicere valentibus, ex ſententia curie noſtre adiudicauimus & confirmauimus Canonicis Babenbergenſibus Mercatum Staphelſtein, quod imperiali largitione ſe conſecutos ſcriptis & viuo teſtimonio comprobauerant, veruntamen pro bono pacis partes noſtras interponentes ita ſententiam modificauimus, conuenientia fratrum Babenbergenſium, ut inhabitantes in bonis S. Kiliani Staphelſtein, emendi & vendendi licentiam habeant infra limina domorum ſuarum tantum, absque dolo & malo ingenio, & exinde nec theloneum, nec aliam forenſem iuſtitiam perſoluant. Si vero in Mercato emerint, vel in publico more forenſium tabulam vel aliquam ſtationem habere voluerint, & merces ſuas in platea expoſuerint, juri forenſi exinde reſpondeant. Item ſi de platea vel mercato vel de campo de foris animalia, vel alia, que ad mercatum nominatum in domos ſuas introduxerunt, ut iuſtitiam forenſem ſubtrahant. Sculteto & theloneario prepoſiti & fratrum Babb. debitam, ut alii, iuſtitiam perſoluant. Et ut hec rata & inconuulſa omni tempore permaneant, preſentem inde paginam conſcribi & ſigilli noſtri impreſſione roborari precepimus, teſtibus, qui aderant, ſubtus nominatis.

nun ohnfehlbar von der Advocatie her, welche er vom Hochſtift Würzburg, an Statt der Beſoldung, bekommen hat. Weil er aber beſtändig um den K. Friederich I. war, und alſo dem Hochſtift Würzburg nicht zur Seite ſein konnte: ſo ſezte er einen Vice oder Subaduocatum. Dieß war nun der Allbertus de Truhendingen. Daß aber der Herzog Friederich von Rotenburg müſſe die Advocatie über Würzburg gehabt haben, leget ſich endlich drittens noch mehr dadurch zu Tage, weil dieß Hochſtift dieſe Advocatie von der Herrſchaft Rotenburg durch Kaiſerliche Conceſſion abgebracht hat: ſo bald als der Herzog Friederich das Zeitliche geſegnet hatte; wie wir iezt mit mehrern vernehmen werden.

§. XIV.

Das Hochſtift Würzburg bekommet, durch den Tod des Herzogs Friederich von Rotenburg, eine bequeme Gelegenheit, ſeinen Ducatum wieder an ſich zu bringen.

Nun bekam das Hochſtift Würzburg eine bequeme Gelegenheit, ſeinen Ducatum wieder an ſich zu bringen. Es ſtarb im J. 1167. der obgedachte Herzog Friederich von Rotenburg an der Peſt. (*a*) Da nun dieſer Herr, weder männ-

liche

Teſtes ſuut:

Dux Fridericus de Rotenburc.
Comes Rudolfus de *Prundorff.*
Fridericus Palatinus de *Lengeuelt.*
Comes Adelbertus de *Thilingen.*
Comes Rapoto de *Abenberc.* (Aduocatus Eccleſiae Bamberg.)
Comes Gerhardus, & ſrater eius
Hermannus de *Berchtheim.*
Comes Hermannus de *Wolueswak.*
Marquardus de *Grumbach.*
& filii ejus. Adelbertus & Otto.
Chunradus *Prefectus de Nurenberc.*
Cunradus de *Thungede.*
Manegoldus de *Tuncdorff.*
& filii ejus.
Poppo de *Trimberc.*
& frater ejus Heinricus.
Heinricus de *Lichtenberc.*
Popo de *Irmenoldeshuſem.*
Gebehardus de *Bilſtein.*
Rupertus de *Caſtele.*
Cunradus de *Endſe.*
Fridericus de *Truhendingen.*
Chunradus de *Wikardesheim.*
Cunradus de *Boksberc.*
Degenhart de *Helenſtein.*
Sigenboto de *Albeke.*
Eberhard de *Hoeuelt.*
Chunrad & Friderich de *Segeuelt.*
Henricus de *Hoeſtette.*
& alii multi.

Actum *Wirceburc*, Anno Dominice incarnationis M.C.LXV. Indict. XIII. regnante Dno Friderico Rom. Imperatore invictiſſimo, Anno Regni eius XII. Imperii vero X. feliciter, Amen.

Eine Erläuterung über dieſe Urkunde findet man in dem dritten Verſuch meiner Geſchichte der Herren Burggraven zu Nürnberg S. 34. u. w.

(*a*) Wie dieß der CONTINUATOR MORENAE bezeuget: Interea dum haec Romae agerentur, quaedam maxima - - peſtilentia ſuper Imperatorem ejusque totum exercitum diuinitus accidit - - Obiit namque *Dux Fridericus in Rotemburgo*,

liche noch weibliche Erben hinterließ: ſo fiel ſeine ganze Verlaſſenſchaft, in Franken und in Schwaben, an ſeinen nächſten Freund, an ſeines Vaters Bruders Sohn, nämlich an den K. Friederich I. Der OTTO de S. BLASIO (*b*) berichtet uns dieſes ſehr umſtändlich. Wir wollen deſſen Worte hieher ſezen: Eodem tempore Fridericus Imperator reuerſus ad Ciſalpina, totam terram & uniuerſam ſubſtantiam Friderici de Rotinburch ditiſſimi, fidelis in poſſeſſione praediorum Principis fratruelis ſui, haereditaria poſſeſſione poſſedit, ac multorum Baronum poſſeſſiones poſt modum in ſuam poteſtatem contraxit. Omnia beneficia, quae ab eccleſiaſticis Principibus, Epiſcopis, Abbatibus ſub Dominio habuerant filiis ſuis praeſtari faciens, pacatiue poſſedit, liberosque ſuos omnes litteris apprime erudiri faciens, eos facultatibus redituum excellentiis dignitatum per ſortitas prouincias delegaliter ſublimauit. Nam Friderico, qui ſecundus natu erat filiorum, ducatu Sueuiae cum hereditate Welfonis & praediis Rudolphi Comitis de Phullendorf conceſſo, CONRADO vero *dignitatibus*, *beneficiis & praediis* FRIDERICI DUCIS de ROTINBURCH *didato*, Ottone Archiſolio Arelatenſi cum Burgundia Reinaldi aui ſui terra ſublimato; Henricum, qui prior natu erat, Regem &c. Der K. Friederich theilete demnach die Verlaſſenſchaft des Herzogs Friederich von Rotenburg unter ſeine Söhne aus. Der älteſte davon bekam zwar nichts. Er wurde aber dafür zum König in Deutſchland gemachet. Der zweite Prinz, Friederich, bekam die Haupt- oder die Stammlehen des Herzogs Friederich von Rotenburg. Dieß war nun das Herzogthum Schwaben; wiewol dieß Herzogthum damals mehr für ein Allodium als für ein Feudum gehalten wurde. Der dritte Sohn, Conrad, bekam die Allodia, oder wie der angezogene Geſchichtſchreiber redet, Dignitates, Beneficia & Praedia Friderici Ducis de Rotenburg. Wir müſſen nun fragen: was Dignitates, was Beneficia & Praedia Friderici Ducis de Rotenburg hier zu bedeuten habe? Durch die Dignitates wird einmal die **Landrichterliche Würde** verſtanden, welche dieſer Herr in dem ganzen Ober-Franken und vornämlich in ſeinen eigenen Fränkiſchen Landen, welche ſich von **Rotenburg** bis **Nürnberg** erſtrecket, gehabt hat. Durch die Dignitates werden weiters die **Advocatien** und die damit ebenfalls verbunden geweſene Landrichterliche Würde verſtanden, welche der Herzog Friederich von Rotenburg zu verwalten hatte. Darunter ſtunde nun die Advocatie über das Hochſtift **Würzburg** oben an. (*c*) Die Beneficia bedeuten hier die **Lehen**, welche denen Advocatien anklebten, oder, welche der Herzog Friederich von Rotenburg, an Statt des Soldes, von denen Stiftern hatte. Die Praedia aber ſind die frei eigenen Herr-

Regis quondam Conradi filius & Imperatoris Germanus Conſobrinus, de quo immenſus dolor fere per totum inoleuit, quoniam ipſe homo erat magnae virtutis.

(*b*) Bei dem VRSTISIO. *Rer. Germ. Tom. I. Cap.* 21. *pag.* 207.

(*c*) Was dieſer Herr ſonſt für Advocatien in Franken zu verwalten gehabt, das iſt im erſten allgemeinen Theil des Kaiſerlichen Landgerichts Burggravthums Nürnberg geſaget worden.

Herrſchaften, (*d*) welche dieſer Herr ſonſt beſeſſen. Alles dieſes bekam nun der Prinz K. Eriederich I. aus der Verlaſſenſchaft des erſtgedachten Herzogs Friederich von Rotenburg. Was aber dieß für Herrſchaften geweſen, das ſaget der obige Geſchichtſchreiber nicht. Es iſt aber ganz gewieß, daß die Herrſchaft **Rotenburg** an der Tauber mit darunter begriffen geweſen. Ich ſchlüſſe dieß daher, weil der gedachte Conrad ſich von Rotenburg geſchrieben hat. Dieß lernet man aus einer Urkunde (*e*) ſeines Bruders K. Heinrich VI. vom J. 1191. Denn am Ende derſelben lieſet man alſo: Idoneos teſtes ſubnotari fecimus, quorum haec ſunt nomina:

Otto Boëmorum Dux,
CUONRADUS DUX DE ROTENBURG
Bertholdus Dux Dalmatiae &
Marchio Iſtriae,
Heinricus Marchio de Romersberch,
Heinricus frater Ducis Auſtriae,
Albertus Comes de Bogen,
Gerardus Comes de Tulleſtein,
Rabodo Comes de Otemburc,
Guonterus Comes de Keuerenberc,
Petrus urbis Romae Praefectus,
Thidericus Comes de Hoſtaden,
Lambertus Comes de Thuring.

Haben wir hier nicht einen überzeugenden Beweiß, daß der Prinz K. Friederich die Herrſchaft **Rotenburg** bekommen? Und dürffen wir wol daran zweiflen, daß er auch die Advocatie über das Hochſtift Würzburg mit überkommen hat? Beide waren ia mit einander verbunden. Doch, damit aller Zweifel wegfallen möge: ſo beruffe ich mich auf den bekannten Poeten GÜNTHERUS und auf ſein Gedicht Ligurinus genannt. (*f*) Dieſer giebet uns nun dieſe ſchäzbare Nachricht. Denn da er vorher die Thaten K. Friederich I. beſungen, welche er

(*d*) Wer die lateiniſche Sprache der mittlerer Zeiten kennet, dem iſt bekannt, daß Praedium eine Herrſchaft andeutet. Bamberg wird ein Praedium genennet, als es K. Heinrich zu einen Biſchofthum erhub. Man kann leicht begreiffen, was Praedium hier ſagen will.

(*e*) MIRAEI *Notit. Eccleſ. Belgii p. m.* 470.

(*f*) *Lib. I. pag.* 277.

er in Liguria gethan: ſo kommet er auf ſeinen Prinzen, den mehrgedachten Conrad, und redet von ihm alſo:

> Nec tu Regifico CHUNRADI nomine clarus,
> Ac verus virtute nepos, cui foedere certo
> Nominis & Iuris, ſuccedens, *Francona Rura*
> *Herbipolimque Regis*, primae cui Munera Muſae
> obtulimus, ſcriptos ſacra de Sede libellos,
> Praetereundos eris &c.

Die Worte: Francona Rura, Herbipolimque regis, ſind hier beſonders zu merken. Eine Nachricht, welche man ſonſt bei keinen einzigen Scribenten mittlerer Zeiten findet. Eine Nachricht, welche den deutlichſten Beweiß giebet, daß der GÜNTHER mus damals gelebet, und daß er die Umſtände der Kaiſerlichen Prinzen mus genau gekennet haben. Der Schluß iſt ganz richtig. Wenn man dieſe Nachricht ſonſt bei keinen Geſchichtſchreiber lieſet, eine Nachricht aber von der andere Umſtände zeugen, daß ſie in der Wahrheit gegründet iſt: ſo folget wol, daß derienige, der ſie aufgezeichnet, mus zu der Zeit gelebet haben, in welcher die Begebenheit geſchehen iſt. Man müſte denn ſagen, Günther habe es, wie Rüxner, dem Vorgeben nach, gemachet, und habe die Handſchrift, woraus er das Seinige genommen, in das Feuer geworffen. Oder, man müſte ſezen, Günther habe ſeine Nachricht vom hörenſagen. Dieß aber läſſet ſich aus ſeinem ganzen Gedichte nicht vermuthen. Obgleich dieß richtig iſt, daß ein anderer in den neuern Zeiten einige Zuſäze am Ende des Gedichts gemachet hat. Doch, ich darf mich hier nicht länger aufhalten. Und ich kann nun ſo ehender abbrechen, weil ich in der Geſchichte des Kaiſerlichen Landgerichts ohnehin weitläuftig davon geredet habe. Der Poet ſaget alſo von dem Prinzen Conrad: *Francona Rura Herbipolimque Regis.* Hier ſind zweierlei Dinge. Francona Rura regis & Herbipolim regis. Was heiſſet nun Francona rura Regis? Einige leſen an Statt Rura; *Iura*; welches einerlei iſt. Und was will dieß ſagen? Nicht eben ſo viel, als hätte dieſer Herr das Herzogthum Franken bekommen; wie es ſo viele Gelehrte verſtehen. Es war ia kein Herzogthum Franken da. Darum konnte dieſer Herr auch keines haben. Francona Rura oder Iura Regis heiſſet vielmehr ſo viel: Du hältſt die Landgerichte in Franken. Welches eben ſo viel ſagen wolte: **Dieſer Herr iſt Kaiſerlicher Landrichter in Franken.** Eben ſo viel will nun auch das Herbipolim regis ſagen. Da der Beſizer der Herrſchaft Rotenburg zugleich die Advocatie über das Hochſtift Würzburg verwaltet hat: ſo können die Worte: Herbipolim regis, nichts anders bedeuten, als, **du biſt der Advocat über das Hochſtift Würzburg.** Und wer alle Umſtände zuſammen nimmt, kann an dieſer Wahrheit im mindeſten nicht zweiſlen.

Dieſe Worte kommen auch dem eines unſterblichen Andenkenswürdigen Herrn Reichshofrath Freiherrn von Senckenberg (*g*) ſo bedenklich vor, daß Sie dazu ſchreiben: **Dieſes zeigete ſo viel an, als ob *Conrad* wol faſt mehrers in Würzburg zu ſagen gehabt hätte.** Und dieß iſt allerdings gewieß. Denn, als Advocat hatte er in Würzburg ſehr viel zu ſagen. Wir müſſen aber hiebei nothwendig dieſe Anmerkung machen. Wenn der Poet Güntherus von dem Herzogen Conrad ſaget: Francona rura, oder iura, Herbipolimque regis, wie nach kann man denn behaupten, daß das Hochſtift Würzburg damals den Ducatum Franconiae verwaltet hat? Doch, wir wollen uns iezt aus dem Traum helffen laſſen. Das Hohenſtauſiſche Hauß hatte bisher den Ducatum Würzburgenſem erblich verwaltet. Als die Linie des hohenſtauſiſchen Hauſſes, welche bisher gedachten Ducatum verwaltet, mit dem Herzog Friederich von Rotenburg abſturbe: ſo ſuchte der damalige Biſchof Herold dieſen Ducatum wieder an ſein Stift zu bringen. Er erhielte auch, was er ſuchte. Der Vorfahrer dieſes Biſchofs hatte ſich um den K. Friederich gar ſehr verdient gemachet. Der Kaiſer hielte bald nach dem tödlichen Hintritt des Herzogs Friederich von Rotenburg, und zwar im J. 1168. einen Reichstag zu Würzburg; Wobei ich nur mit zwei Worten berühren mus, daß dieſe Stadt damals kann dem Hochſtift Würzburg nicht ganz zugeſtanden haben. Sonſt hätten die Kaiſer nicht ſo oft Reichstag allda gehalten, und die Biſchöffe würden ſich auch haben nicht ſo oft beſchwehren laſſen. Und noch mehr. Wenn die Kaiſer an einem Orte **Hof** und auch insgemein **Reichstage** hielten: ſo muſten ſie an ſelbigen Orte ihren Unterhalt haben. Sie hielten auch an keinen Orte, Reichstäge, wo nicht Kaiſerliche Tafelgütter waren. Dieſe müſſen nun auch in und um Würzburg anzutreffen geweſen ſein. Mithin mus die Stadt Würzburg mehr **Kaiſerlich** als **Biſchöflich** geweſen ſein. Doch ich mus abbrechen. Da nun der K. Friederich im J. 1168. einen Reichstag zu Würzburg hielte: ſo glückte es dem daſigen Biſchoffen, dieſen Ducatum wieder an ſich zu bringen. Davon handelt nun die Urkunde des K. Friederich I. vom J. 1168. welche unten nach ihren breiten Innhalt zu leſen iſt. Das Hochſtift Würzburg bekam, vermöge iener Urkunde, nur Iura Ducatus.

(g) In den Gedanken von dem iederzeit lebhaften Gebrauch des uralten deutſchen Bürgerlichen und Staatsrechts, S. 176. in der Anmerkung. Und an einem andern Orte ſchreibet dieſer vortrefliche Schriftſteller, nämlich in der Abhandlung der wichtigen Lehre von der Kaiſerlichen höchſten Gerichtsbarkeit in Deutſchland, und zwar im Anhang, S. 10. in der Anmerkung alſo: **Es bekame alſo der Biſchof darüber die *Iura Ducis*, hernach auch das Landgericht. Ich ſage mit Fleiß *Iura Ducis*, und hernach. Dann ob ihm das Landgericht ſo gleich zu Theil worden oder etwa bey der bekannten *Familia Salica*, aus welcher *Conrad II.* geweſen, und ſo fort dem hohenſtaufiſchen Hauſe durch Erbgangsrecht geblieben ſeye, weiß ich nicht. Muthmaſſungen anzubringen, iſt jedem erlaubt. Auf ſolche Art lieſen ſich alle Strittigkeiten zwiſchen ſo vielen Gelehrten beylegen, man würde auch dasienige verſtehen, was ich in meinen Gedanken ꝛc. *p.* 176. *nota a* unerkläret laſſen müſſen.**

tus. Dieſe Iura Ducatus aber, machen noch keinen völligen Ducatum über eine ganze Provinz aus. Das Erzſtift **Cöln** bekam vom K. Otto auch Iura Ducatus. Aber dieſe Iura erſtreckten ſich nur über des Erzſtifts Unterthanen, und nicht über den ganzen Cölniſchen Kirchenſprengel; noch weniger aber über die ganze Provinz, worinn ienes Erzſtift lag. Doch, iſt hiebei noch ein beſonderer Umſtand anzumerken. Der Güntherus ſaget von unſern Conrado: Herbipolim regis. Wir müſſen alſo fragen: zu welcher Zeit oder in welchen Jahren dieſer Herr die Advocatie über das Hochſtift Würzburg verwaltet hat? Der Poet redet von dieſem Herrn, da er noch nicht Herzog in Schwaben, ſondern nur in Franken begüttert war. Sein Bruder Friederich war damals Herzog in Schwaben. Als dieſer im J. 1191. das Zeitliche ſegnete: ſo bekam unſer Conrad erſt das Herzogthum Schwaben. Alſo geſchahe dasienige, wovon der Güntherus redet, in den Jahren 1168. bis 1191. Alſo verwaltete der Conrad noch immer die Advocatie über das Hochſtift Würzburg; ohnerachtet dieß Hochſtift ſeinen Ducatum wieder bekommen hatte. Oder, es mus die Urkunde, welche das Hochſtift Würzburg aufweiſſet, ein Gedicht ſein. Es kann dieß auch leicht ſein, da andere an dieſer Urkunde ſo viel auszuſezen haben. Wir wollen aber den Fall ſezen, dieſe Urkunde ſeie ächt. Es würde aber bei ſelbiger zu bemerken ſein, daß der Prinz Conrad noch immer die Advocatie über das Hochſtift Würzburg verwaltet, und daß eben dieſe Urkunde zu der Fabel Anlaß gegeben, als wenn das Hochſtift Würzburg Ducatum totius Franciae Orientalis von denen Carolingiſchen Kaiſern bekommen hätte. (*h*) Es ſtehet ia in der ganzen Urkunde nichts von dieſem Ducatu. Sie redet nur de Ducatu Würzburgenſi. Man hat auch nie etwas von einem Ducatu Franciae Orientalis gehöret. Und da man vor zweyhundert und mehr Jahren die Bedeutung des Worts Ducatus nicht mehr gewußt: ſo hat man das **Herzogthum Franken** daraus gemachet. Und eben von dieſem Misverſtande kommet es, daß ſich der Biſchof zu Würzburg bis auf den heutigen Tag **Herzog zu Franken**, im lateiniſchen aber, Dux Franciae Orientalis, ſchreibet; wider welchen Titel aber das Erzſtift **Mainz** und die übrigen hohen Stände in Franken allemal proteſtiret haben. Es mus ſich aber auch der Ducatus Würzburgenſis zu Zeiten des K. Friederich I. nicht weit erſtrecket haben. Das hohenſtauſiſche Hauß beſaß die Herrſchaft **Rotenburg** an der Tauber, als ein Eigenthum, die ſich ſehr weit in die heutigen Biſchöflich Würzburgiſchen Lande erſtrecket hat. Man kann leicht begreiffen, daß über dieſe Herrſchaften nicht der Biſchof zu Würzburg, ſondern das hohenſtauſiſche Hauß ſelbſt die weltliche Jurisdiction gehabt

(*h*) BRUSCH iſt einer von denen, welcher aus dem Ducatu Würzburgenſis den Ducatum Franciae Orientalis machet. Er ſchreibet deswegen in *Epit. Magni operis de omnibus Germaniae Epiſcopatibus fol.* 165. unter dem Biſchof Herold alſo: Sub hoc Epiſcopo iterum habita ſunt ab Imperatore Friderico Barbaroſſa ampliſſima comitia Herbipoli, anno Domini 1166. quo anno confirmauit Fridericus Imperator ſub aureo ſigillo iſti Epiſcopo priuilegia Herbipolenſis Epiſcopatus, praeſertim vero illa quae Ducatum Franciae Orientalis ex donatione Caroli M. ad Epiſcopatum legitime pertinere conteſtantur.

habt hat. Eben dieſes hohenſtauſiſche Hauß beſaß auch die Herrſchaft **Onoldsbach**, als ein Eigenthum, welche an iene Herrſchaft gränzete. Und auch über dieſe Herrſchaft kann nicht das Hochſtift Würzburg, ſondern das mehrgedachte hohenſtauſiſche Hauß die weltliche Jurisdiction gehabt haben. (*i*) Wir wollen aber noch einen nähern Beweiß beibringen, daß der Ducatus Würzburgenſis ſich nicht könne weit erſtrecket haben. Zwei Brüder von **Hohenloh**, Gottfried und Conrad, davon der eine die **Hohenlohiſche**, der andere aber die **Brauneckiſche** Linie geſtiftet, verbinden ſich im J. 1230. Neuter fratrum aliquod Caſtrum edificabit in Epiſcopatu Herbipolenſi ſine alterius voluntate, niſi Dominus G. de Budingen & C. Pincerna & C. de Smideuelt & Commendator in Mergentheim, quicunque ſit ille, diſcutiant & ſuper hoc concordent, quod idem Caſtrum fratri contradicenti non ſit dampnoſum, quorum quatuor, ſi unus medio tempore morietur, communiter alium eligant, loco illius. (*k*) Dieſer Umſtand leget deutlich zu Tage, daß der Ducatus Würzburgenſis iſt in ſehr enge Gränzen eingeſchloſſen geweſen. Es wird ſich dieſes finden, wenn wir fragen: was hier Epiſcopatus Herbipolenſis bedeuten ſoll? Epiſcopatus bedeutet manchmal ſo viel, als das Land oder das Territorium eines Hochſtifts, oder ſo weit ſich deſſen weltlicher Arm erſtrecket. (*l*) Hier aber kann es dieſe Bedeutung nicht haben. Epiſco-

(*i*) Daß beede Herrſchaften Allodia des hohenſtaufiſchen Hauſſes geweſen, das habe ich im erſten Theil des Kaiſerlichen Landgerichts Burggravthums Nürnberg umſtändlich dargethan.

(*k*) In des berühmten Herrn Hofraths HANSSELMANN diplomatiſchen Beweiß von der Landeshoheit des hohen Hauſſes Hohenloh *im erſten* Theil, unter den Beilagen *Num. XXI. pag.* 397.

(*l*) Wenn in den Urkunden von dem biſchöflichen Territorio die Rede iſt: ſo wird dieß gar deutlich beſtimmet. So heiſſet es in einer Urkunde vom J. 1260. bei dem Freiherrn von GUDENUS *Cod. Diplom. Tom. I. pag.* 674. Lodewicus, Gerhardus & Heinricus, Comites de Rienecke. - - - - quando cum Venerabili Patre & Dno Wernhero Sce Maguntine Sedis Electo, ſuper inimiciciis quas habuimus cum eodem fuimus concordati, & recepti in ſuam graciam & fauorem; Eidem Domino promiſimus & obligauimus fide data ſacramento preſtito ſuper eo, ut Nos, & poſteri noſtri citra nemus Spehtheshart, aut alias in *fundo* vel *patrimonio Eccleſie Maguntine*, inantea nullum Caſtrum aut municionem aliquam faciemus. Und in einer andern Urkunde vom J. 1261. bei dem Freyherrn von GUDENUS *Cod. Diplom. Tom. I. pag.* 685. ſtehet: Nos Ludewicus, Gerhardus, & Heinricus, fratres, Comites de Rienecke, recognoſcimus & proteſtamur, quod cum nos edificaſſemus caſtrum *Eſche* poſt compoſitionem ſuper pluribus Articulis initam & conſcriptam inter Dominum noſtrum Wernherum, Venerabilem Archiepiſcopum Maguntinum ex parte una, & Nos ex altera; Idemque Dominus noſter Archiepiſcopus ipſo deſtructo iterum edificaſſet ibidem Caſtrum; tandem iuxta Randenburg & Michelbach in Campo verſus Seligenſtad, Domino noſtro Iringo Herbipolenſi Epiſcopo, & Auunculo noſtro Comite Hermanno de Hennenberg mediantibus ac prefato Dno noſtro Archiepiſcopo & nobismet ipſis & aliis Nobilibus viris, A. de Trimperch, A. de Honlo, H. de Brunecke, Dno - - de Bikkenbach & pluribus probis Viris preſentibus, talis inter nos Compoſitio interceſſit; quod ipſe Dns noſter Archiepiſcopus idem Caſtrum

ſcopatus zeiget hier nichts anders an, als den Kirchenſprengel des Hochſtifts Würzburg, oder, ſo weit ſich die geiſtliche Gewalt des Biſchofs zu Würzburg erſtrecket hat. Es iſt hier aber das Wort Epiſcopatus Herbipolenſis wolbedächtlich geſezet. Wenn in andern Landſchaften, als in Baiern und in Schwaben die Lage eines Orts zu beſtimmen war: ſo ſezte man in die Urkunde: in Ducatu Bauariae oder in Ducatu Sueuiae. Da nun Franken keinen Ducatum, ſo wie iene Landſchaften, ausmachte: ſo muſten die Lagen der Ortſchaften nach denen Diöceſen der Biſchofthümer beſtimmet werden. Es hatten aber die zwei Herren Brüder von Hohenloh noch eine Urſache zu ſezen: in Epiſcopatu Herbipolenſi. Dieſe Herren hatten auch in andern Provinzien Herrſchaften. Sie hatten unter andern auch in Italien die Grafſchaft Moliſe im Beſiz. (*m*) Da aber obige Urkunde nur von Franken handelt, als in welcher Landſchaft ſolten keine neue Schlöſſer erbauet werden: ſo muſte nothwendig Epiſcopatus Herbipolenſis hinzu geſezet werden; damit die Gegend in Franken genau beſtimmet würde. Die Herren von Hohenloh ſehen nun in iener Urkunde beſonders auf die Herrſchaften Hohenloh oder Hollach und Brauneck. Da ſie ſich verabreden, ſie wollen in dieſen Herrſchaften keine neue Schlöſſer bauen: ſo leget ſich dadurch zu Tage, daß ſie Herren vor ſich geweſen und daß ihnen in gedachten Herrſchaften Niemand etwas zu befehlen gehabt hat. Daß die Herrſchaften Hohenloh und Brauneck zu den Würzburgiſchen Kirchenſprengel gehöret, daran iſt nicht zu zweiflen. Daran aber iſt ſtarck zu zweiflen, daß ſie zu deſſen weltlichen Gewalt oder ad Ducatum Würzburgenſem gehöret haben. Denn wäre dieß geweſen, oder hätte Würzburg die weltliche Jurisdiction über dieſe Herrſchaften gehabt: ſo hätten die Herren von Hohenloh dieſen Vertrag nicht machen können. Es iſt alſo handgreiflich, daß ſich der Ducatus Würzburgenſis nicht über die Herrſchaften Hohenloh und Brauneck erſtrecket hat. Man kann aber auch

tali condicione deſtruxit, quod & nos promiſimus ſub debito iuramenti; Quod neque ipſimet, neque poſteri vel heredes noſtri, in ipſo loco Eſche, ſeu alio aliquo loco, in Nemore vel citra nemus, ſiue fuerit in *fundo Eccleſie Maguntine*, ſiue noſtro, vel alterius cuiuscumque; edificemus Munitionem aliquam que Burglichbu vulgariter appellatur. Item ſimiliter promittimus, quod etiam ultra nemus, aut alias, nullum Burglichbu edificabimus in *fundo* Eccleſie Maguntine. Et, ſi nos vel poſteri, aut heredes noſtri contra aliquid de premiſſis forſitan veniremus, quod abſit, pro nobis & ipſis poſteris ac heredibus noſtris ſponte elegimus, quod ſimus & denunciemur periuri & excommunicati, & Terre noſtre, in cuiuscunque dioceſi fuerint, per Dioceſanum ſubiciantur eccleſiaſtico Interdicto.

(*m*) S. Herrn Hofrath HANSELMANN am angezogenen Orte, im erſten Theil, unter den Beilagen, Num. XX. pag. 395. Ganz anders aber lautet es in einer Urkunde bei dem Freiherrn von SENCKENBERG *Select. Iur. & Hiſtor. Tom. II. pag.* 642. vom J. 1356. Wir Karle von Gots Gnaden Römiſcher Keyſer = = bekennen und dun kunt ꝛc das wir haben zu den Eteln Conrad Herren zu Trymperg und Gottfriden Heren zu Eppinſtein -- haben erleubet = = = das ſie mögen machen uß irme gemeynen Dorffe zu Schotten gelegen in Mentzer Biſchtum einen Marcht und Stadt und die buwen und veſten mit Muren, Graben, Tornen, mit Steinwerg ꝛc.

ſo gleich mit Händen greiffen, daß dieſer Ducatus von ſehr engen Gränzen geweſen iſt. Man überlege nur, wie weit die Biſchöfliche Reſidenz **Würzburg** von **Hohenloh** oder **Hollach**, wie es heut zu Tage heiſſet, und von **Brauneck** entfernet iſt. Man muß alſo den Ducatum Würzburgenſem nach dem veriüngten Maasſtab abmeſſen. Mithin kann er nicht über ganz Franken, noch weniger aber ſo weit der Würzburgiſche Kirchenſprengel gegangen, ſich erſtrecket haben. Am Ende iſt noch zu erinnern, daß, obgleich die Biſchöffe zu Würzburg ihren Ducatum wieder bekamen, ſie dem ohngeachtet ihre Hände nicht in weltliche Händel miſchen, noch weniger aber ihre Milites im Krieg anführen dürffen. Sie behielten immer ihre Aduocatos bei und dieſe vertraten ihre Stelle. Wir wollen nur ein einziges Exempel aus der Hiſtor. de Landgrav. Thuring. (*n*) beibringen. Eodem Anno (1365.) Comes Ioannes de Schwarzburg intrauit Franconiam contra Epiſcopum Herbipolenſem & habito conflictu *cum Aduocatis Epiſcopi* perdidit de ſuo exercitu LXXX. militares & armigeros. Und dieſes mag genug ſein.

§. XV.

Die Biſchöfe zu Würzburg haben ſich weder auf den Münzen noch auf ihren Siegeln des herzoglichen Titels und des herzoglichen Wappens bedienet.

Bedeutet nun Ducatus Würzburgenſis ſo viel als die **Jurisdiction**, welche zur Stadt Würzburg und über die Stifts Würzburgiſchen Unterthanen gehöret: ſo können ia die Herren Biſchöffe zu Würzburg deswegen kein Wappen führen. Sie haben ſonſt ein Zeichen dieſer weltlichen Jurisdiction. Dieß iſt nun das Schwerd, welches ſie hinter den Schild verſtecken. Mithin haben ſie deswegen kein Wappen nöthig gehabt, und haben auch deswegen noch iezt keines nöthig. Sie haben auch dieſerwegen wirklich keines geführet. Wir wollen uns hievon aus Siegeln und Münzen überzeugen laſſen. Zwar giebet Bruſch vor, (*a*) der Biſchof Erlang ſeie der erſte geweſen, welcher, nebſt dem Biſchofsſtab, auch ein bloſes Schwerd in ſeinem Wappen geführet, und dem es die folgenden Biſchöffe nachgemachet hätten. Allein, es iſt dieß eine falſche Erzählung. Ich habe zwar noch kein Siegel vom gedachten Biſchof zu ſehen bekommen. Aber doch bezeugen die Siegel ſeiner Nachfolger, daß das Vorgeben des Bruſchs ungegründet ſeie. Das älteſte Siegel, das ich aufbringen können, iſt von dem Biſchof Gebhard, welcher ein Grav von Henneberg geweſen. Hier folget es:

Es

(*n*) In des PISTORII *Scriptor. Rer. Germ. Cap. CXIV. pag.* 944. nach der erſten Ausgabe.

(*a*) Im *Catalogo Epiſc. Herbipolenſ. fol. m.* 161. allda er von dem Biſchof Erlongo ſchreibet: Idem Epiſcopus primus fuit, qui una cum pedo paſtorali gereret in inſignibus coruſcantem enſem, quod exemplum omnes poſtea eius ſucceſſores ad haec usque tempora imitati ſunt.

de Anno 1157.

Ex Archivo Onoldino.

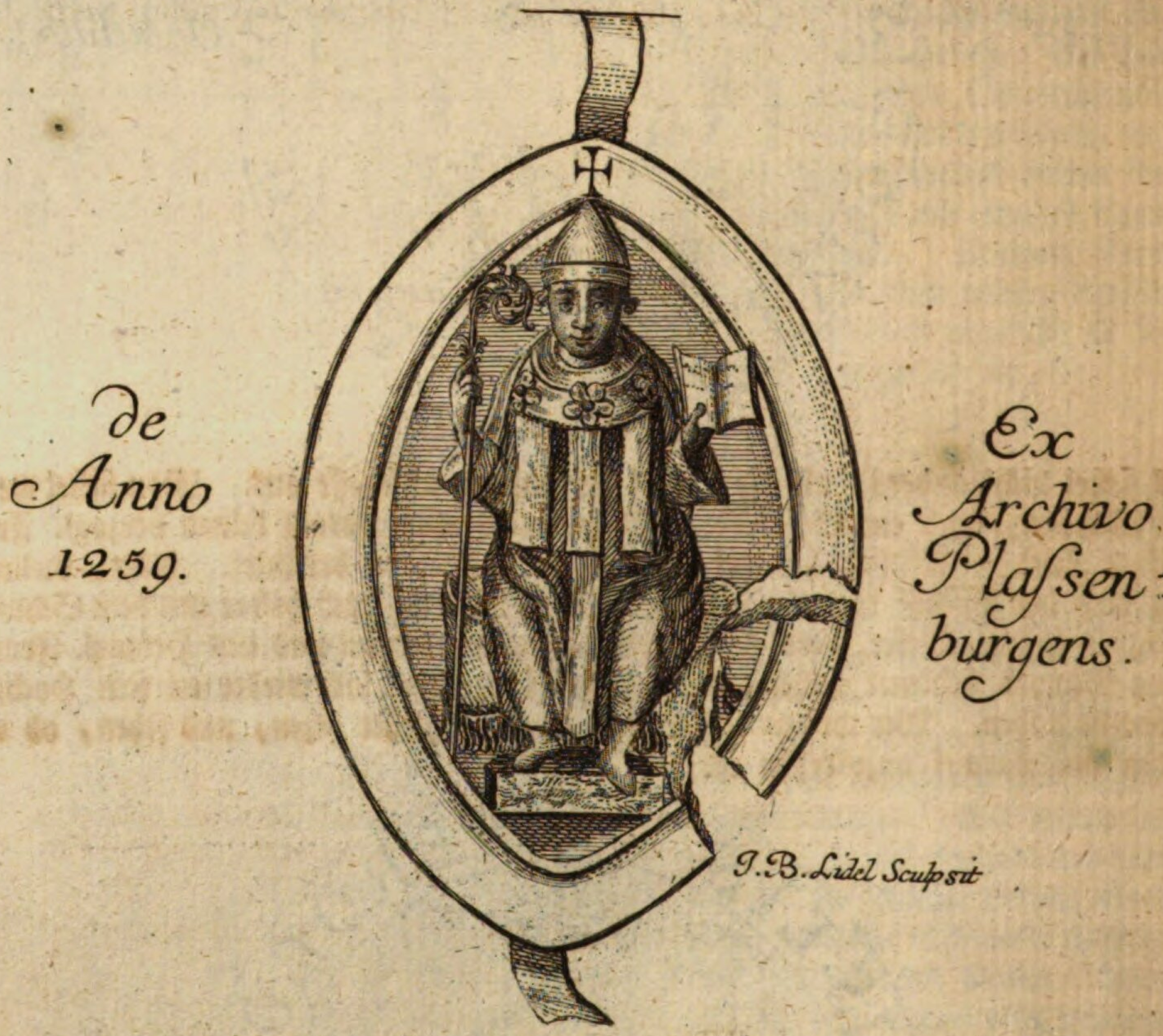
Es ſiehet nicht anders, als die Siegel der andern Biſchöffe aus. Man ſiehet weder ein Wappen, noch ein Schwerd. Man findet auch darauf keinen herzogl. Fränkiſchen Titel. Mithin hat uns Bruſch Unwahrheiten berichtet. Aber, vielleicht hat dieß der Biſchof Herold gethan? Dieſer wird ſich doch haben mit dem Schwerd abbilden laſſen, dieſer wird ſich einen Herzogen genennet und des Herzogl. Fränkiſchen Wappen bedienet haben; weil er den Ducatum ſoll wieder an ſein Hochſtift gebracht haben. Wir wollen ein Siegel von ihm hieher ſezen, und ſehen, ob von dieſen was darauf anzutreffen iſt.

de Anno 1168.

Ex Archivo Onoldino.

J. B. Lidel Sculpsit

Man mag dieſes Siegel anſehen, wie man will: ſo findet man nichts herzogliches an ſelbigen. Weder den herzoglichen Titel, noch ein herzoglich Fränkiſches Wappen ſiehet man auf ſelbigen. Ja, nicht einmal das Schwerd trift man allda an. Eben ſo ſiehet es mit den Siegeln der folgenden Biſchoffe aus. Hier ſtehet eines:



Es iſt ſelbiges von dem Biſchofen Iring. Es hänget an einer Urkunde, vermöge welcher, die Herren Burggraven zu Nürnberg den Ueberreſt der Herrſchaft Virnsberg von denen Herren von Hohenloh, Uffenheimer Linie, gekaufet haben, und welchen Kaufbrief gedachter Biſchof mit beſiegeln helfen. (*b*) Auf dieſem Siegel ſiehet man

nun

(*b*) Dieſer Kaufbrief befindet ſich in dem erſten Verſuch meiner Burggrävl. Nürnbergiſchen Geſchichte S. 301. welcher von dem Original aus dem Plaſſenburgiſchen Archiv genommen iſt. Daſelbſt heiſſet es S. 306. zu Ende alſo: Ne igitur de ſupra ſcriptis aliquis dubietatis ſcrupulus inpoſterum ſuboriri valeat, preſens ſcriptum in teſtimonium dedimus. Sigillorum *ven. Domini noſtri Iringi Erbipolenſ. Epiſcopi* & propriis & Friderici junioris Burggrauii Friderici de Truhendingen, nec non Alberti de Hohenloch munimine conſignatum.

nun kein Wappen. Noch weniger aber iſt daſelbſt das herzogl. Fränkiſche Wappen anzutreffen. So wie auch der Biſchof weder in der Urkunde, noch auf dem Siegel, ein Herzog zu Franken genennet wird. Auch nicht einmal von einem Schwerd ſiehet man etwas. Ein gar deutlicher Beweiß, daß der Titel eines Herzogs in Franken damals denen Biſchöffen in Würzburg unbekannt, und noch unbekannter das Wappen eines Herzogthums Franken geweſen.

§. XVI.

Weiterer Beweiß, daß die Biſchöffe zu Würzburg ſich des herzoglich Fränkiſchen Wappens nicht bedienet haben.

Eben ſo ſiehet es mit den folgenden Biſchöffen aus. Dieß bezeuget nun einmal folgendes Siegel.

Es iſt vom J. 1291. und von dem Biſchof Manegold. Auf dieſem Siegel, (a) ſo wie auch in der Urkunde, fehlet abermals der Titel eines Herzogs in Franken: Es fehlet aber auch das Wappen des Herzogthums Franken. Auch das Schwerd fehlet. Nach dieſem Siegel theilen wir ein anderes mit.

Es

(a) Es iſt dieß Siegel aus des Freiherrn von SENCKENBERGS Sammlung rarer gedruckter und ungedruckter Schriften im vierten Stück und zwar von der dabei befindlichen Kupfertafel Num I. genommen. Die Urkunde fänget ſich an:

Manegoldus dei gracia Epiſcopus Herbipolenſis tenore preſentium recognoſcimus publice &c.

de Anno 1299.

Es iſt ſelbiges das Siegel des Kapitels zu Würzburg. (b) Auf dieſem ſiehet man weiter nichts, als das Bild des heiligen Kilians. Dieß bezeugen die dabei befindliche Worte: S. KILIANUS.

§. XVII.

Auch die Biſchöffe, welche im 14ten Jahrhundert gelebet, haben ſich des herzogl. Wappens und Titels nicht bedienet.

Gleiche Beſchaffenheit hat es mit denen Biſchöffen, welche im vierzehenden Jahrhundert gelebet haben. Dieſe nenneten ſich weder Herzogen in Franken, noch weniger aber bedieneten ſie ſich das Wappen eines Herzogthums Franken. Zwar führet Bruſch an, (a) daß der Biſchof Gerhard im J. 1372. von dem K. Carl IV. ſeie zum Biſchofen und zum Herzogen in Franken eingeſezet worden. Allein, das leztere kann nicht bewießen werden. Es iſt auch dieß völlig unerweißlich.

(b) Es iſt gleichfalls von dem Freiherrn von SENCKENBERG aus angezogenen Orte Num. II. entlehnet. Es hat die Umſchrift: SIGILLUM CAPITULI MAIORIS ECCLESIE HERBIPOLENSIS.

(a) In dem *Epit. magni operis de omnibus Germaniae Epiſcopatibus, Tom. I.* allwo er von ihm alſo ſchreibet: Gerhardus comes a Schwarzenburg, Thuringus: Guntheri Imperatoris, ut aliqui volunt germanus frater: Epiſcopus Neunburgenſis ac Citzenſis, a Carolo IV. Rom. Imperat. Pontifici Max. Gregorio XI. diligentiſſime commendatus, ab eodem Epiſcopus Herbipolenſis ac *Francorum dux conſtituitur* ac confirmatur, &c.

ſich. Vielmehr kann man das Gegentheil davon darthun. Ich habe im erſten Theil meiner Burggrävlichen Nürnbergiſchen Geſchichte eine Münze beigebracht, welche hier aufs neue abgebildet iſt.

Auf dieſer Münze ſiehet man einmal das Zolleriſche Wappen mit der Umſchrift: IOHAN. (nes) D. (ei) GR. (atia) BVRG. (grauius) NVRM. (berg.) Auf der andern Seite ſiehet man zwei Löwen. Der eine Löw hat einen Querbalcken; der andere aber eine Krone auf dem Kopf, mit der Umſchrift: MONET. (a) EPISC. BA. NE. Was dieſe Wappen zu bedeuten, das habe ich in dem angezogenen Theil der Burggrävl. Nürnbergiſchen Geſchichte §. 7. S. 151. erkläret. Die Herren **Burggraven zu Nürnberg** ließen damals mit denen Hochſtiftern **Bamberg** und **Würzburg** gemeinſchaftlich münzen. Der Burggrav Iohannes zu Nürnberg, welcher dieſe Münzen mitſchlagen laſſen, regierete im J. 1398. bis 1420. Wir werden alſo leicht errathen können, was die zwei **Löwen** auf der andern Seite zu bedeuten haben. Der Löw mit dem Balcken ſtellet den Bambergiſchen Löwen vor. Der Löw mit der Krone aber, iſt das Geſchlechtswappen des damaligen Biſchofs zu Würzburg. Er war ein geborner Grav von Schwarburg, welcher vom J. 1373. bis 1400. die Biſchöfliche Würde bekleidet hat. Hier fehlet nun abermals das Wappen des Hochſtifts Würzburg. Es fehlet aber auch das Wappen des Herzogthums Franken. Hätte nun das Hochſtift Würzburg ein Wappen gehabt: ſo hätte man es auf dieſe Münzen geſezet; ſo wie das Biſchöflich Bambergiſche Wappen dahin geſezet worden. Der Biſchof Gerhard iſt aber unſtrittig der erſte Biſchof zu Würzburg, welcher am erſten ſein Geſchlechtswappen auf die Münzen geſezet hat. Die vorhergehenden Biſchöffe haben dieß nicht gethan. Wiewol man ſehr wenige Münzen von denen Biſchöffen zu Würzburg aufzuweiſſen hat. Wir müſſen iezt nothwendig einige Münzen beibringen.

Dieſe Münzen habe ich aus des Herrn D. Schneidt mir gütig verehrten Inaugural Diſſertation (*b*) entlehnet. Aber, ich habe mich nicht wenig gewundert, daß

er

(*b*) Sie führet den Titel: *Proluſio Numismatica ſiue Rei Monetariae Franconicae Specimen inaugurale juridico-hiſtorico-publico-politicum, qua non modo Ius Monetae Epiſcopatus Herbipolenſis e genuinis juris publici ac Hiſtoriae fundamentis eruitur, ſed & ſummaria Rei Numismariae Epiſcopalis Franconicae Exegeſis annectitur, inſimulque Nummi aliqui Bracteati e Ruderibus Exuuiisque Litterariis extrahuntur, ac Epiſcopis Wirceburgenſibus T. O. Ducibus vindicantur*, und welche im J. 1749. zu Würzburg herausgekommen. Er ſchreibet S. 7. alſo: Tenues ſane Epiſcopatus primitiae, eo tamen notabiliores, quod ſubſequentium temporum fundamenta, ſicque Epiſcopatus hujus excelſae Potentiae fuerint Praeludia: Vix enim Mitram conſpexerat in Epiſcopo Wirceburgenſi Franconia, mox & illum ipſum Corona Ducali inſignitum ſuum venerabatur Dominum, & quem prius Paſtorem ſuſpexerat, jam flexo poplite & Ducem ſalutabat. Miram hanc rerum metamorphoſin, & acquiſitae Ducalis hujus Dignitatis anſam ſic refert Vrſpergenſis &c. Und pag. 18. Haec ſi penitius conſiderem, aliaque rei numismariae indicia adhibeam, non amplius dubito, quin nummi hic appoſiti ſub N. 1. 2. & 3. ſint veri Epiſcopales Herbipolenſes, iique tuto Erlongo adſcribi queant: Indicia ac Motiua, quae me ad concluſionem iſtam neceſſitant, ſunt potiſſimum haec: In primis nummum ſub N. 1. Epiſcopalem eſſe demonſtrant primo baculus cum praefixa cruce, quem Epiſcoporum plurimos pedi loco adhibuiſſe praeter alios complures teſtis eſt Ludwigius qui ſic ſcribit: Ferner iſt dieſes ſonderlich zu merken, daß viele Biſchöffe entweder mit Weglaſſung oder Beybehaltung des Biſchoff-Stabs auch einen Creuzſtab meiſtens in der rechten Hand halten. ꝛc. Nummum praeterea hunc Eccleſiaſticum eſſe notat ſecundo. Stola, quam nummus hic humeris ſuperimpoſitam & e pectore propendentem exhibet: Stolam autem Epiſcopis valde familiarem & e ritibus veteris teſtamenti adhuc retentam eſſe, ſi neges, intuere nummos, apud Doederlinum ſub 1. & 2. moxque viſis orbiculis in formam ſtolae vel potius ſcapularis humeris incumbentis & antrorſum dependentis, diſpoſitis in meam deſcendes ſententiam. Ejusmodi ſtolam ſed minus diſtinctam etiam gerit Epiſcopus in nummo apud Leukfeldium ſub n. 31. Und pag. 20. läßt er ſich ſo vernehmen: Hiſce de eo, quod dictus ſaepe nummus ſub N. 1. ſit Epiſcopalis prae ſuppoſitis, illum iam nummum Herbipolenſem eſſe, me probare oportebit: & conſpicitur, primo a nummi parte dextra annulus, quem ego coronam Ducalem arbitror, de ejusmodi enim coronis ſic ſcribit Eccardus. Es trugen die alte Könige und Herzoge Cronen von gleicher Geſtalt. Es war dieſe ein groſſer guldener oder mit Perlen und andern Edelgeſteiner beſezter Band, Circkel, oder Diadema, welcher hernach mit ſchlechten (wie etwann in der alten Corona radiata) oder auch mit ausgeſchweifften, theils Lilien theils blattförmigen Spitzen oder Circklen gezieret wurde. Iam conſtat etiam Duces Franciae Orientalis ſeu Franconiae, Duces Alemanniae ſeu Sueuiae ſaeculo cumprimis illo, quo bracteales nummi in uſu eſſe coepere, ſemper ad primam Germaniae procerum claſſem relatos, ſicque Coronis inſignitos fuiſſe: Exempla harum Coronarum quamvis complura poſſent afferri, unicum tantum hic inſero, quod idem Eccardus ſic ſuppeditat. In Teutſchland wurden in dem XII. und folgenden Jahrhunderten den Herzoglichen Perſohnen zackichte oder auch ausgeſchweiffte Cronen zugeeignet. : : und daß Herzoge dergleichen Cronen getragen, haben wir oben aus Herzogs Bernhards Münze erſehen. Sed reponens, atqui hic nummus cuſus eſt ſaeculo 12. & tamen non habet coronam radiatam, ſed juxta me purum circulum: & reſpondeo, hoc inſigni expreſſe uſum eſſe Erlongum, ut oſtenderet, ſe antiquum poſſidere Ducatum: deinde & ſcias velim, uſum coronarum radiatarum

er ſie für Biſchöflich Würzburgiſche Münzen ausgiebet. Noch mehr aber habe ich mich über den Einfall gewundert, daß er vorgiebet, iene Münzen rühreten von dem Biſchof Erlang her, welcher im J. 1104. auf den Biſchöflichen Stuhl gekommen iſt, und dieſer habe eine Herzogliche Krone wegen des überkommenen Herzogthums Franken auf den Kopf geſezet, und auf die Krone, oder vielmehr auf die Herzogliche Krone, habe er das herzoglich Fränkiſche Wappen gethan. Der Biſchof zu Würzburg habe alſo das herzoglich Fränkiſche Wappen auf dem Kopf. Da dieſer Einfall dem Herrn D. Schneidt wird ſchon längſt gereuet haben: ſo halte ich es für unnöthig, das lächerliche dieſes Einfalls zu zeigen. Es iſt auch unerweißlich, daß dieſe Münzen von dem Hochſtift Würzburg herrühren. Sie gehören unſtrittig dem Erzſtift Bremen. Wenigſtens gehöret die mit denen zwei Schlüſſeln dahin. Denn dieß iſt das Inſigne des Erzſtifts Bremen. (S. 10. in der Anmerkung c.) Die Perſon aber, welche auf der andern Seite der Münze zu ſehen, iſt nicht ein Erzbiſchof in Bremen; ſondern ſie ſoll den Advocaten dieſes Erzſtifts vorſtellen. (c) Wir wollen uns aber mit dieſen erdichteten Biſchöflichen Würzburgiſchen Münzen nicht länger aufhalten. Wir wollen vielmehr einige andere Münzen betrachten.

primum circa finem ſaec. 12. caepiſſe. Manet ergo firma adhuc concluſio, nummum hunc eſſe nummum Epiſcopi & Ducis: confirmor vel maxime imo euidenter mihi nummum Herbipolenſem demonſtrat, dum inſigne Ducatus Franconiae illi inſertum reperio: aſpice capitis Diadema, & illud inſigne Ducatus Herbipolenſis eſſe reperies: De quo inſigni ſic ſcribit *Bernhardus Herzog*. Inſignia hujus Ducatus ſunt rubrae flammulae albó in campo, quas alii vulgo die Fränkiſche Spitzen oder Kamm vocant. Ludwigius autem ſequentia annotat: Es beſtehet aber ſelbiges puta (das Wirzburgiſche ſtifftswappen) aus zweyen ſchildern, deren einer auf das ſtifft Wirzburg, der ander aber auf die Weltlichkeit, oder das Fürſtenthum, oder Herzogthum geben ſolle. Jener beſtehet in dreyen aufwerts ſteigenden zincken oder ſpizen davon der obere theil roth, der unter weiß oder ſilber zu ſeyn pfleget = = = der ander blaue ſchild beſtehet in einer goldenen von der lincken zur rechten aufwerts quer überliegenden lanzen, an welchen ein roth und weiß geviertheiltes viereckitgtes Fåhnlein hanget, daran vornen zwey Kerben, und hinten die Bänder, woran es hängt, zu ſehen ſind. Inuento igitur hoc Herbipolenſi Inſigni tribus ſcilicet flammulis dubium mihi non reſtat, quin hunc Nummum Epiſcoporum alicui Herbipolenſium, & in ſpecie Erlongo adſcribam, cui omnia nummi hujus indicia apprime conueniunt, erat enim Epiſcopus, erat Dux erat Epiſcopus Herbipolenſis, ac inſignibus ſuis nudum inſculpi juſſit enſem.

(c) S. ECKARDS Erklärung des Ebneriſchen Kleinodienkäſtleins.

Dieſe Münzen ſind in dem Thalbergiſchen Dorf Friesenhausen im Würzburgiſchen bei Einreiſſung des alten Schloſſes ausgegraben worden. Der berühmte Herr Hofrath Schoepf hat mir die Zeichnung davon mitgetheilet. Er erkläret dieſe Münzen für Biſchöfl. Würzburgiſche Münzen. (*d*) Dieß will ich gerne zugeben. Beſonders aber halte ich eine davon für eine Biſchöfl. Würzburgiſche Münze. Aber, wenn er wegen der darauf befindlichen **Hand** ſchlüſſen will, daß ſie von einem Biſchoffen aus dem Geſchlechte der Graven von Hantorp herrühren: ſo kann ich hier nicht Beifall geben. Dieſe Hand iſt nicht das Wappen der Graven von Hantorp. Sie hat was ganz anders zu bedeuten. Es iſt dieſelbe das Zeichen oder das Wappen der Stadt **Hall** in Schwaben, welche am erſten, Münzen mit dieſem Wappen prägen ließe, welche man **Haller** nennete. Das Hochſtift Würzburg ließ Münzen vom gleichen Schlag nachmachen. Dieſe nennete man auch **Haller**. Damit nun dieſe Münzen mögten von den Schwäbiſch Halliſchen unterſchieden werden: ſo wurde zu der Hand ein **Biſchofsſtab** geſezet. Denn das Kreuz, welches auf der andern Seite der Münze zu ſehen, war noch nicht genug, ſie von denen Schwäbiſch Halliſchen zu unterſcheiden; weil auch dieſe Münzen ein Kreuz hatten. Darum muſte der Biſchofsſtab das Unterſcheidungszeichen ſein. Da nun aber dieſe Münze ohnfehlbar eine Biſchöfl. Würzburgiſche Münze iſt: ſo ſiehet man abermal, daß dieſes Hochſtift damals kein Wappen gehabt hat. Und dieß mag genug ſein, erwießen zu haben, daß die Biſchoffe zu Würzburg auch im **vierzehenden** Jahrhundert ſich nicht des Titels eines Herzogs in Franken, noch weniger aber eines Wappens des Herzogthums Franken bedienet haben. Sie konnten ſich auch keines bedienen; weil ſie kein Herzogthum Franken beſeſſen, und auch von den Kaiſern keines zu Lehen bekommen hatten.

§. XVIII.

Auch im 15ten Jahrhundert führten die Biſchöffe zu Würzburg keinen herzoglichen Titel und kein herzogliches Wappen.

Wir kommen nun in das **funfzehende** Jahrhundert hinein. Und hier zeiget ſich am erſten der Biſchof Iohannes aus dem Hauſſe derer Herren von Egloffstein, welcher im J. 1412. das Zeitliche verlaſſen hat. Auch dieſer führete weder den herzoglichen Titel, noch auch ein herzogliches Wappen. Auch das Schwerd führete er nicht. Fries will uns zwar ein Blendwerck machen, (*a*) gleichwie er auch mit dem vorhergehenden Biſchofen, dem Graven von Schwarzburg gethan, dem er auch das herzogl. Fränkiſche Wappen beigeleget hat. Allein, iene Wappen ſind nur ein Gedicht des Friesens. So wol dieſer, als iener Biſchof, führeten nur ihr Geſchlechtswappen. (*b*) Hievon zeuget nachſtehendes Siegel.

Es

(*d*) S. den erſten Verſuch meiner Burggrävl. Nürnbergiſchen Geſchichte, S. 155.

(*a*) In der Würzburgiſchen Chronick, S. 681.

(*b*) S. unten unter den Beilagen das Schreiben eines Fränkiſchen Freiherrn, die Würzburgiſchen Siegel betreffend, und den erſten Verſuch meiner Burggrävl. Nürnbergiſchen Geſchichte, durch Münzen, Siegeln und Urkunden erläutert, S. 154.

Ex Archivo Onoldino — de Anno 1401.

Es hat die Umſchrift: SECRETUM IOHANNIS EPISCOPI HERBIPOLENS. Unter dem Biſchoffen aber ſiehet man das Egloffſteiniſche Wappen. (c) Das Wappen von Franken aber iſt abermals unſichtbar. Da dieſer Herr auf dem Siegel nicht einen Herrn von Egloffſtein, ſondern einen Biſchoffen zu Würzburg vorſtellet: ſo hätte ſich das Würzburgiſche, oder das Fränkiſche Wappen beſſer, als das Egloffſteiniſche, dahin geſchicket. Es war aber dergleichen Wappen nicht bekannt. Darum nahm der Biſchof ſein Familienwappen. Der Nachfolger dieſes Biſchofs hieß auch Iohannes. Er war von Geburt ein Elſaſſer, aus dem Hauſſe Brunn. Er führete aber auch, weder auf ſeinen Münzen, noch auf ſeinen Siegeln, das Herzogl. Fränkiſche Wappen. Für das erſte beruffe ich mich auf folgende Münzen.

Ich habe ſie aus meiner Geſchichte der Herren Burggraven zu Nürnberg entlehnet. (d) Es ſind dieß ſehr ſelten gewordene Münzen, welche die Herren Burggraven zu Nürnberg und die Herren Biſchöffe zu Bamberg und zu Würzburg haben gemeinſchaftlich prägen laſſen, und von welchen am angezogenen Orte umſtändlich gehandelt worden. (e) Die Umſchrift dieſer Münzen lautet alſo: MONETA MAIOR FRIDER. (ici) BVRGGRAFI NVRMBERGEN. Dieſe Münzen haben aber deswegen dieſe Aufſchrift, weil ſie in einer Burggrävlichen Münzſtadt ſind ausgepräget worden. Auf ſel-

(c) Dieſes Siegel hänget an einer Urkunde vom J. 1401. Mithin iſt es falſch, wenn Bruſch am angezogenen Orte vorgiebet, daß der Vorfahrer dieſes Biſchofs im J. 1403. verſtorben ſeie.

(d) Aus dem erſten Theil, und zwar aus der dabei befindlichen Kupfertafel Num. VII. und VIII.

(e) S. 162. §. IV.

ſelbigen ſind nun die Wappen beſonders zu merken. Auf der einen Seite iſt das Zolleriſche **Wappen**, nebſt dem **Brackenkopf**, ganz kennlich. Den **Bambergiſchen Löwen** kennet man auf der andern Seite auch. Aber, was hat die **Fiſchangel** neben gedachten Wappen zu bedeuten? Sie iſt auch ganz kennlich. Sie ſtellet des damaligen Biſchofs Wappenbild vor. Er war, wie ſchon gedacht, aus dem Hauſſe Brunn. Dieß adeliche Hauß führete nun im Schilde eine **Fiſchangel**; wie ich am angezogen Orte umſtändlich bewießen habe. (*f*) Wo iſt aber auf dieſer Münze das herzogl. Fränkiſche Wappen geblieben? Man mus ſich Bedenken gemachet haben, dieß Wappen auf gedachte Münzen zu ſezen. Wendet Jemand ein und ſpricht, es ſeie deswegen nicht darauf geſezet worden, weil man dieſe Münzen in einer Burggrävlichen Münzſtadt ausgepräget hat: ſo antworte ich, oder ich frage vielmehr: warum hat man denn auf dieſe Münzen den Bambergiſchen Löwen geſezet? Warum hat man das Geſchlechtswappen des damaligen Biſchofs zu Bamberg nicht darauf geſezet? Dieſe Fragen begegnen iener Einwendung hinlänglich. Wir gedenken nun an die Siegel und Urkunden des Biſchofs Iohannes von Brunn. Auch hier findet man weder einen herzoglich Fränkiſchen Titel, noch deſſen Wappen; vielweniger ein Schwerd. Man beſchaue nur folgendes Siegel: (*g*)

A. 1412.

Es

(*f*) S. 163. Zu den Zeiten dieſes Biſchofs lebte ein Dichter, mit Namen, Johann Simon, der ſehr viele Sartyren auf dieſen Biſchofen verfertigte. Unter andern ſinget er zum Ruhm dieſes Biſchofs:

Jedoch hatt er der Koſt zu viel,
daſſelb verblättert ihm ſein ſpiel,
und er empfand bald mangel,
Darum daß er ſein Angel
zu offt und viel thät ſencken
und in das Waſſer hencken,
das ihme ſchier den graden brach;
dadurch eräſet war der Bach,
und ganz von fiſchen leer,
da muſt zulezt der Herr
hin und wieder reuſſen legen
und das Waſſer baß bewegen.
Doch ward der fiſch Korb unten hohl
und mocht darum nicht werden voll.
Gar mancher fiſch hindurch kroch
in ſolchen ſchob er für das loch
ſehr viel der ſchlöſſer, ſtädt und Amt,
noch war die reuß nicht wohl verdamt.

Was dieſes zu bedeuten habe, das erkläret uns Fries an beregter Stelle, S. 771. wenn er da ſchreibet: Biſchof Johannes hatte in ſeinem Wappen eine Angel, davon man ihn gemeiniglich den Angler nennet, und ſo oft er eine Schatzung oder Landſteuer auf ſeine geiſtliche und weltliche Unterthanen anlegte, ſagte man, er hätte den Angel nach Fiſchen ins Waſſer gehengt.

(*g*) Es iſt aus des Freiherrn von SENCKENBERG am angeführten Orte genommen.

Es zeiget ſich auf dieſem Siegel die bloſe **Fiſchangel**, als das Geſchlechtswappen dieſes Biſchofs. Das Siegel hänget an einer Urkunde vom J. 1412. welche ſich anfänget: Wir **Johannß von Gotes gnaden Biſchoff zu Wirczburg Bekennen** ꝛc. (*h*) Das Siegel aber hat dieſe Umſchrift: SECRETUM IOHANNIS EPISCOPI HERBIPOLENSIS. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit folgenden Siegel; (*i*)

de Anno

1413.

Es iſt vom J. 1413. und hat die Umſchrift: SIGILLUM IOHANNIS EPISCOPI HERBIPOLENSIS. Die Urkunde aber fängt ſich an: Wir **Johannß von Gotes gnaden Byſchoff tzu Wirtzpurg thun kund** ꝛc. (*k*) Mit dem Siegel, welches nun kommet, hat es gleiche Bewandnis. (*l*)

de Anno

1422.

Es

(*h*) S. des Freiherrn von SENCKENBERG Sammlung rarer gedruckter und ungedruckter Schriften drittes Stück, S. 310. *Num. IV.*

(*i*) Es iſt gleichfalls aus dem Freiherrn von SENCKENBERG am angezogenen Orte, entlehnet.

(*k*) S. den Freiherrn von SENCKENBERG am angeführten Orte, Num V.

(*l*) Dieſes iſt aus des Herrn P. GATTERERS *Hiſtoria Holzſchueriana* und zwar aus der dabei befindlichen Kupfertafel Num. XVII. entlehnet.

Es iſt vom J. 1422. und hat eben die Umſchrift und eben das Brunniſche Wappen, wie das vorige. Die Urkunde aber, woran es hänget, hebet ſich auch, wie iene, an: **Wir Johannß von Gotes gnaden Biſchoff czu Wirczpurg bekennen** ꝛc. (*m*) Geſezt nun aber auch, dieſer Biſchof oder ein anderer von ſeinen Vorfahrern, hätten das herzoglich Fränkiſche Wappen geführet: ſo giebet dieß noch keinen Beweiß ab, daß ſie das Herzogthum Franken haben, und daß ſie das Fränkiſche Wappen mit Recht führen. Vielmehr iſt gewieß, daß, da das Hochſtift Würzburg das Herzogthum Franken nicht hat: ſo kann es auch das Wappen dieſer Provinz nicht führen.

Am Ende theilen wir noch ein Siegel von dem Biſchoffen Iohannes aus dem Hauße Brunn vom Jahr 1433. mit.

de Anno

1433.

§. XX.

Was denen Biſchöffen in Würzburg Gelegenheit gegeben, ſich Herzoge zu Franken zu nennen.

Damit wir aber noch mehr überzeuget werden, wie wenig Recht die Biſchöffe zu Würzburg haben, ſich **Herzogen zu Franken** zu nennen und dieſerwegen ein Wappen zu führen: ſo werden wir dieß finden, wenn wir nachfragen: was denen Nachfolgern erſtgedachter Biſchöffe Gelegenheit gegeben, den Titel eines **Herzogs zu Franken** anzunehmen? Und hier müſſen wir vor allen fragen: welcher Biſchof zu Würzburg dieſen Titel am erſten angenommen hat? Struv meinet, (*a*) der Biſchof Iohann, aus dem Hauſe Brunn, welcher vom J. 1412. bis 1441. auf dem biſchöflichen Stuhl geſeſſen, und von dem erſt gehandelt worden, dieſer ſeie der erſte geweſen, welcher ſich des Titels eines **Herzogs zu Franken** bedienet. Er führet zum Beweiß eine Urkunde aus dem Frieſen vom J. 1426. an, welche ſich anfängt: **Wir Johannes von Gottes Gnaden Biſchoff zu Würzburg und Herzog zu Franken.** Allein, dieſe einzige Urkunde iſt nicht von der Kraft, daß ſie uns von ienem Vorgeben überzeugen könnte. Dieſe Urkunde iſt unſtrittig falſch. Wenig-

(*m*) S. den *Cod. Diplom. & Documentor. Hiſtor. Holzſchuerianam confirm. Num* 113. *pag.* 120.

(*a*) In der *Prudentia Iuris publici pag.* 44. *not.* ****.

nigſtens ſind die Worte, Herzog zu Franken, in den neuern Zeiten, und vielleicht ſelbſt von dem Frieſen hineingeſlicket worden. Ich ſchlüſſe dieß daher. Dieſer Biſchof hat ſich in ſeinen Urkunden, welche vor und nachher ſind ausgefertiget worden, nie den Titel eines Herzogs angemaſſet. (*b*) Mithin iſt nicht zu glauben, daß er nur ein einziges mal oder nur in einer einzigen Urkunde, ſich ſolte einen Herzogen zu Franken genennet haben. (*c*) Hiezu kommt zweitens, daß er auch nicht einmal auf ſeiner Grabſchrift (*d*) und noch weniger auf ſeinen Münzen ein Herzog zu Franken genennet wird. Der Biſchof Iohannes von Brunn, war es alſo gewieß nicht, welcher den Titel eines Herzogs zu Franken aufgebracht hat. Welcher Biſchof war es denn? Bruſch berichtet, (*e*) der Biſchof Gottfried,

(*b*) Man ſehe des Freiherrn von SENCKENBERGS Sammlung rarer gedruckter und ungedruckter Schriften im dritten Theil, S. 317. u. w.

(*c*) Darum hat dieſer Biſchof Iohannes von Brunn ſeinen Vorfahrer auch nicht das herzogliche Prädicat gegeben. Man ſiehet dieß in einer zur Zeit noch ungedruckten Urkunde, welche wir hieher ſezen wollen:

Wir Iohannes von Gots Gnaden Biſchoff zu Würzburg thun kundt ꝛc. Für Vnnß vnd alle Vnnßere Nachkommen, Alß der Ehrwürdig Herr Iohannes etwan Biſchoff zu Würzburg vnnſer Vorfahr S. vnnſern lieben getreuen Martin vnd Ludwig von Eyb gebrüdern zwey Fueder Weins Burggutts zu Sulzfeld, vnnſerm Dorffe verſchrieben hatt. Wann nun daſſelbe Dorff vor vnd iezund verpfendt iſt, daß wir ihnen ſolche zwey Fueder Weins Burggutts daſelbſten nicht vßrichten mügen. alſo ſeind wir mit dem obgenanden Martin vnd Ludwigen ein worden vnd vberkommen, daß wir ihnen für die obgenandte zwey Fueder Weins Burggutts vnd für alle verſeßene gülten vnd Burkgutt, vnd beſündern vmb alle anſprach vnd fordrunge, ſchulde vnd Scheden, die Ihr Vatter Seelig vnd Sie zu Vnnſerm Vorfahrn, zu Vnnß vnd vnnſerm Stifft gehabt haben, Sie ſein ihnen verbrifft geweßen oder nicht biß vff dießen heütigen tag. Vff dieſen nechſten herbſt zwey Fueder Weins geben ſollen, vnd fürder darnach vff ieglichen herbſt, vff vnnſer Kellerey zu Gerolzhouen Ein fueder Weins inn ihre aigne faß zu Burggutt, daz ihnen ein ieglicher Keller von vnnſertwegen ſoll zu Gerolzhouen antwortten vnd außrichten alß obgeſchrieben ſtehet, vnd Sie ſollen auch ſolch Fueder Weins Burggutts zu Geroſzhouen, daß wir Ihn an deß obgenandten Burkhgutts ſtatt, daß Sie vormahlß zu Sulzfeld gehabt haben, haben alſo verſchrieben getreülich alß Burkgutts Recht iſt, verdienen, wenn Sie daß ernant werden, alß Sie vnnß drüber gelobt vnd geſchworen haben, vnd ſoll auch daß ehegenandt Burkgutt zu Sulzfeld gegen In abſein genzlich vnd gar, vnd ſollen daß Fueder nehmen vnd verdienen zu Gerolzhouen, kan der maaß als vorgeſchrieben ſtehet. Actum anno 1413. fol. 70.

(*d*) Dieſe Grabſchrift befindet ſich in dem Domſtift zu Würzburg gegen den Altar Iohannis des Evangeliſten über, und lautet alſo: Anno Domini 1440. die Sabbathi poſt Epiphan. Domini obiit reuerendus Pater, Dominus Iohannes de Born Epiſcopus huius Eccleſiae. S. den erſten Verſuch meiner Burggrävl. Nürnbergiſchen Geſchichte, S. 165. in der Anmerkung.

(*e*) In dem *Catalogo Epiſcoporum Herbipolenſium* allwo er von dem Biſchof Gottfried alſo ſchreibet: Primus inter Herbipolenſes, qui ſe in publicis literis ſcriberet Francorum ducem, & eum titulum monetis etiam incudi curaret, idque non arrogantiae ſtudio faciebat, ſed quod Allbertus Brandenburgenſis Marchio ac Nornburgenſis Burgrauius, is, qui Germanicus Achilles cognominatus eſt, iſtum titulum uſur-

aus dem Hauſſe Limburg, habe dieß gethan. Er berichtet weiters, dieſer Biſchof habe es deswegen gethan; weil der Pabſt dem Markgraven Allbrecht von **Brandenburg und Burggraven zu Nürnberg**, den Titel eines **Herzogs von Franken** beigeleget habe. Das erſte hat ſeine Richtigkeit. (*f*) Das leztere aber iſt gefehlet. Es erhellet dieß daher, weil zu der Zeit, als der Markgrav Allbrecht dieſen Titel bekommen, (es geſchahe dieß im J. 1459.) der Biſchof Gottfried ſchon vorher im J. 1455. aus der Welt gegangen war. (*g*) Es müſſen alſo andere Urſachen geweſen ſein, welche dieſen Biſchoffen bewogen haben, den Titel eines **Herzogs** anzunehmen. Und was waren es wohl für Urſachen? Sie ſind theils in dem Vorfahrer dieſes Biſchofs, theils in dem Biſchof ſelbſt zu ſuchen. Ich will es deutlicher ſagen. Der vorhergehende Biſchof, Namens Siegmund, war ein gebohrner **Herzog** von Sachſen. Dieſer ſchrieb ſich in ſeinen Urkunden alſo: **Wir Siegmund von Gots Gnaden Biſchoff zcu Wurtzpurg vnd Hertzog zcu Sachſen.** (*h*) Auf ſeinen Siegeln bediente er ſich eben dieſes Titels. Nämlich: SIGILLUM SIGISMUNDI DEI GRATIA EPISCOPI HERBIPOLENSIS DUC. SAXON. Darum hat er in ſeiner rechten Hand das Kurſchwerd, in ſeinen Schild aber das Sächſiſche Wappen, nebſt dem Thüringiſchen Löwen. Man kann dieß aus nachfolgenden zwei Siegeln abnehmen. (*)

De Anno 1441.

Hier

pare auſus fuiſſet, quod aliqua oppida in Francia orientali haberet, Hinc ſucceſſores eius Epiſcopi eodem titulo ad haec usque tempora uſi ſunt iuſtis ac legitimis cauſis moti, ne quis poſt appetitos tituli honores alia etiam ad ſe rapere conaretur.

(*f*) S. des Herrn Geheimenraths von IUNG *Miſcell. Tom. I. pag.* 258.

(*g*) Wie ſchon hochgedachter Herr Geheimerath von IUNG an beregter Stelle, S. 259. bemerket haben.

(*h*) S. den Freiherrn von SENCKENBERG an beregter Stelle, S. 321, u. w.

(*) Das erſte Siegel iſt aus dem Freiherrn von SENCKENBERG am mehr angezogenen Orte, das andere aber aus des Herrn P. GATTERERS *Hiſtor. Holzſchuh.* genommen.

Hier iſt nun der Grund zu ſuchen, was die Biſchöffe zu Würzburg bewogen, den Titel eines **Herzogs zu Franken** anzunehmen. Da ſich der Biſchof Siegmund einen **Herzogen** nennet: ſo wolte auch ſein Nachfolger, der Biſchof Gottfried, einen **herzoglichen Titel** haben. Da er ſich nun nicht **Herzog** in **Sachſen** ſchreiben konnte: ſo nahm er dafür den Titel **eines Herzogs zu Franken** an. (*i*) Hiezu kam noch eine Urſache, ſich den Titel eines Herzogs in Franken beizulegen. Dieſer Biſchof war aus dem Hauſſe Limburg entſproſſen. Dieß Hauß rühmete ſich, von den alten Herzogen in Franken abzuſtammen. Es nahm daher, um ſelbige Zeit, nämlich in dem funfzehenden Jahrhundert, das Wappen der Herzogen in Franken an. Weil nun der vorhergehende Biſchof, wegen ſeiner Geburt, ſich einen **Herzogen in Sachſen** nennete: ſo nennete ſich auch der Biſchof Gottfried, wegen ſeiner Geburt, einen **Herzogen zu Franken**. (*k*) Wie denn auch einige davorhalten, es habe ſchon hundert Jahre zuvor, der Biſchof Gottfried, aus dem Hauſſe Hohenloh, ſich auch einen Herzogen in Franken geſchrieben; weil er als ein Grav von Hohenloh ſich gleichfalls von herzogl. Fränkiſchen Geblüte gehalten und daher auch das herzogl. Fränkiſche Wappen, die vier **hohen Lohen** oder Flammulas, welches die vier Fränkiſchen Spizen ſein ſollen, geführet habe. (*l*) Es iſt dieß ſo unwahrſcheinlich nicht. Und da das Fränkiſche Wappen mit dem Namen der **Flammen** oder **hohen Lohen** beleget wird: ſo iſt zu glauben, daß dieß Wappen von dem Hauſſe **Hohenloh** ehehin auch geführet worden. Unten wird hievon mehr geredet werden. Inzwiſchen haben wir nun die wahren Urſachen, warum gedachter Biſchof den Titel eines **Herzogs zu Franken** angenommen. Und dieſen Titel führeten ſeine Nachfolger, aus Irrthum, fort; weil ſie ſich einfallen lieſſen, **Herzogen in Franken** zu ſein. Daß dieſem alſo ſeie, das wird ſich aus folgenden Umſtande veroffenbaren. Die vorhergehenden Biſchoffe führeten in ihren Siegeln einen Biſchofen, welcher in der rechten Hand ein **Buch** hatte oder damit den Segen gab, in der Linken aber den **Biſchofsſtab** hielte. Mit dem Biſchof Siegmund aber fieng ſich auf den Biſchöflichen Siegeln einige Veränderung an. Dieſer Biſchof nahm nun in die rechte Hand ein **Schwerd**, und in die Linke den **Biſchofsſtab**. Dieß Schwerd iſt urſprünglich nichts anders, als das Sächſiſche **Kurſchwerd**. Der

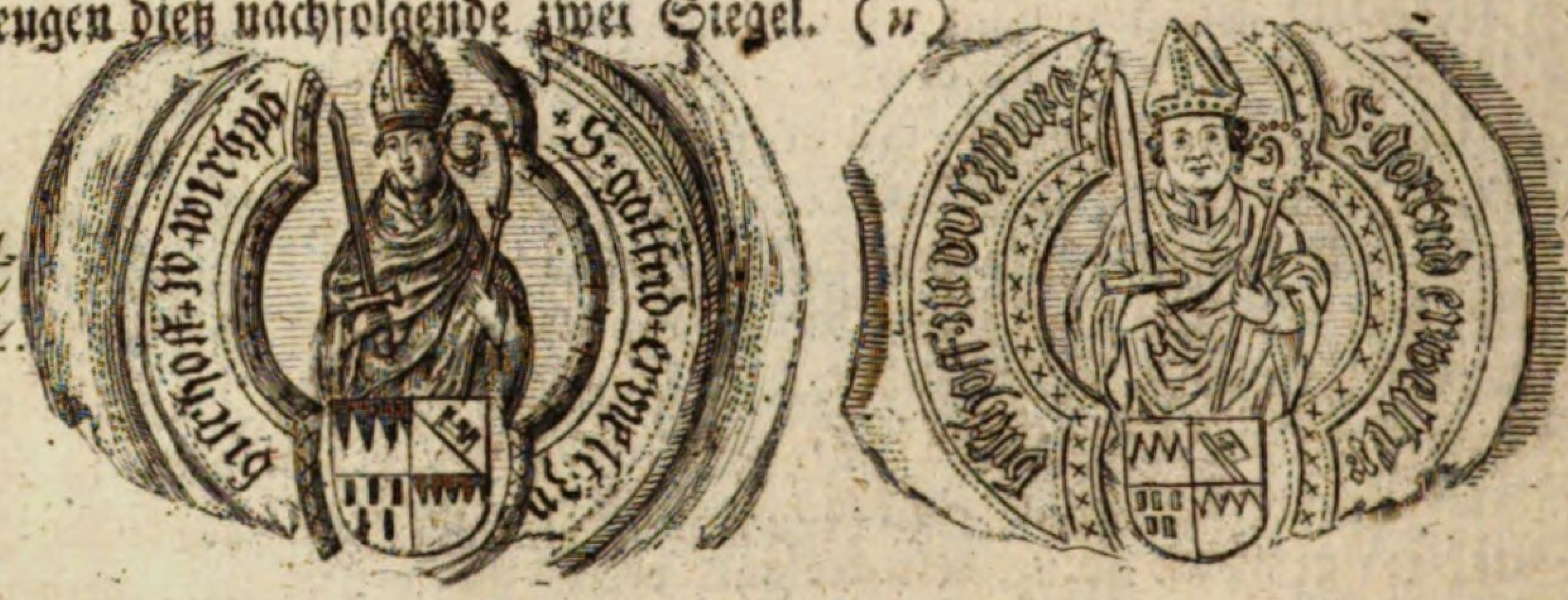
(*i*) Dawider ſich aber die Herren Burggraven zu Nürnberg geſezet haben. S. den Herrn Geheimenrath von IUNG am angeführten Orte, S. 258.

(*k*) Anfangs nennete er ſich nicht alſo. Er nennete ſich nur einen beſtättigten Biſchoffen zu Würzburg in einer Urkunde vom J. 1444. S. den Herrn Reichshofrath Freiherrn von SENCKENBERG am angeführten Orte, S. 324. Auf dem Siegel aber, welches an dieſer Urkunde hängt, und welches oben in Kupfer zu ſehen; heiſſet er: Erwählter zu Biſchoff zu Würzburg. Dieſes Siegel iſt alſo verfertiget worden, ehe dieſer Biſchof die Beſtättigung erhalten. Bald hernach nahm er den Titel eines Herzogs zu Franken an, davon der Herr Geheimerath von IUNG an beregter Stelle mit mehrern nachzuſehen iſt.

(*l*) Siehe den Herrn Geheimenrath von IUNG am angezogenen Orte, S. 233 ganz zu Ende.

Nachfolger dieſes Biſchofs machte es nach. Er nahm auch ein Schwerd. (*m*) Es bezeugen dieß nachfolgende zwei Siegel. (*n*)

de A 1444.



de Anno 1444.

Es ſtehen um das erſte Siegel folgende Worte: S. Gotfrid erwelt zu biſchoff zv Wirtzpurg. Um das zweite aber ſtehet: S. Gotfrid erwelter biſchoff zu wvrz-purg. In ſeinen Schild hat er oben das Fränkiſche Wappen und die Würzburgiſche Fahne. Unten aber das alte Limburgiſche Wappen, nämlich die fünf Kolben, und dabei das neue Limburgiſche oder das Fränkiſche Wappen. Und hier haben wir die wahre Urſache, was die Biſchoffe in Würzburg bewogen, den Titel eines **Herzogs zu Franken** anzunehmen. Wir ſehen aber auch ſo gleich, was für wenig Grund ſie dazu haben, dieſen Titel und dabei das Wappen derer Herzogen von Franken zu führen.

§. XXI.

Die Siegel der folgenden Biſchöffe werden beigebracht und beſchrieben.

Ehe wir die beiden Wappen beſchreiben, welche das Hochſtift Würzburg in den neuern Zeiten angenommen: ſo wollen wir zuvor noch einige Siegel der folgenden Bi-

(*m*) Man ſehe des Freiherrn von SENCKENBERGS gelehrte Vorrede zum vierten Theil der Sammlung rarer gedruckter und ungedruckter Schriften. Daſelbſt heiſſet es nun alſo:

So viel die beygedruckte Sigillen belanget, wird aus denenſelben und denen Urkunden ſelbſten zu erſehen ſeyn, zu welcher Zeit die Herren Biſchöffe ſich Herzogen zu Franken zu nennen angefangen. Denn 1441. ſchreibet ſich Sigismund ein gebohrner Herzog zu Sachſen, Biſchof zu Würtzburg und Hertzog zu Sachſen, deſſen Nachfolger ſich 1444. nur erwählt zum Biſchof zu Würtzburg betitult, nach der Hand aber Johannes ſich 1457. p. 326. Biſchofen zu Würtzburg und Herzogen zu Francken genennet, daß alſo dieſer Titul damals ſeinen Urſprung genommen. Das von Sigmunden geführte Sächſiſche Chur-Schwerd, haben die Nachfolger ebenwohl beybehalten, da ſie kurz zuvor, mit der einen Hand den Seegen gegeben, mit der andern aber den Hirtenſtaab geführet. Man kan demnach aus dieſen Sigillen gewiß ſeyn, wann die Veränderung in dem Titul und Zeichen derer Herren Biſchöfe angegangen, ſolte ſich auch wohl niemand nicht eingebildet haben, daß das bekante Herbipolis ſola judicat enſe ſtola, von dem Sächſiſchen Chur-Schwerd herzuleiten ſeye.

(*n*) Dieſe zwei Siegel ſind aus dem Freiherrn von SENCKENBERG und aus dem Herrn P. GATTERER an angeführten Stellen genommen.

Biſchöffe beibringen. Der Nachfolger des Biſchofs Gottfrieds aus dem Hauſſe Limburg, welcher im J. 1455. auf den Biſchöflichen Stuhl kam, und auf welchen er bis 1466. ſaß, hieße Iohannes. Er bedienete ſich nachfolgenden Siegels, welches aus dem Freiherrn von Senckenberg genommen und in grünes Wachs gedruckt iſt:

de Anno. 1457.

Dieß Siegel hat folgende Umſchrift: SIG. IOHANNIS DEI GRA. EPISC. WIRTZBVRGEN. In der Urkunde aber, woran dieſes Siegel hänget, hat er folgenden Titel: **Wir Johanns von gotes gnaden Biſchove zu Wirtzburg vnd Herzoge zu Franken.** (a) Bei dem Siegel dieſes Biſchofs iſt noch dieß zu erinnern, daß man unten im Schilde auch das **Grumbachiſche** Wappenbild ſiehet; weil er von Geburt ein Herr von Grumbach war. Sein Nachfolger hieß Rudolph, aus dem Hauſſe derer von Scherenberg. Darum ließ er in ſeinen Schild auch das **Scherenbergiſche** Wappenbild, nämlich eine Schere ſezen. Man kann dieß aus folgenden Siegel wahrnehmen.

de Anno 1467.

Die Umſchrieft dieſes Siegels lautet alſo: S. RVDOLPH. ELECTI ECCLESIE HERBIPOLEN. Einen **Biſchoffen** nennete er ſich noch nicht; weil er damals noch nicht eingeweihet war. Dieß Siegel iſt vom J. 1467. und hänget an einer Urkunde vom gleichen Jahre, darinnen er ſich aber einen **Biſchofen zu Würzburg und Herzogen zu Franken** nennet. (b) Er hat auch auf ſeiner Grab-

(a) S. den Freiherrn von SENCKENBERG am angezogenen Orte, S. 326.

(b) S. den Freiherrn von SENCKENBERG S. 327.

Grabſchrift in der Cathedralkirche zu Würzburg den Titel: Franciae Dux. (c) Sein Nachfolger hieß Laurentius, aus dem Hauſſe derer von Bibra. Mit dieſem kam die Gewohnheit ab, ſich auf den Siegeln vorſtellen zu laſſen. Nachfolgendes Siegel, welches, ſo wie auch das vorhergehende aus dem Freiherrn von Senckenberg genommen iſt, bezeuget es.

de Anno 1495.

Dieß Siegel hat folgende Umſchrift: S. LAVRENTII DEI GRACIA ELECTI HERBIPOLENS. In der Urkunde aber, woran das Siegel hänget, heiſſet er, Biſchof zu Würzburg und Herzog zu Franken. (d) Auf ſeinem Grabmal heiſſet er auch, Franciae Dux. (e) Bei dieſem Siegel iſt noch zu bemerken, daß das Bibraiſche Wappenbild in demſelben ganz kennlich iſt. Dieſem Biſchoffen folgete Conrad, ein geborner Herr von Thungen, im J. 1519. nach. Dieſer iſt der erſte Biſchof zu Würzburg, welcher ſich auf ſeinem Siegel, Franciae Orientalis Ducem (f) nennet. Nachſtehendes Siegel, welches gleichfalls aus dem Freiherrn von Senckenberg entlehnet iſt, und darinn man das Thüngiſche Wappen zweimal ſiehet, bezeuget es.

de Anno

1521.

Ihm folgete im J. 1540. Conrad, ein Herr von Bibra. Sein Siegel kommet mit dem vorhergehenden überein. Das Bibraiſche Wappenbild ſiehet man eben=

falls

(c) S. BRUSCHEN am öfters angezogenen Orte.

(d) S. den Freiherrn von SENCKENBERG an beregter Stelle, S. 330.

(e) Nach dem Zeugnis des BRUSCHEN am angezogenen Orte.

(f) Auf ſeinem Grabmal heiſſet er auch Franciae Orientalis Dux. Davon BRUSCH nachzuſehen iſt.

falls zweimal darinnen.

de Anno

1541.

Auf dieſem Siegel heiſſet er nur, Electus, ohne Beiſaz des Worts Epiſcopus. In der Urkunde aber, welche vom Jahr 1549. iſt, nennet er ſich: erwelter vnd beſtettigter zu Biſchoue zu Wirtzpurg vnd Hertzoge zu Francken. (g) Auf ſeinem Grabmal aber heiſſet er: Würzburgenſis Eccleſiae electus & confirmatus Praeſes Franciaeque Orientalis inclytus Dux. (h) Von ſeinem Nachfolger, Melchior Zobel, kann ich kein Siegel beibringen. Von dem Biſchoffen Friederich aber, welcher dem Melchior Zobel nachgefolget, und welcher ein geborner Herr von Wirsberg geweſen, bringe ich nachfolgendes Siegel aus dem Freiherrn von Senckenberg bei, darinnen man das Wirsbergiſche Wappen zweimal ſiehet.

de Anno

1502.

(g) S. den Freiherrn von SENCKENBERG am angeführten Orte, S. 340.

(h) S. BRUSCHEN am angeführten Orte. Er ließ ſich nicht zum Biſchoffen conſecriren, darum bekam er ienen Titel.

Auf dieſen folgete der Biſchof Iulius, aus dem Hauſſe der Aechter von Meſſelbrunn. Der Freiherr von Senckenberg hat nachfolgendes Siegel von ihm mitgetheilet.

de Anno

1574.

§. XXI.

Die beiden Wappen, welche das Hochſtift Würzburg führet, werden erläutert.

Wir wollen nun die beiden Wappen, welche das Hochſtift Würzburg führet, in Betrachtung ziehen. Das eine davon, welches das Wappen des Herzogthums Franken ſein ſoll (a), nennen einige einen Kamm (b), andere einen Zacken oder einen Rechen (c), wieder andere Flammen (d), andere aber Spi-

zen

(a) Dafür geben dieß Wappen die Heroldiſten insgemein aus. Der vormalige biſchöflich Würzburgiſche nun aber Kaiſerlich Königlicher Hofrath Herr Banniza giebet es in der ſonſt feinen Schrift, betitelt: *Nouum Paradigma in Inſignibus Reu. Principis Friderici Caroli Epiſcopi Bamberg. & Wirceburg. pag.* 47. auch dafür aus, wenn er daſelbſt ſchreibet: *Caeterum Cuſpides hae Ducatum Franconiae deſignant.*

(b) Im vorigen Jahrhundert hat das Hochſtift Würzburg gute Groſchen ſchlagen laſſen, und dieſe nennete man, von dem darauf befindlichen Würzburgiſchen Wappen Kämmleins Groſchen.

(c) Alſo heiſſen ſie in FRIESENS Würzburgiſchen Chronick S. 808. unter dem J. 1454. Daſelbſt wird von den Münzen geredet, welche Brandenburg, Bamberg und Würzburg gemeinſchafftlich ſchlagen laſſen, und wo es alſo heiſſet: Der Schillinger ein quadrirt Wappen haben, darinn erſtlichen der Bambergiſche Löw, darnach die Zacken oder der Rechen des Herzogthums zu Franken, zum dritten der Löwe des Burggrafthums Nürnberg und den Zollern oder Zorn, mit dieſer Umſchrift: MONETA PRINCIPUM. S. auch Herrn D. SCHNEIDTS *Proluſio numismatica ſiue rei monetoriae Franconicae ſpecimen inaugurale pag.* 42. ingleichen den erſten Verſuch meiner Burggrävl. Nürnbergiſchen Geſchichte, S. 169.

(d) Einige nennen ſie weiſſe Flammen

zen (*e*), im lateiniſchen Cuſpides. Es ſoll aber dieſe Figur weder einen Kamm, noch einen Rechen, noch was anders vorſtellen. Die Franken haben in ihren Schildern keine **Bilder**, noch weniger aber **Thierbilder** gehabt. Ich will es deutlicher ſagen. Die Franken haben die urälteſte Weiſſe der Deutſchen beſtändig beibehalten (*f*). Sie haben ihre Schilder mit Farben, und zwar **roth** und **weiß**, bemalet. Ich beruffe mich dieſerwegen auf das Wappen der Herren Graven von Caſtell. Dieß Wappen iſt **weiß** und **roth** bemalet und hat keine Figur. Ich beruffe mich auf das alte Wappen der Stadt Nürnberg, nämlich auf die **rothen** Balcken im **weiſſen** Felde, welches insgemein das **Schwabenfeld** genennet wird, und welches rothe und weiſſe Wappen auch die Herren Burggraven zu Nürnberg führen; denn es iſt der Burggrävliche Löw auf ſelbiges geſezet (*g*). Ich beruffe mich weiters, auf das Wappen der abgeſtorbenen Graven von Truhendingen, welches ebenfalls **roth** bemalet geweſen und kein Bild vorgeſtellet. Ich beruffe mich noch mehr auf das Wappen der abgeſtorbenen Graven von Eborach, welches auch **weiß** und **roth** und ohne Bild iſt; und welches Wappen das Kloſter **Eborach** bis auf den heutigen Tag noch führet. Ich beruffe mich auf den Schild der abgeſtorbenen Graven von Rineck, mit welchen es eben dieſe Bewandnis hat, und welchen Schild heut zu Tag die Herren Graven von Noltiz führen. Ich beruffe mich auf das Wappen des **Domcapitels in Mainz**, welches ebenfalls **weiß** und **roth** und ohne Figur bemalet iſt; ingleichen auf das Wappen des **Erzbiſchofs in Mainz**, welches auch **weiß** und roth iſt (*h*). Und noch mehr beruffe ich mich auf das Wappen der Graven in Heſſen und nachmaligen Landgraven in Thüringen, deren Wappenbild anfänglich **rothe Balcken im weiſſen Felde** geweſen; weil ſie in Franken wohneten, und

 wel-

im rothen Feld, oder rothe Flammen im weiſſen Feld. S. SPENER *Hiſtor. Inſign. Lib. II. Cap. V.* §. 6. HErrn Hofrath BANNIZA am angeführten Orte, S. 46. Num. 2.

(*e*) So heiſſet ſie HOEPING *de Iur. Inſign. Cap. 6. Part. I. Num.* 61. und zwar heiſſet er ſie Cuſpides Franconicas, Fränkiſche Spizen. Am beſten ſaget man rothe abſteigende Spizen im weiſſen Felde; zum Unterſchied der aufſteigenden Spizen, welche unten vom Schild hinauf gehen.

(*f*) Ich ſehe hiemit auf die Worte des Corn. Taciti, welcher *Cap. 6. de Morib. Germ.* berichtet: Scuta tantum lectiſſimis Coloribus diſtinguunt. Dieß heiſſet nun ſo viel. Die Deutſchen haben in ihren Schildern keine Bilder, wie die Römer und andere Völker haben. Sie bemalen ihre Schilder nur mit allerhand Farben, und durch die Farben unterſcheiden ſie ihre Schilder von einander. Mithin erhellet hieraus, daß die Deutſchen keine Bilder in ihren Schildern gehabt. Dieſe Weiſſe beobachteten die Franken auch in den neuern Zeiten. Es wird künftig hievon mehr geredet werden.

(*g*) S. den erſten Verſuch meiner Burggrävl. Nürnbergiſchen Geſchichte, S. 67. den zweiten Verſuch und den dritten Verſuch in der Vorrede S. 81. §. 44.

(*h*) Das Wappen des Erzſtifts Mainz hat wol ein Bild, nämlich ein Rad. Allein, dieß einzige Exempel hebt die Regel noch nicht auf. Warum man eben ein Rad zum Wappenbild dieſes Erzſtifts genommen, dieß wird in dem nächſten Stück dieſer Wappenbeluſtigungen gezeiget werden. Inzwiſchen iſt die Farbe dieſes Wappens doch Fränkiſch, nämlich weiß und roth.

welche Balcken ſie nachgehends auf den Thüringiſchen Löwen geſezet haben (*i*). Eben ſo ſahe das alte Wappen der abgeſtorbenen Graven von Henneberg aus (*k*), welches ebenfalls **weiß und roth** iſt. Endlich beruffe ich mich auf die Wappen, der abgeſtorbenen Graven von Trimberg, der Herren von Bickenbach, Breuberg, Minzenberg, Eppſtein, Hanau, und auf viele Wappen der mittel und unmittelbaren Ritterſchaft in Franken und in der Wetterau, welche roth und weiß bemalet ſind und meiſtens ohne Bild erſcheinen (*l*).

§. XXII.

Warum das hohe Hauß Hohenloh nicht die rothe und weiſſe Farbe im Schilde führet, ohnerachtet es doch auch ein Fränkiſches Geſchlecht iſt.

Von gleicher Beſchaffenheit iſt auch das Wappen, welches das Hochſtift Würzburg führet. Ehe wir ſelbiges in Betrachtung ziehen, müſſen wir zuvor einer Einwendung begegnen. Es mögte Jemand ſagen, obige Regel, nämlich, daß die Wappen der Franken weiß und roth ſind, trift nicht ein. Es haben ia die Herren und nachmalige Graven von Hohenloh in ihren Schild nicht weiß und roth, ſondern **weiß und ſchwarz** gehabt, und haben es noch. Ich antworte: eine Ausnahm von der Regel, hebt die Regel deswegen noch nicht auf. Und dieß zum erſten. Alsdenn iſt zu bemerken, daß dieß hohe Hauß in den ältern Zeiten allerdings die **rothe** und **weiſſe** Fränkiſche Farbe geführet; wie wir unten mit mehrern vernehmen werden. Hierauf iſt zu bemercken, daß es mit dem **ſchwarzen** und **weiſſen hohenlohiſchen** Wappen ein ganz beſondere Bewandnis hat. Es ſtehen in dem hohenlohiſchen Schild keine **Leoparden**, auch keine **Meerkazen**; wie ſie von einigen genennet

(*i*) Ich habe dieß in dem erſten Stück dieſer Wappenbeluſtigungen S. 102. und in dieſem zweiten Stück ſchon angemercket, und künftig rede ich davon umſtändlich.

(*k*) Ich ſage, das alte Hennebergiſche Wappen. Die Henne haben die Herren Graven von Henneberg erſt in den neuern Zeiten angenommen. Es reimet ſich aber nicht recht mit Henneberg. Denn dieß Henneberg hieß ehehin Heinenberg. Da man in den neuern Zeiten wolte lauter redende Wappen haben: ſo machten dieß auch die Herren Graven von Henneberg nach. Inzwiſchen iſt das alte Hennebergiſche Wappen weiß und roth. Wo der Adler dazu gekommen, dieß wird künftig unterſuchet werden.

(*l*) LERCH hat in ſeinem Buch, *Ordo Equeſtris* betitelt, getraumet, was er fol. 35. von dem Fränkiſchen Wappen mit dieſen Worten vorgetragen: Dieß Fränkiſch Volck hat von ſeinem Urſprung und erſter Militia her ein gemein Zeichen oder Banner geführet, ſo weiſſer Farb war, darinnen drey rothe Fröſche gemahlet waren, dieweil ſie ex Scythia & paludibus und gleichſam ihre Volcks-Vermehrung und erſte Reſidenz hergebracht: Aber unter König Hilderico neue Feldfahnen oder Wappen, mit Zeichen eines Löwen angefangen: Dieſer Löw war das vorderhalb Theil mit ausgeſtreckten Füſſen gegen das Haupt in einem blauen Feld und aufgeſperten Rachen, das Untertheil in Geſtalt einer Schlangen, mit welcher ſie ein Adlershaupt umwunden, im gelben oder guldenen Feld; welches Fahnens Bedeutung ware, dieweil die Römer den Adler führten, ſo wollten die

net werden. Es ſind zwei ſchwarze Löwen (*a*). Wo ſind dieſe wol hergekommen? Da die Herren und nachmalige Graven von **Hohenloh** mit den Kaiſern aus dem **hohenſtaufiſchen** Hauß in einem ſo guten Vernehmen geſtanden (*b*), und da dieß hohenſtaufiſche Hauß dergleichen Löwen im Wappen geführet hat: ſo halte ich die hohenlohiſchen Löwen fur ein Gnadenzeichen des Kaiſerl. hohenſtaufiſchen Hauſſes. Darum haben die Herren von Hohenloh ſo ſteif und feſt auf dieſes Wappen gehalten. Man ſiehet dieß an den zwei Brüdern Gottfried und Conrad von **Hohenloh**. Denn, da dieſe im J. 1230. mit einander theileten, ſo, daß iener die Herrſchaft **Hohenloh** oder **Hollach** (*c*), dieſer aber die Herrſchaft **Brauneck** zu ſeinen Antheil bekam: ſo bedingten ſie dabei, daß beide Brüder ihres Vaters **Wappenbild** führen wolten (*d*). Dieß iſt ſo zuverſtehen. Wenn ehehin zwei Brüder abtheileten: ſo änderte der eine entweder das Wappen ſeines Vaters völlig und nahm ein neues an, oder man machte ein Unterſcheidungszeichen in daſſelbe (*e*). Dieß thaten aber iene zwei Brüder nicht. Der Conrad, welcher **Brauneck** bekam, und deſſen Nachkommenſchaft ſich insgemein ſchlechthin **von Brauneck** geſchrieben, hätte billig das Wappen ändern ſollen. Da er es aber nicht thät: ſo folget, daß ihm an dieſen Wappen ſehr viel gelegen geweſen. Ich vermuthe daher, daß dieſe ſchwarzen Löwen von den Kaiſerlich hohenſtaufiſchen Hauſſe herrühren. Und es thut nichts zur Sache, daß dieß Hauß **drei** Löwen, das hohenlohiſche aber nur zwei

Francken durch den Löwen ihre Stärcke, und durch die Schlange ihre Weiß- und Klugheit andeuten, wie ſie denn des Gemüths waren, die Römer mit der Zeit zu überwinden, und ſich ihres Drangs zu entledigen: Dieſen Fahnen oder Wappen, melden etliche Hiſtorici biß auf Clodoueum oder Ludouicum den Chriſtlichen Fränckiſchen König, welcher hernach 3. blaue Lilien zu führen angefangen, in Krieges- und Friedens-Gebrauch gehabt haben ſollen. Und als durch bemeldten Ludouicum den erſten in zwey Theil der Francken Reich getheilet war, iſt das Bander mit denen Lilien den Franzoſen blieben, hergegen die Orientaliſche Francken in Teutſchland den Löwen mit dem Schlangen-Schwantz behalten, biß die Herzogen aus Francken die rothe Flammen im weiſſen Feld vom Kayſer ſamt den hertzoglichen Fahnen bekommen. Darum endlich permutatione temporum rerum & ſtatuum, als das Römiſche Reich an die Fränckiſche teutſche Kayſer kommen, haben ſie das alte Fränckiſche Wappen ſincken laſſen, und den Reichs- Römiſchen Adler in Fahnen und Wappen gebraucht. Dieß ſind lauter Träume.

(*a*) Alſo werden ſie in meinem alten gemalten Wappenbuch vorgeſtellet.

(*b*) Die Beweiſſe hierüber findet man in des berühmten Herrn Hofrath HANSSELMANNS diplomatiſchen Beweiß von der *Landeshoheit des Hauſſes Hohenloh*, im erſten Theil.

(*c*) Ueber dieſe Bedeutung des Worts Hollach theile ich meine Gedanken in den Wappenbeluſtigungen mit.

(*d*) S. den Herrn Hofrath HANSSELMANN am erſt angeführten Orte, im erſten Theil unter denen Beilagen Num. XXI. allwo es heiſſet: Item ſtatuerunt, quod uterque fratrum ducere debeat in perpetuum *Clypeum patris* ſui & Baneriam nouam. In den Wappenbeluſtigungen werde ich dieſen merckwürdigen Umſtand deutlich erklären.

(*e*) Wie ich dieß im zweiten Verſuch der Burggrävl. Nürnbergiſchen Geſchichte, S. 258. und im dritten Verſuch in der Vorrede S. 81. §. 44. bemercket habe.

führet. Deñ in dem Wappen dieſer zwei Häuſſer muſte billig ein Unterſchied ſein. Es iſt auch bekannt, daß die Figuren in den Schildern, aus allerhand Urſachen, ſind vermindert worden. In dieſer Meinung werde ich noch mehr dadurch geſtärcket. Man findet auch auf dem hohenlohiſchen Helm was Kaiſerliches. Das Kleinod dieſes Helms iſt zwar heut zu Tag in einen Phönix verwandelt; aber dieſer Vogel ſoll eigentlich einen Adler vorſtellen (*f*). Dieſer Phönix iſt von dem Hauſſe Hohenloh erſt im ſechszehenden Jahrhundert angenommen worden. Der Adler aber, welcher eine Krone auf dem Kopf hat, rühret ohnfehlbar von einem Kaiſer her. Man erblicket an ihm die Fränkiſche weiſſe und rothe Farbe. Der Kopf, der Hals und der Leib dieſes Adlers iſt weiß. Die Flügel aber ſind halb weiß und halb roth. Die Helmdecken ſind auch weiß und roth. Und alſo finde ich dieſen Adler in meinem alten Wappenbuch abgebildet, in welchen alle Wappen mit lebendigen Farben vorgeſtellet, und welches Wappen hier in Kupfer zu ſehen iſt.

Es

(*f*) Dieß bezeuget nun der Augenſchein, wenn man dieß Helmkleinod in meinem gemalten Wappenbuch anſiehet. Es bezeuget dieß auch das Chronicon Rotenburgenſe in

Es thut nichts zur Sache, daß dieſer Adler weiß und nicht ſchwarz iſt. Man kann daher noch nicht beweiſſen, daß er nicht von einem Kaiſer herrühre. Die Kaiſer haben die Farbe ihres Adlers, wenn ſie ſelbigen einen andern verliehen, gar oft geändert. So gab z. E. K. Friederich II. ſeinem Prinzen Manfred, nachmaligen König in Sicilien, einen Adler zum Wappenbild. Aber dieſer Adler war nicht ſchwarz, ſondern weiß (*g*). Alſo iſt es auch mit Hohenloh beſchaffen. Mithin muß dieſer Adler, und überhaupt das hohenlohiſche Wappen, allerdings von einem Kaiſer herrühren. Hierinn werde ich geſtärcket; weil es auch eine alte Tradition iſt, daß die Herren von Hohenloh ihr Wappen von einem Kaiſer bekommen haben. Hiezu kommt noch, daß die Kaiſer aus dem hohenſtauffiſchen Hauſſe ſo viele anſehnliche Gütter in der Gegend hatten, wo die Herren Graven von Hohenloh wohneten. Wie denn auch dieſe Kaiſer ſo gar Antheil an dem Stammort Hohenloh oder Hollach hatten (*h*). Alſo müſſen dieſe Kaiſer und die Herren von Hohenloh einen beſondern Zuſammenhang gehabt haben. Mithin darf man nicht zweif-

DUELLI *Miſcellaneis* im zweiten Theil S. 260. allwo im 63. Abſchnidt: vom Herkommen der Graven von Hohenloh und weiters von ihren Wappen gehandelt wird. Die zwei Löwen werden zwar Meerkazen genennet; weil nämlich die Löwen ſo ungeſtaltet abgebildet worden. Von dem Helmkleinod aber heiſſet es: mit einen auffgeſchwungen halben Are uff dem Helm, als man es noch zu dem Parfüſern hinter dem Choraltar findet. Ar bedeutet in der alten deutſchen Sprache einen Adler. Darum führeten die Graven von Arberg einen Adler im Schilde und hatten ein redendes Wappen. Der Verfertiger dieſer Chronick nennet ſich Wyprecht Schenk von Schenkenſtein. Er hat viele Fabeln hineingebracht. So erzählet er z. E. S. 262. den Urſprung der Herren von Seckendorf und ſezet hinzu: es ſeie ein neues Geſchlecht und gar nicht älter, denn ſeiter Kayſer und St. Cunigund Leben. Es wäre gut, wenn viele Fürſtliche und Grävliche Häuſſer ihre Genealogie von dieſes Kaiſers Zeiten herführen können.

(*g*) Wie ich dieß in dem erſten Stück dieſer Wappenbeluſtigungen S. 101. ſchon bemercket habe.

(*h*) Dieß lernet man ganz deutlich aus einer Urkunde K. Friederich I. vom J. 1172. in des berühmten Herrn Hofprediger WIBELS Hohenlohiſchen Kirchenhiſtorie, im zweiten Theil, S. 32. Es hat eigentlich damit dieſe Bewandnis. Der K. Conrad III. hat von ſeinem Grosvater K. Heinrich die Gravſchaft Rotenburg an der Tauber geſchenckt bekommen. Von dieſem kam ſie auf ſeinen einzigen Prinzen den Herzogen Friederich insgemein Herzog von Rotenburg genannt, welcher das Kloſter Scheftersheim ohnweit Rotenburg gelegen, ſtiftete. Als dieſer Herr ohne Erben ſtarb: ſo erbte ihn ſeines Vaters Bruders Sohn, K. Friederich I. Dieſer beſtättigte im J. 1172. die Stiftung des Kloſters Schefftersheim. In dem Beſtättigungsbrief ſtehet nun mit ausdrücklichen Worten: quod nos Eccleſiam Schefftersheim a dilecto Nepote noſtro Frederico Duce de Rotenburg fundatam & ab ipſo per *ſucceſſiuam hereditatem noſtrae ditionis mancipatam* - - quaecunque praedia in ſubſcriptis locis, videlicet *Scheftersheim*, *HOHENLOCH*, *Bucheim* &c. Nepos noſter Dux Fredericus - - donauit &c. Dieß hier gedachte Hohenloch iſt eben der Ort, wovon ſich die Herren von Hohenloh geſchrieben haben, und das geſamte hohenlohiſche Hauß ſich noch ſchreibet. Mithin hat das hohenſtauſiſche Hauß an Hohenloch einen Antheil gehabt. Sonſt hätte es nichts an das Kloſter Schefftersheim vermachen können. An einem andern Ort bin ich hievon umſtändlicher.

zweiflen, daß das hohenlohiſche Wappen von einem hohenſtauſiſchen Kaiſer herrühre. Und es kann leicht ſein, daß da die Hohenſtauſiſchen oder Schwäbiſchen Kaiſer von den Fränkiſchen Kaiſern abſtammeten, und die Herren und Graven von Hohenloh eben auch dieſe Abkunft hatten, wie der berühmte Herr Hofrath Hanſſelmann am angezogenen Orte gründlich dargethan hat, und alſo das hohenſtauſiſche und hohenlohiſche Hauß einerlei Urſprung hatten, daher die Gleichheit der Wappen gar wol rühren kann. Endlich mus ich noch dieſe Anmerckung machen. Wenn ein Herr aus einem Land in ein anderes zog: ſo nahm er auch ſein Wappen insgemein mit dahin. So machten es die Herren Graven von Zollern. Dieſe waren von Geburt, Schwaben. Die Schwaben hatten ihre Schild alle ſchwarz bemalet (*i*). Darum war auch der Schild der Herren Graven von Zollern, ſchwarz. Als ein Grav von Zollern, Burggrav zu Nürnberg wurde: ſo nahm er auch ſeinen Schild mit dahin. Dieſen Schild ſezten die Herren Burggraven auf ihre Siegel und auf ihre Münzen. Sie gaben auch ihren Soldaten und ihren Dienern (Miniſterialibus) die Kleidung darnach. Dieſe war bis auf das funfzehende Jahrhundert ſchwarz und weiß; wie ich künftig in denen Wappenbeluſtigungen zeigen werde. Hingegen ſie das Burggrävliche Wappen, welches zum Theil auch weiß und roth iſt, ſehr ſelten gebrauchet haben. Es konnte daher auch gar leicht geſchehen ſein, daß die Herren von Hohenloh aus Schwaben nach Franken gezogen und ihre ſchwarze Farbe mit dahin gebracht hätten; wenn nicht ihr Fränkiſcher Urſprung deutlich genug gezeiget wäre. Und wenn etwann noch mehrere Herren in Franken anzutreffen ſind, welche eine andere als die weiſſe und ſchwarze Farbe im Schilde und noch dazu Thierbilder in ſelbigen haben: ſo mus man bedenken, daß ſie keine geborne Franken ſind, und daß ſie ihr Wappen aus einer andern Landſchaft mit nach Franken gebracht haben.

§. XXIII.

Das eine Wappen, welches das Hochſtift Würzburg führet, wird in Betrachtung gezogen.

Jezt gedenken wir wieder an das eine Wappen, welches das Hochſtift Würzburg angenommen hat. Es ſoll eigentlich keine Figur oder kein Bild vorſtellen. Darum kann man ihm auch keinen Namen geben. Wenn man dieſem Wappen ia einen Namen beilegen will: ſo mus man es drei rothe abſteigende Spizen in einem weiſſen Feld nennen. Und dieſe Spizen ſind nichts anders, als eine Marke, wodurch iener Schild von einem andern unterſchieden wurde. Dieß Wappen hat alſo, der Farbe nach, allerdings einen Fränkiſchen Urſprung. Aber, bei allen dem, kann es dem Hochſtift Würzburg nicht gehöret haben. Dieß hatte ia einen Schild oder ein Wappen nicht nöthig. Die Biſchoffe in Würzburg zogen ia nicht

(*i*) Man darf nur die Wappen der abgeſtorbenen Graven in Schwaben anſehen: ſo wird man dieß finden. Das herzogl. Würtenbergiſche Wappen iſt hievon noch ein lebendiges Exempel. Was für irrige Gedanken Zſchackwiz wegen dieſer Farben hat, das wird künftig angezeiget.

nicht in den Krieg. Darnach bezeuget der Helm und das Helmkleinod noch mehr, daß dieß Wappen dem Hochſtift Würzburg kann nicht gehöret haben. Dieß Helmkleinod beſtehet aus zwei Hörnern, welche auch die Fränkiſche rothe und weiſſe Farbe haben. Was haben aber die Biſchöffe in Würzburg mit dem Helm und mit Hörnern darauf thun ſollen? Die Biſchöffe zu Würzburg hatten ia ihre Advocaten, welche an ihrer Statt commandirten; wie oben dargethan worden. Darum hatten ſie keinen Schild, keinen Helm und kein Helmkleinod darauf nöthig. Man kann alſo mit Händen greiffen, daß dieß Wappen ehehin dem Hochſtift Würzburg gar nicht zugeſtanden hat. Vielmehr mus dieſes Wappen einem weltlichen Herren gehöret haben. Und wem mag es wohl gehöret haben? Ich will hierüber meine Gedanken eröffnen. Die abgeſtorbenen Graven von Henneberg waren Burggraven zu Würzburg. Darum war ihr Wappen auch weiß und roth; wie ſchon oben erinnert worden. Dieſen kann das heutige Würzburgiſche Wappen wol nicht gehöret haben. Denn dieß iſt etwas anders gebildet. Es mus daher einem andern Herrn gehöret haben, welcher mit dem Hochſtift Würzburg verwand geweſen. Ich finde in dem ſchon oben angezogenen alten Wappenbuch nachſtehende merckwürdige zwei Wappen.

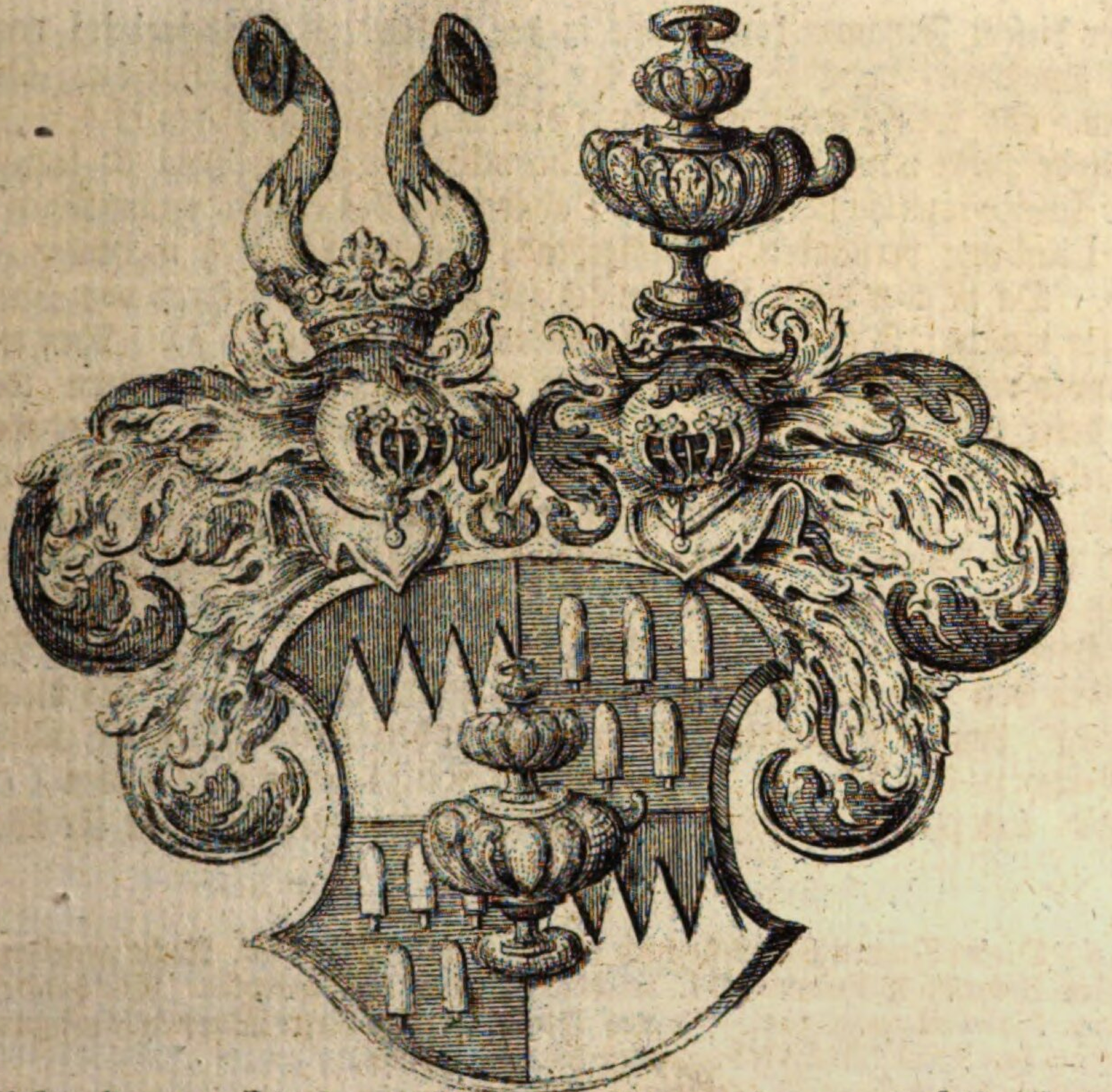
Das eine zur Rechten, in welchem ein Löw zu ſehen, hat die Aufſchrift: **Hertzogen in Franckhen vnnd Schwaben.** Das andere aber zur Lincken hat dieſen Titel: **Markgraven von Franckhen vnnd Nortgaw.** Das Helmkleinod aber iſt im lezten Wappen nicht beigeſezet. Jenes Wappen iſt alſo dem **Würzburgiſchen** vollkommen ähnlich. Dadurch wird man nun auf das deutlichſte überzeuget, daß das Hochſtift Würzburg dieß Wappen von daher entlehnet hat. Jenes Wappen hat ein Herzog in Franken und in Schwaben geführet. Er heiſſet Herzog in Franken; weil er die Franken und auch ganz gewieß die Würzburgiſchen Lehenleuthe im Krieg angeführet, und dabei die Advocatie über das Hochſtift Würzburg gehabt hat. Da wir oben dargethan haben, daß etliche Schwäbiſche Herren, als K. Conrad III. ehe er Kaiſer geworden und ſein Prinz, Friederich, von Rotenburg genannt, ingleichen der Prinz K. Friederich I. mit Namen Conrad, ſehr anſehnliche Herrſchaften in Franken beſeſſen und daſelbſt gewohnet; da weiters dargethan worden, daß dieſe Herren die Advocatie über das Hochſtift Würzburg verwaltet haben: ſo muß man wol mit Händen greiffen, daß ihnen ienes Wappen zu geſtanden habe. Aber, wie iſt das Hochſtift Würzburg dazu gekommen? Ich will die Urſache hievon angeben. In den neuern Zeiten kam die Gewohnheit auf, daß auch die Stifter Wappen haben wolten. Sie nahmen bald dieſe, bald jene Figur, zu ihren Wappenbild; wie ſchon oben berühret worden. Das Hochſtift Würzburg wolte auch ein Wappen haben. Da es von den Kaiſern einen Ducatum bekommen hatte: ſo war für daſſelbe kein Wappen ſchicklicher, als das Wappen iener Herren. Daher gab auch dieſes Wappen den Biſchöffen in Würzburg Gelegenheit, ſich **Herzogen zu Franken** zu nennen. Dieß iſt alſo der ohnfehlbare Urſprung des heutigen Biſchöflich Würzburgiſchen Wappens. Und dieſer bleibet ſo lange gewieß, bis Jemand das Gegentheil zeigen kann. Es veroffenbaret ſich aber dadurch, daß mehr gedachtes Hochſtift kein Recht hat, ſelbiges Wappen zuführen. Und da es noch über dieß für das Wappen des **Herzogthums Franken** ausgegeben wird: ſo hat mehrgedachtes Hochſtift zu Führung dieſes Wappens noch weniger Recht, und werden alle hohe Stände in dem Fränkiſchen Craiß, geiſtliche und weltliche, ſich dawider ſezen. Denn, da dieß Hochſtift das Herzogthum Franken nicht beſizet: ſo kann es auch das Wappen eines ſolchen Herzogthums nicht annehmen oder führen.

§. XXIV.

Weitere Erläuterung des Wappens, welches das Hochſtift Würzburg führet.

Damit wir aber noch mehr überzeuget werden, daß das Wappen, welches das Hochſtift Würzburg führet, einem Herzogen in Franken zugeſtanden, oder, daß man daſſelbige wenigſtens für das Wappen eines Herzogs in Franken gehalten habe: ſo wollen wir uns noch auf eine andere Art hievon überzeugen laſſen. Das Wappen der abgeſtorbenen **Schenken** von Limburg ſoll uns davon überzeugen. Es ſiehet folgender Geſtalt aus.

Von



Von dieſen Schenken von Limburg iſt hier vor allen zu erinnern, daß ihr Stammhauß nicht das Limburg bei Worms iſt, wie ſo viele vorgeben (*a*), auch nicht das Limburg an der Lahn (*b*). Das Limburg, wovon ſich iene Herren geſchrieben, lieget ohnweit der Reichsſtadt Hall in Schwaben (*c*). Dieſe Schenken, (welche eigentlich nicht dem Reich, ſondern zur Herrſchaft Rotenburg an der Tauber gehoreten, und welche Herrſchaft das hohenſtauſiſche Hauß, als ein Eigenthum beſaß, wie ich an einem andern Orte auf eine überzeugende Weiſſe darthun werde) dieſe Schenken, ſage ich, ſchrieben ſich ehehin nicht von Limburg. Sie ſchrieben ſich anfänglich ſchlechthin Schenken. Nachgehends bekamen ſie den Zunamen Kolb.

(*a*) Es wird unnöthig ſein, ſie hier mit Namen zu nennen.

(*b*) S. des berühmten Herrn Geheimenrath REINHARDS hiſtoriſch juriſtiſche Ausführung im erſten Theil, S. 313. §. 14. allwo gezweifelt wird, daß die Herren von Limburg an der Lahn und die Schenken von Limburg einerlei Geſchlecht geweſen. Sie waren gewieß nicht einerlei Geſchlecht.

(*c*) Man ſehe einsweilen des berühmten Herrn Dechant GEORGI Uffenheimiſche Nebenſtunden im erſten Theil hievon nach; allwo man unter dem Titel Limburg viele Nachrichten finden wird.

Unter dieſem Zunamen kommen ſie in der Urkunde K. Friederich I. vom J. 1168. zum Vorſchein, vermöge welcher der Kaiſer dem Hochſtift Würzburg Ducatum verliehen, und welche unten nach ihren breiten Innhalt zu finden iſt (*d*). In dieſer Urkunde ſtehet unter den Zeugen: Conradus Kolb Pincerna & frater (fratres) ejus Ludovicus & Berngerus. Dadurch werden nun die nachmaligen Schenken von Limburg verſtanden. Nachgehends ſchrieben ſich dieſe Schenken, von Schipf (*e*). Da ſie aber dieſen Ort von ſich geben und an die Herren von Hohenloh abtretten muſten: ſo ſchrieben ſie ſich alsdenn von Limburg (*f*). Nun wollen wir ihr Wappen vor uns nehmen. Und hier iſt vor allen Dingen zu erinnern, daß das Wappen derer Schenken von Limburg ehehin nicht ſo ausgeſehen, wie es oben in Kupfer vorgeſtellet iſt. Sie führeten in den älteſten Zeiten nur die fünf Kolben (*g*) Ob ſie von dieſen Kolben in ihren Wappen den Zunamen Kolb bekommen, oder, ob ſie nach dieſen Zunamen ihr Wappenbild redend gemachet, und daher die Kolben in ihren Schild geſezet, das kann ich nicht ſagen. So viel iſt inzwiſchen gewieß, daß der Herr Canzler von Ludwig ſich ſehr geirret, wenn er aus dieſen Kolben, die Kolben von Wartenberg oder Lautern gemachet hat (*h*). Es bleibet auch dieß gewieß, daß die Schenken von Limburg in den ältern Zeiten die Kolben geführet und auch zu der Zeit noch, da ſie ſich von Schipf geſchrieben haben (*i*). Nachgehends, und zwar im funfzehenden Jahrhundert, vermehrten ſie ihr Wappen. Als die

(*d*) Dieſen Namen haben ſie auch in einer andern Urkunde K. Friederich I. in HEDA *Hiſtor. Vltraiect. pag.* 323. In des Herrn Hofrath HANSSELMANNS belobten Werck kommet im erſten Theil S. 369. eine Urkunde K. Conrad III. vom J. 1144. und darinn ein Walterus de Schippa und ein Conradus Pris zum Vorſchein. Bei dem Wort Pris fehlet etwas. Es fehlet das Wort Pincerna. Was aber Pris Pincerna heiſſen ſoll, das wird an einem andern Orte erkläret.

(*e*) In den Urkunden heiſſet dieſer Ort Cipf, Sipf, Schippa. Heut zu Tag heiſſet er Schüpf. In des berühmten Herrn Hofprediger WIBELS dritten Theil der hohenlohiſchen Kirchenhiſtorie finden ſich viele ſchöne Nachrichten von dieſem Orte; wohin ich den begierigen Leſer verweiſſe. In des Freiherrn von GUDENUS *Cod. Diplom. Tom. III. pag.* 137. ſtehet eine Urkunde, darinn ein Czips vorkommt, und welche unten zu leſen iſt. Dieß Czips iſt nichts anders, denn unſer Schüpf. SPENER hat in der *Hiſtor. Inſign.* aus Sipf ein Semper Frei gemachet, dem WAGENSEIL in der Diſſertat. *de Archiofficial.* Recht gegeben. Es iſt aber dieß weit gefehlet. Wir handeln in der Fortſezung dieſer Wappenbeluſtigung umſtändlich hievon.

(*f*) Darüber man bei dem berühmten Herrn Hofrath HANSSELMANN im erſten Theil ſehr merckwürdige Urkunden lieſet.

(*g*) Dieſe Kolben führeten ſie ſchon, da ſie ſich noch nicht von Limburg, ſondern von Schüpf ſchrieben; davon man den Beweiß bei dem berühmten Herrn Hofrath Hanſſelmann im zweiten Theil, S. 301. findet. Es iſt daher die dort geäuſſerte Muthmaſſung, daß die von Limburg und die von Schüpf einerlei Geſchlecht geweſen, vollkommen gegründet. In dieſen Wappenbeluſtigungen handle ich hievon künftig umſtändlich.

(*h*) Im zweiten Theil der erläuterten goldenen Bulle, S. 740.

(*i*) Wie ſchon oben aus dem Herrn Hofrath Hanſſelmann bemercket worden.

die Biſchöffe von Würzburg das Wappen der Herzogen von Franken annahmen, ſich **Herzogen zu Franken** nenneten, und das Wappen der Herzogen in Franken in ihren Siegeln führeten, (wie denn dieß beſonders der Biſchof Gottfried, ein gebornen Schenk von Limburg that:) ſo thaten die Schenken von Limburg auch ein gleiches (*k*). Auch dieſe nahmen nun damals das Wappen, welches man für das Wappen der Herzogen in Franken hält, in ihren Schild. Und warum thaten ſie dieß? Sie ſagten: ſie ſtammeten von denen Herzogen in Franken ab. Darum gebührete auch ihnen, dieß Wappen zu führen. Das Hochſtift Würzburg muſte dieß geſchehen laſſen: Es konnte auch nichts dawider ſagen; weil die Schenken von Limburg dieß Wappen nicht als das Wappen des Hochſtifts Würzburg, ſondern als das Wappen der Herzogen in Franken führeten. Alſo iſt hier ein gar deutlicher Beweiß, daß dieß Wappen von denen Herzogen in Franken herrühret. Und alſo kann man auch mit Händen greiffen, daß ienes Wappen dem Hochſtift Würzburg eigentlich gar nichts angehet, oder deutlicher zu reden, daß es das Wappen des Hochſtifts Würzburg gar nicht iſt. Wie es denn auch von dieſem Hochſtift nicht dafür ausgegeben wird. Man giebet es für das Wappen des Herzogthums Franken aus; wie oben ſchon erinnert worden. Hiezu kommt noch dieſer Umſtand. Als gedachtes Hochſtift das Wappen der Herzogen von Franken annahm, war es nicht mehr Mode, ſich Wappen nach Belieben zu erwählen. Man muſte eine Kaiſerliche Erlaubnis dazu haben (*l*). Dieſe war nun deswegen nöthig, weil die Siegel der Stifter nach den Kaiſerlichen Rechten vor andern Fidem hatten und privilegiret waren (*m*). Da nun die Biſchöffe von Würzburg hierüber keine Kaiſerliche Erlaubnis aufzuweiſſen haben, und da auch ſelbſt die Kaiſer die Biſchöffe zu Würzburg zu der Zeit, als ſie ſich Herzogen zu Franken nenneten, ihnen nur ſchlechthin den Titel, **Biſchöffe zu Würzburg** gaben (*n*), und ſie alſo für keine **Herzogen in Franken** erkenneten: ſo folget, daß die Biſchöffe zu Würzburg auch kein Recht gehabt haben, das Wappen der Herzogen von Franken anzunehmen.

(*k*) Der Biſchof Gottfried aus dem Hauſſe Limburg hat darum die Spizen zweimal in ſeinem Siegel geführet. Nämlich, einmal wegen des vermeintlichen Herzogthums Franken, und das andere mal wegen ſeiner Geburt.

(*l*) Als z. E. das Schottenkloſter zu St. Jacob in Regensburg ein Wappen haben wolte: ſo muſte ſelbiges dieß bei dem Kaiſer ſuchen. Der K. Hrinrich VII. gab ihm auch im J. 1312. einen Wappenbrief, und darinn einen Adler, in Argumentum ſuae libertatis & noſtri mundiburdii gerere poſſint & debeant. S. die *Noua litteraria Circuli Franconici* erſtes Stück, S. 125.

(*m*) Darüber die Beweiſſe in der von mir kürzlich in Schwabach herausgegebenen Schrift, betitelt: Erläuterung einer merckwürdigen Urkunde vom J. 1290. zu leſen ſind.

(*n*) Man ſehe des berühmten Herrn Geheimenrath von IUNG *Miſcellanea, Tom. I. pag.* 259.

§. XXV.

Das Würzburgiſche Wappen wird nochmehr erläutert.

Wir haben aber noch einen Beweiß, daß dieß Wappen dem Hochſtift Würzburg eigentlich nichts angehet. Nachſtehendes Wappen wird uns dieß zeigen.

Es iſt dieß Wappen des Biſchof Gebhards zu Regensburg, welches aus der Capitelſtube zu Regensburg mitgetheilet worden, und welches daſelbſt dieſe Aufſchrift hat: *Gebhardus* der Dritte dieß Namens ein Herzog (*a*). Wir müſſen dieſen Herrn

(a) Bey dieſem Wappen ſtehet folgendes geſchrieben:

1.)

Zahl	;	*Gebhard* der Dritte dieſes Nahmeas	;	17.
Erwählt	;	Ein Hertzog fränkiſchen Stammes	;	1036.
Regiert	;	Regiert das Stift Vir und zwantzig Jahr	;	24.
Begraben	;	Zugleich auch Abt zu Kempbten war.	;	Oeringen.

2.) *Extract* aus einem in dem Dom=Capitl. Regenſpl. *Archiv* befindl. Uralten *Catalogo Epiſcoporum Ratisponenſium Gebhardus* der Dritte *anno* 1036.

Nur Jammer iſt auf dieſer Erden
Aus Noth Muß Ich ein Kriegs=Mann werden
Gegen Ungarn hab ich gehandelt viel
Deß ich jetzt nicht alls erzehlen will;
Unrecht mir zugefüget ward
Verdrüſt mich in Meinem Sinn gar hart
Viel andere Gefahr ich beſtanden hab
Zu Oringen im Kloſter iſt mein Grab.

In Fidem Extractus.

(L. S.) Dom=Capitl. *Syndicats* Cantzley Hochfürſtl. Hochſtift Regenſpurg.

Herrn kennen lernen. Wir wollen eine kleine genealogiſche Tafel hieher ſezen, daraus man ſeine Abkunft auf einmal überſehen kann.

CONRADUS SAPIENS
anfänglich Herzog in Lothringen, und als ihm der Kaiſer dieß Herzogthum wegen ſeiner Rebellion nahm: ſo wurde er Anführer (Dux Militaris) der Franken in einer Schlacht mit denen Hunnen, in welcher er im J. 955. ſein Leben verlohr.
Gemalin Luitgard, eine Tochter K. Ottonis M.

Otto
Herzog in Cärnthen und Herzog der Franken.
Gem. Iudith.

Heinrich oder Hezel, Herzog der Franken, reſidirte zu Worms. Gem. Adelheid.	Bruno, Röm. Pabſt.	Cuno oder Conrad, Herzog in Cärnthen und Herzog der Franken.

Conradus Salicus, ſonſt Spirenſis genannt, Röm. Kaiſer.	Cuno Iunior Wormatienſis, Herzog in Cärnthen und Herzog der Franken.	Hermannus, Grav in Franken. Gem. Adelheid eine Wittwe Herzog Heinrichs in Franken, Stammältern des nunmehrigen hochfürſtl. Hauſſes Hohenloh.

Siegfried Grav in Franken.	Eberhard Grav in Franken.	Gebhard Biſchof zu Regensburg. †. 1060. und lieget in der hohenlohiſchen Stiftskirche zu Oeringen begraben.

Eine ſolche Bewandnis hat es mit der Abkunft des Biſchof Gebhards zu Regensburg. Die Beweiſſe dieſer Abkunft kann ich hier nicht beibringen. Ich verweiſſe deswegen den begierigen Leſer auf des berühmten Herrn Hofrath Hanſſelmanns ſchäzbares Werck von der **Landeshoheit des Hauſſes Hohenloh** und zwar auf den erſten Theil; allwo ihm in dieſem Stück ein Genügen geleiſtet wird. Der Biſchof Gebhard ſtammet demnach von einer vornehmen Fränkiſchen Familie ab, welche Duces Militares der Franken geweſen ſind. Darum heiſſet dieſer Gebhard oben ſelbſt **ein Herzog**, und weiters: **ein Herzog Fränkiſchen Stamms.** Und es kann leicht ſein, daß, da dieſer Gebhard zuvor ein weltlicher Herr geweſen, (welches

daher

daher erhellet, weil er nach dem Zeugnis des Auct. Vitae Meinwerci Epiſc. Paderborn. Cap. 98. (*b*) die Waffen ablegen und in den geiſtlichen Stand tretten müſſen) er vormals die Franken im Krieg commandiret hat. Denn, daß er ein Martialiſcher Herr geweſen, erhellet daher, weil er noch als Biſchof die ganze Reichsarmee im Krieg wider die Ungarn, an Statt des Kaiſers commandirte (*c*). Aus dieſen Urſachen nun heiſſet der Biſchof Gebhard ein **Herzog**. Darum führete er ein Fränkiſches, oder ein rothes und weiſſes Wappen, und eben daſſelbe, welches ſich das Hochſtift Würzburg angemaſſet hat. Das Wappen, welches der Biſchof Gebhard geführet, beweiſſet allzu deutlich, man habe ie und allezeit dafürgehalten, daß dieß Wappen einer herzoglich Fränkiſchen Familie zugeſtanden. Da nun die Herren Biſchöffe zu Würzburg von dieſer Familie nicht abſtammen; da ſie über dieß nicht Herzogen der Franken oder von Franken ſind: ſo haben ſie ia kein Recht zu dieſen Wappen. Nochweniger aber haben ſie Urſache ſich zu regen, wenn Kaiſerliche Maieſtät einem Hauſſe, welches von iener Fränkiſchen Familie abſtammet, dieß Wappen verleihen.

§. XXVI.

Was die Fahne zubedeuten, welche das Hochſtift Würzburg in ſeinem Schilde führet.

Es hat aber das Hochſtift Würzburg noch ein Wappen. Es beſtehet ſelbiges aus einer **Fahne**, welche auch die **Fränkiſche** Farbe, nämlich **weiß und roth** hat. In dieſer Fahne ſiehet man auch manchsmal ein **Kreuz**, wie oben aus zweien Siegeln wahrzunehmen iſt. Dieſe Fahne wird durchgehends für das Wappenbild des Hochſtifts Würzburg ausgegeben (*a*). Es iſt auch wohl nicht daran zu zweiflen. Die Stadt **Würzburg** und die Stadt **Königshofen** führen eben dieſes Wappen. Es iſt bekannt, daß die Städte insgemein ihrer Herren Wappen führen (*b*). Es ver-

(*b*) In LEIBNIZII *Scriptor. Rer. Brunſvic. Tom. I. pag.* 558. allwo es heiſſet: Imperatore - - reuerſo, ipſo anno facta eſt generalis Synodus Franconovordi Epiſcoporum XXII. in qua praeſidente Imperatore - & Gebehardus juuenis, ibidem arma deponens, clericalem tonſuram inuitus accepit. *Arma deponere* und *Cingulum Militare deponere* iſt eins. Es wird ſich dieß in der Fortſezung dieſer Wappenbeluſtigung zu Tage legen; allwo von dem Cingulo Militari umſtändlich gehandelt wird.

(*c*) CHRONOGRAPHUS SAXO *ad An.* 1050. Vngarii item rebellant, quibus Gevehardus Ratiſponenſis epiſcopus, qui fuerat patruus Imperatoris, obuiam veniens vice Regis in fugam conuerſos, non modica caede afflixit.

(*a*) Dafür giebet es inſonderheit der Herr Hofrath BANNIZA am angeführten Orte, S. 47. aus; allwo er ſchreibet: quod vero in tertia area caerulea ponitur Vexillum minio & argenteo quadripartitum ex aurea lancea dependens, *Wirceburgenſis Epiſcopatus digma eſt.*

(*b*) Man findet dieß faſt in allen Fürſtenthümern, Grav- und Herrſchaften. Ich will ein beſonders Exempel an der Stadt Eger anführen. Dieſe Stadt führet zwei mit einander vereinigte Wappen. Sie führet einmal das Wappen der Graven von Vohburg, welchen dieſe Stadt und ganze Herrſchaft zugeſtanden. Von dieſen Graven kam die Stadt Eger auf K. Friederich I. als ein Eigenthum. Darum führet dieſe Stadt auch einen Adler. Der Adler war ehehin das Zeichen, daß dieſe

veroffenbaret ſich alſo hierdurch abermals, daß die rothen Spizen im weiſſen Feld nicht das rechte Würzburgiſche Wappen ſind; weil ſie obgedachte Städte nicht bekommen haben. Denn ſonſt hätten ſie gewieß dieſe und nicht die Fahne bekommen. Es iſt aber noch ein Umſtand anzuzeigen, daraus ſich zu Tage leget, daß dieſe Fahne das eigentliche Wappenbild des Hochſtifts Würzburg ſeie. Dieß Hochſtift führet zum Helmkleinod zwei Fahnen, nebſt zweien Püffelshörnern. Die Hörner gehören nun zum Fränkiſchen Helm, und die Fahne zum Würzburgiſchen. Dieſe Kleinodien ſind nun auf einen Helm mit einander vereiniget. Denn ſo wie man zwei Wappenbilder in einem Schilde mit einander vereinigte: ſo vereinigte man auch zwei Helmkleinodien mit einander; wie künftig ſehr umſtändlich wird gezeiget werden. Die Schenken von Limburg nahmen nun, wegen ihrer vermeintlichen Geburt, das Fränkiſche Wappen, wie das Hochſtift Würzburg an. Sie nahmen auch das Helmkleinod, nämlich die Püffelshörner an. Die Fahnen aber nahmen ſie nicht dazu; wie diß mein altes gemaltes Wappenbuch bezeuget. Und warum nahmen ſie wol dieſe Fahne nicht an? Deswegen, weil dieſe Fahnen zu dem Würzburgiſchen Helm gehören. Es veroffenbaret ſich alſo aus dieſen Umſtand, daß die Fahne das rechte Zeichen des Hochſtifts Würzburg ſeie. Das Würzburgiſche Wappenbild wurde nun auch zu einem Helmkleinod gemachet; davon künftig mehrere Exempel vorkommen werden. Jezt müſſen wir noch nachfragen: woher denn dieſe Würzburgiſche Fahne ihren Urſprung genommen hat? Dieſe Fahne iſt unſtrittig eines Advocaten, des Hochſtifts Würzburg, Fahne. Die geiſtlichen Stifter durften nicht ſelbſt Gericht halten, noch ihre Vaſallen in Perſon im Krieg anführen. Sie muſten daher dieſes Amt einem weltlichen Herrn empfehlen. Dieſer muſte das Stift vertheidigen und die Landgerichte halten. Er muſte aber auch die Vaſallen im Krieg commandiren. Dieſe wurden nun Advocaten genennet. Sie bekamen die Advocatie, nebſt einigen Gütern, an Statt des Soldes, mittels einer Fahne zu Lehen. Dieſe Fahne wurde von dem Biſchoffen auf dem Altar eingeſegnet und nachgehends dem Advocaten überreichet. Man findet dieß auf vielen Münzen abgebildet (*c*). Man findet aber auch ſonſt hier und da eine ſchriftliche Nachricht von dieſer Gewohnheit. So berichtet Surius (*d*) von dem Biſchof Vllrich zu Augsburg: Conſecratione peracta - - Altaris procurationem commendauit & Eccleſiae Aduocationem firmiter legitimo haeredi *Panno impoſito* commendauit. Was hier das Wort Pannus zu bedeuten habe, das iſt leicht zuerrathen. Es kommt daher das deutſche Wort Fan, welches ur=

Stadt Kaiſerlich war. Aber deswegen war ſie keine Reichsſtadt. Sie wurde es aber nach Abſterben des Kaiſerlich hohenſtaufiſchen Hauſſes.

(*c*) Davon unter andern ECKART Erklärung des Ebneriſchen Kleinodienkäſtleins *Tab. III. Num.* 36. nachzuſehen.

(*d*) In *Actis Sanctorum die IV. Iulii Cap. VII.* S. auch des berühmten Herrn D. KAHLE *Commentat. de variis conſtituendi feuda Aduocatiae modis & iuribus, &c. pag.* 70.

urſprünglich ein Stück Tuch bedeutet, wie ſchon oben erinnert worden (*e*); denn die Buchſtaben P. und F. werden gar oft mit einander vermenget (*f*). Daher iſt das gewöhnliche Wort Bann entſtanden. Eben dieß finden wir in einer Urkunde vom J. 1263. darinn dieſer merckwürdige Umſtand vorkommet: Dominus Egeno - - - de conſilio & conſenſu & voluntate Dominorum Canonicorum ſupra ſcriptorum & Capituli Tridentini pro ſe ac nomine & vice Eccleſiae & Epiſcopatus Tridentini & ejus ſucceſſoribus cum *ſeptem Vexillis Cendali rubei pendentibus in haſtis*, quae in manibus ſuis tenebat, nomine recti & honorabilis feudi nobilem dominum Comitem &c. (*g*). Gleicher Geſtalt führet der berümte Herr Probſt Harenberg (*h*) aus dem Chronico S. Martini Turonenſis an, daß der Grav von Bleſſ, welcher Advocat iener Abtei geweſen, das Vexillum S. Martini geführet habe. Eben dieß findet ſich in einem Lehenbrief (*i*) des Römiſchen Königs Alphonſi, welcher dem Herzog in Lothringen ertheilet worden, darinnen ſtehet unter andern: Quintum Vexillum damus tibi in ſignum & inveſtituram pro Regalibus noſtris in Monaſterio S. Petri Metenſis & in alio Monaſterio S. Martini Metenſis & quod debes habere cuſtodias Eccleſiarum in Ducatu tuo. Daher kommt es, daß die Aduocati bald Vexillarii, bald Vexilliferi, bald Signiferi Eccleſiarum genennet werden (*k*). Das Hochſtift Würzburg hatte auch einen ſolchen Aduocatum. Dieſen Advocaten muſte nun auch, gewöhnlicher Weiſſe, eine Fahne überreichet werden. Für eine ſolche Fahne halte ich nun dieienige, welche das Hochſtift Würzburg in ſeinem Siegel führet. Denn, da die Advocaten abkamen: ſo behielt das Hochſtift Würzburg dieſe Fahne für ſich. Und dieſe Fahne iſt wol eigentlich nichts anders, als Signum Iurisdictionis Civilis. Haben nun die Herren Biſchöffe zu Würzburg, als Biſchöffe an der Fahne ein Wappenbild und als das Zeichen der weltlichen Jurisdiction in ihren Hochſtift: ſo gehet ihnen ia das andere Wappen, welches das Wappen von Franken ſein ſoll, gar nichts an.

§. XXVII.

(*e*) Auf der 6ten Seite in der Anmerkung a.

(*f*) Ich habe dieß in dem erſten Stück dieſer Wappenbeluſtigung S. 52. §. 44. ſchon bemercket, da ich das Wort Wappen erklärte und erinnerte, daß es eigentlich ſo viel als Waffen bedeute.

(*g*) Welche Urkunde der Herr D. KAHLE an erſt beregter Stelle aus VGHELLI *Italia ſacra Tom. V. pag.* 606. anziehet.

(*h*) In der *Hiſtoria Eccleſiae Gandersheimenſis diplomatica pag.* 128. *not.* g.

(*i*) S. die Probe meiner wöchentlichen Wappenbeluſtigungen an dem herzogl. Sächſiſchen Wappen, S. 23.

(*k*) S. Herrn D. KAHLE pag. 71.

§. XXVII.

Bei ſo geſtalten Sachen kann man leicht ſchlüſſen, von was für einer Beſchaffenheit die Klage des Hochſtifts **Würzburg** gegen das Hochfürſtliche Hauß **Hohenloh** iſt, da **Kaiſerliche Maieſtät** aus allerhöchſter Macht Vollkommenheit die Gravſchaft **Waldenburg** in ein Fürſtenthum erhoben, und bei dieſer Gelegenheit denen Herren Fürſten von **Hohenloh**, zum Zeichen ihrer Abkunft von denen **Herzogen von Franken**, mehrgedachtes Fränkiſche Wappen verliehen haben. Dieſe Klagen und Beſchwehrungen ſind nämlich ganz unzeitig und ohne Grund. Es wird ſich dieß aus folgenden veroffenbaren. **Einmal** haben **Kaiſerliche Maieſtät** freie Hände einem Jeden, nach Gefallen, ein Wappen zu verleihen. Und ſie haben es in dieſem Fall um ſo ehender thun können, weil 2.) dieſe Wappenverleihung dem dritten nicht zum Schaden und zum Nachtheil gereichet; wie ohnehin in allen Wappenverleihungen bemercket wird. Wie denn beſonders dieſe Wappenverleihung dem Hochſtift Würzburg unnachtheilig iſt; weil dieſes Hochſtift ehehin kein ſolches Wappen gehabt hat, wie oben erwießen worden; weil es keine Kaiſerliche Wappenverleihung hierüber aufweiſſen kann; weil es das Wappen der Herzogen in Franken ſich mit Recht nicht anmaſſen kann, und weil ienes Wappen, weder das Wappen des Herzogthums Franken, noch des Würzburgiſchen Herzogthums, noch weniger aber des Hochſtifts Würzburg iſt. Aus dieſen Urſachen iſt iene Wappenverleihung dem Hochſtift Würzburg ganz unſchädlich. Hiezu kommet noch mehr, daß **Kaiſerliche Maieſtät** dem hohen Hauſſe **Hohenloh** dieß Wappen nicht als ein **Landſchaftswappen** oder als das **Wappen des Hochſtifts Würzburg**, (und dieß iſt es auch nicht) ſondern als das **Wappen der Herzogen in Franken**, oder vielmehr zum Zeichen, daß die Herren Fürſten von **Hohenloh** von denen Herzogen in Franken abſtammen, gegeben, auch **Ihnen** weiters keine Anwartſchaft auf das Hochſtift Würzburg, vielweniger auf Franken ertheilet haben. Dieſe Wappenverleihung iſt dem Hochſtift Würzburg weiters deswegen unſchädlich, weil es kein **weltliches Fürſtenthum** iſt, darinn weltliche Herren und noch weniger die Herren Fürſten von **Hohenloh** ſuccediren können. Dahingegen es weit mehr würde zu bedeuten haben, wenn Würzburg ein weltliches Fürſtenthum wäre, und wenn **Hohenloh** das Wappen dieſes Fürſtenthums bekommen hätte. So ſind auch 3.) die Herren Fürſten von **Hohenloh** zu dieſen Wappen um ſo berechtiger, weil ihre hohen Voraltern dieß Wappen bereits geführet haben; wie oben erwießen worden. Dahingegen 4.) die Herren Biſchöffe zu Würzburg kein gegründetes Recht zu dieſen Wappen haben; indem ſie es nur blos aus irrigen Wahn, als wenn ſie Herzogen von Franken wären, oder, als wenn ſie das Herzogthum Franken im Beſiz hätten, (welches aber ganz falſch und irrig iſt) in den neuern Zeiten angenommen und daher die Herren Fürſten von **Hohenloh** es mit Recht umkehren, und eine gegründete Klage wider das Hochſtift Würzburg führen können, weil es ein Wappen angenommen,

Das Hochſtift Würzburg führet ganz unzeitige Beſchwehrden, wenn Kaiſerl. Maieſtät einem Stand des Reichs das Fränkiſche Wappen verleihen.

men, welches den hohen Vorältern des Hauſſes **Hohenloh** zugeſtanden hat. Wobei man 5.) weiters in Betrachtung zu ziehen hat, daß **Kaiſerliche Maieſtät** dem Hauſſe **Hohenloh** auch den **gedoppelten Adler** verliehen haben, und es iſt ſchon vorher dieſer und iener Perſon, bald der **einfache**, bald der **gedoppelte** Reichs-Adler zum Wappen gegeben worden, (*a*) ohne, daß **Kaiſerliche Maieſtät** oder das Römiſche Reich einen Nachtheil davon hätte, oder, daß das hohe Hauß **Hohenloh**, oder, daß die Perſonen, welchen der einfache oder der gedoppelte Adler verliehen worden, auf das Römiſche deutſche Reich eine Prätenſion machen dürffen und auch machen können. Eben ſo haben ehehin die **Kaiſerlichen** Prinzen den **gedoppelten**, die **Königlichen** Prinzen den **einfachen** Adler geführet; (*b*) ſie haben ſich aber weder Römiſche Kaiſer und Könige nennen, noch weniger aber eine Prätenſion auf das Römiſche und Deutſche Reich machen dürffen. Ja, ſie ſind auch deswegen nicht einmal zum König erwählet worden. (*c*) Wozu noch weiters kommet, daß die Herren Fürſten von **Hohenloh** auch **drei Lilien**, zum Zeichen ihrer Abkunft von dem Carolingiſchen Stamm, von Kaiſerl. Maieſtät erhalten haben, und doch bringet dieß dem Königl. Franzöſiſchen Hauſſe keinen Nachtheil, und doch machen die Herren Fürſten von **Hohenloh** deswegen keine Prätenſion auf Frankreich. Alsdenn mus man 6.) in Erwägung ziehen, daß noch mehrere Familien ein ſolch Wappen geführet haben, ohne daß das Hochſtift Würzburg ſich dawider regen können, oder, daß es demſelben wäre zum Nachtheil geſchehen. So führeten ein ſolches Wappen, wie wir ſchon oben vernommen und geſehen haben, die Markgraven in Franken und im Nordgau. Und welches vor allen zu bemerken iſt: ſo führet das Hochfürſtl. Hauß **Onoldsbach** eben ein ſolches Wappen, wegen **Limburg**. Es führet dieß Hochfürſtl. Hauß nicht nur das alte Limburgiſche Wappen, nämlich die fünf Kolben. Es führet dabei auch dasienige Wappen, welches die Schenken von Limburg, wegen ihrer Abkunft von den Herzogen in Franken, angenommen haben, nämlich die vier abſteigenden rothen Spizen im weiſſen Schilde, und dabei eben das Helmkleinod, wie es das Hochſtift Würzburg hat. Und dieß Fränkiſche Wappen hat das Hochfürſtl. Hauß Onoldsbach, wie ſchon gedacht, in den neuern Zeiten wegen Limburg angenommen, ohne daß ſich das Hochſtift Würzburg dawider gereget und ohne daß es ſich auch hätte dawider regen kön-

(*a*) Davon ich z. E. nur die Fürſten und Graven von Trautſohn anführen will: S. den Freiherrn von HOHENECK im zweiten Theil, S. 724. Und erſt kürzlich haben die Freiherren von Ellrodt den einfachen ſchwarzen Adler von Kaiſerlicher Maieſtät in das Wappen bekommen. Vieler anderer, von hohen und niedern Adel, hier nicht zu gedenken.

(*b*) Ich werde dieß künftig in den Wappenbeluſtigungen umſtändlich zeigen. Jezt beruffe ich mich auf den Freiherrn von SENCKENBERG in der Vorrede zu meinen Wappenbeluſtigungen und auf die Wappenbeluſtigungen ſelbſt.

(*c*) Wir haben ein Exempel an dem Prinzen des Römiſchen Königs Richards. Dieſer führete den einfachen Adler. Als ſein Vater ſtarb: ſo wurde bei der Wahl wohl nicht an ihn gedacht.

können. Ja, was noch mehr iſt: ſo führeten auch Perſonen vom geringeren Stande, Perſonen vom Militärſtande ſolche Wappenbilder. Man darf nur die Wappenbücher durchblättern: ſo wird man eine Menge ſolcher Wappen antreffen. Beſonders aber führeten verſchiedene von der Fränkiſchen Ritterſchaft ſolche Wappenbilder. Wir wollen nur etliche Exempel beibringen. So führete ein ſolches Wappen die Ritterſchaftliche Familie von Rodenhauſen, nur daß die Spizen verkehrt ſind oder von unten aufſteigen; wie hier zu ſehen iſt.

Ferner führeten die Ritter von Heuſenſtein oder Heuſenſtam, (*d*) welche Miniſteriales Imperii oder Milites Imperii geweſen, ein ſolches Wappen, mit roth und weiß bemalten Zacken; wie hier zu ſehen iſt, und welches Wappen, und ſo auch die Familie derer von Heuſenſtein in dieſen Wappenbeluſtigungen künftig umſtändlich beleuchtet wird.

 Die

(*d*) Man ſehe KOPPEN in dem Tractat *de Inſigni differentia inter S. R. I. Comites & Nobiles Immediatos pag.* 538. allwo dieß Wappen auch anzutreffen iſt. Wobei man ſich aber billig wundern mus, daß dieſer Gelehrte die von Heuſenſtam oder Heuſenſtein nicht kennen wollen. Noch weniger aber, wie nah ſie mit denen Camerariis de Münzenberg verwand ſein können. Ich handle in der Fortſezung der Wappenbeluſtigung umſtändlich hievon.

Die von Herbelſtadt, auch ein Rittermäſiges Geſchlecht in Franken, führen eben ein gleiches Wappen, nur daß die Spizen anders geſtellet ſind; wie in den Wappenbüchern zu ſehen. Dergleichen auch die Graven von Vehingen (*e*) führeten, welches dem Stammwappen der Herren Graven von Schönborn vollkommen ähnlich iſt. (*f*) Wozu noch kommet, daß auch das Domcapitel zu Würzburg eben dieß Wappen führet, welches ſich doch wol nicht einfallen läſſet einen Herzogen in Franken vorzuſtellen. Die Brendel von Hohenburg in der Wetterau hatten bei nahe eben ein ſolches Wappen; wie aus den Wappenbüchern erſichtlich iſt. Eben ein ſolches Wappen hatten die Graven von Sulz, nur daß die Spizen über ſich oder von unten hinauf ſteigen, und welches Wappen heut zu Tage das Hochfürſtl. Hauß Schwarzenberg führet; wie hier zu ſehen iſt.

Haben

(*e*) Man ſehe des Freiherrn von GUDENUS *Cod. Diplom. Tom. IV.* unter den Kupfern Num. V. hievon nach.

(*f*) Man ſehe den Kaiſerl. Königlichen Herrn Hofrath BANNIZA am angezogenen Orte nach.

Haben nun ſo viele Familien in Franken ein ſolches Wappen geführet, dergleichen ſich das Hochſtift Würzburg angemaſſet; haben weiters die Schenken von Limburg das nämliche Wappen, mit Schild und Helm, als das Hochſtift Würzburg geführet; ohnerachtet dieſe Schenken von Limburg mit denen Herren Biſchöffen zu Würzburg den Stand nach ungleich waren: ſo kann dem Hochfürſtlichen Hauſſe Hohenloh ein ſolch Wappen um ſo weniger verwehret werden, weil es mit denen Herren Fürſten und Biſchöffen zu Würzburg in gleichen Stand lebet, und mit ihnen einen Rang hat. Aber noch mehr. Haben die Schenken von Limburg das Wappen der Herzogen von Franken geführet, ohne daß das Hochſtift Würzburg einen Schaden davon gehabt: ſo wird es auch iezt dieſem Hochſtift eben ſo wenig Schaden bringen, da das Hochfürſtliche Hauß Hohenloh dieß Wappen gebrauchet. Dazu auch höchſt Daſſelbe noch mehr Recht als das Hochſtift Würzburg hat, weil es 7.) ein uraltes Hauß in Franken und die rothe und weiſſe Farbe denen Franken eigen iſt, wie oben dargethan worden, und auch 8.) die Herrſchaft Schüpf von denen Schenken von Limburg (*g*) bekommen hat, wie die Beilage unten bezeuget, und auch ſo mit das

Recht

(g) Darum ſchrieben ſich dieſe Schenken ehehin von Schüpf und nicht von Limburg; wie ſchon oben bemercket worden.

Recht erhalten, ihr Wappen zu führen; welches nun gedachter Maſſen das nämliche iſt, welches das Hochſtift Würzburg hat. Und wenn 9.) das Würzburgiſche Wappen einen Kamm oder einen Rechen oder auch Flammen vorſtellen ſoll, das neue Hochfürſtliche Waldenburgiſche aber von Kaiſerlicher Maieſtät Cuſpides oder Spizen genennet worden: ſo kann ſich das Hochſtift Würzburg dieſem neuen Wappen um ſo weniger entgegen ſezen; indem ein Kamm oder ein Rechen und Spizen ganz unterſchiedene Dinge ſind. Sodann hat man auch 10.) mehrere Exempel, daß zwei verſchiedene Fürſtenthümer einerlei Wappenbild haben, davon ich mich z. E. auf die Wappen des Herzogthums von Cärnthen und auf das Wappen des Herzogthums von Schwaben beruffe, und welche beide Wappen Ihro Kaiſerl. Königl. Maieſtät führen. Ja, was noch mehr iſt: ſo führen die Truchſeſſen von Waldburg eben dieß Schwäbiſche Wappen, und doch laſſen ſie ſich nicht einfallen, ſich Herzogen in Schwaben zu nennen, oder eine Prätenſion auf das Herzogthum Schwaben zu machen, oder daß der Gebrauch dieſes Wappens der Kaiſerl. Königl. Maieſtät nachtheilig ſein könnte. So führen die Fürſten von Anhalt das Sächſiſche Wappen. Die Fürſten von Lichtenſtein haben es ebenfalls. Die Herzogen von Mantua auch. Und doch bringt dieß denen Herzoglich Sächſiſchen Häuſſern keinen Nachtheil. Gleichergeſtalt führet das Hochfürſtl. Hauß Wertheim das Baieriſche Wappen und doch bringet dieß denen Kurfürſtl. Häuſſern in Baiern und in der Pfalz keinen Nachtheil, und doch wird das Hochfürſtl. Wertheimiſche Hauß deswegen keinen Anſpruch auf gedachte Kurfürſtliche Häuſſer machen oder machen können. Und da 11.) das neue Fürſtl. Hohenlohewaldenburgiſche Wappen, nach Masgab des Kaiſerlichen Diplomatis, in drei ſilbernen oder weiſſen herabſteigenden Spizen im rothen Schilde, dasienige aber, was Würzburg führen will, in vier rothen herabſteigenden Spizen im weiſſen Felde beſtehet, (*h*) und alſo beide Wappen zwei Unterſcheidungszeichen haben: ſo hebet ſich in dieſer unnöthige Wappenſtreit von ſelbſt auf. Wenn noch über dieß das Hochf. Hauß Hohenloh von unten aufſteigende Spizen führen würde: ſo hätte das Hochſtift Würzburg noch weniger darwider einzuwenden; indem auch dieſes Hochſtift 12.) ohnehin an der rothen und weiſſen Fahne ſein eigenes und rechtes Wappen hat. Und wenn 13.) das Hochſtift Würzburg darauf beharret, daß es das Wappen des Herzogthums Franken führe: ſo werden alle hohe Stände in Franken, geiſtliche und weltliche, es nicht mit gleichgültigen Augen anſehen können. Dahingegen 14.) ſie dieß Wappen dem Hochfürſtl. Hohenlohwaldenburgiſchen Hauſſe ganz ruhig laſſen können; weil höchſt daſſelbe es nicht als ein Wappen des Herzogthums Franken, ſondern nur als ein Zeichen führet, daß es von denen Herzogen in Franken ſeine Abkunft habe.

§. XXVIII.

Das neue Hohenlohwaldenburgiſche Wappen wird mitgetheilet.

Wir wollen nun das neue Hochfürſtl. Hohenlohwaldenburgiſche Wappen beſonders beſchauen. Es ſiehet folgender Geſtalt aus:

(*h*) Wie wol das Hochſtift Würzburg ſelbſt nicht weiß, wie es mit dieſen Wappen daran. Denn bald führet es nur zwei, bald drei, bald vier abſteigende Spizen. Ja manchmal trift man auf den Münzen aufſteigende Spizen an. Ein gar deutlicher Beweiß, daß man dieß Wappen zu Würzburg ſelbſt nicht recht kennet.

EX FLAMMIS ORIOR

§. XXIX.

Beſchreibung des neuen Fürſtl. Hohenlohwaldenburgiſchen Wappens.

Nun wollen wir die Beſchreibung dieſes neuen Fürſtl. Hohenlohwaldenburgiſchen Wappens vernehmen. Wir werden ſelbige nicht beſſer machen können, als wenn wir die eigenen Worte des Kaiſerlichen Diplomatis hieher ſezen, ſo, wie ſie ein guter Freund mitgetheilet hat:

Ferner und zu mehrerer Gedächtnis und vorzüglichen Merckmahle dießer Unßer Kayſerlichen Gnad und Erhöhung der Grafſchafft Waldenburg in ein des Heil. Römiſchen Reichs freyes unmittelbahres Fürſtenthum haben Wir Unßerer lieben Oheimen und Fürſten Carl Philipp, Joſeph, und Carl Allbrecht zu Hohenlohe und Waldenburg Liebden, Liebden, Liebden ſamt ihren ehelichen Leibs-Erben und derenſelben Erbens-Erben beyderley Geſchlechts abſteigenden Stammens Ihr bishero geführtes Fürſtliches Wappen nicht allein beſtättiget, ſondern auch ſolches nebſt dem alten vätterlichen Stamm-Wappen auch ein *Regal*ien-Schild von wegen des Fürſtenthums, ſamt denen, was Ihnen von Recht und Erbſchafft wegen weiter zufallen kan oder mag, zu allen Zeiten alſo zu führen gegönnet und erlaubet, als mit Nahmen einen *quadri*rten Schild, in deſſen erſten goldenen Feld ein doppelter ſchwartzer Adler, in dem zweyten blauen, drey, als zwey, eins, ſilberne Lilien, im dritten ſilbernen, zwey über einander gegen Rechts laufende ſchwartze Leoparden, in dem vierten in die quer getheilten ſchwartzen Feld aber in obern Theil ein Rechts fortſchreittender goldener gecrönter Löw mit offenen Rachen, und ausgeſchlagener Zung und doppelt aufgewundenen Schwantz, und im untern Theil zwey Reyhen goldene Rauten zu ſehen; in der Mitte des gantzen Schilds befindet ſich ein rothes mit drey herabſteigenden ſilbernen Spitzen mit einem Fürſten-Huth bedecktes Hertz-Schildlein; Auf dem Schild ruhet in der Mitte ein auf einem mit einem rothen Küßen liegenden blauen Fürſten-Huth beſezter vorwärts gerichteter goldener frey offener Turniers-Helm, auf welchem drey rothe Straußen-Federn mit einer ſilbernen Lilien belegt, hervorreichen. Rechter Seits zeigen ſich zwey nach der lincken, lincker Seits aber zwey nach der Rechten gewandte blau angeloffene roth gefütterte Turniers-Helme mit anhangenden Kleinod, auf deren erſterem offenem erſcheinet eine hervorwachſende zur Lincken ſehende goldbeſchnabelte weiße Taube mit ausgebreiteten an denen *Extremitæt*en rothfärbigen Flügeln. Auf dem zweyten geſchloßenen Stech-Helm werden zwey einwärts gekehrte auf jeder Seiten mit ſechs ſilbernen mit goldenen Rauten oben und neben gezier-

ten Spießlein beſteckte weiße Püffels-Hörner wahrgenommen. Auf dem dritten gecrönten Helm ſiehet man zwey oben roth und unten weiße mit denen dreyen im Hertz-Schildlein beſchriebenen weißen Spießlein aufſteigende Püffels-Hörner, in deren Mund-Löchern zwey roth und weiße Fähnlein ſtecken; Und endlich bricht aus dem vierten gecrönten offenen Helm zwiſchen zwey auswärts gewandten ſchwarzen Püffels-Hörnern der im Schild angezeigte goldene Löw hervor. Die Schild-hältere ſind zur Rechten ein goldener mit einem blau und goldenen Fürſten-Huth bedeckter Löw, und zur Lincken ein ſchwarz gecrönter Leopard; jener umfaſſet mit der rechten Prancken eine mit drey goldenen Flammen, eins zwey, belegte weiße, dieſer aber mit der lincken eine ſchwartze Fahne mit zwey über einander ſchreittend goldgecrönten Löwen. Am Schilds-Fuß iſt ein rothes *Regal*ien Schild darunter die Worte ſtehen: *Ex flammis orior:* Das völlige uralte und nun erneurt-vermehrte Reichs Fürſtliche Wappen ſtehet unter einem mit Hermelin gefütterten, in der Höhe mit dem Fürſten-Huth bedeckten rothen *Pavillon*, oder Fürſten-Mantel, wie daſſelbe in der Mitte dießes Unßers Kayßerlichen Gnaden-Briefs mit Farben eigentlich entworffen iſt.

§. XXX.

Hierauf wollen wir dieſe Wappenbilder und die Helmkleinodien beſonders erläutern. Das erſte und zweyte Wappenbild, nämlich der gedoppelte Adler und die drei Lilien deuten auf die Abkunft des Hauſſes Hohenloh aus dem Geſchlechte der Carolingiſchen Fränkiſchen Könige und Kaiſer. Das dritte Wappenbild, nämlich die zwei Löwen, iſt vom Godofredo und deſſen Söhnen, (auf welche Iure Sanguinis von der Herzoglich Schwäbiſchen Succeſſion, deren Wappen es auch gleichet, verſchiedene Landſchaften gekommen,) eben damals zu allen Zeiten alſo zu führen verabredet und bis iezt geführet worden. Das vierte Wappenbild deutet auf die Herrſchaft Langenburg. In dem Herzſchild aber ſoll das Stammwappen des Fränkiſchen Königl. und Herzogl. Hauſſes vorgeſtellet werden. Der Fußſchield iſt der Regalienſchield wegen des Fürſtenthums. Der mittlere Helm und deſſen Kleinod ſcheinet auf obige hohe Herkunft aus dem Carolingiſchen Hauſſe zu deuten. Der erſte Helm, von rechter Hand anfangend, gehöret zu dem Herzſchild; der zweite und der dritte zu dem obigen alten angenommenen Wappen, und der vierte iſt wegen Langenburg. Nun ſind die zwei Schildhalter zu betrachten. Der Löw zur Rechten hat in einem Bracken eine weiſſe Fahne mit goldenen Flammen, welche bereits vom K. Carl VII. glorwürdigſten Gedächtnis erneurend zugeleget worden, und deutet ebenfalls auf obige Herkunft. Vermuthlich ſoll ſie die alte Fränkiſche Heerfahne (Oriflamme) vorſtellen. Die andere Fahne, welche der Leopard umfaſſet, iſt aus dem Wappen

Dieß neue Hohenlohiſche Wappen wird erläutert.

 Godo-

Godofredi de Hohenlohe Comitis Romaniolae, und hat ihr Abſehen auf die ehemaligen Hohenlohiſchen Lande in Italien.

§. XXXI.

Noch eine Anmerkung wegen des Helmkleinods des Herzoglich Schwäbiſchen Wappens wird gemachet.

Zum Beſchluß will ich noch eine Anmerkung von dem Helmkleinod des Herzogl. **Schwäbiſchen** Wappens machen. Daß das Schwäbiſche Wappenbild in drei Löwen beſtanden iſt, das iſt ſchon oben erinnert worden. Jezt iſt nur noch anzumerken, daß das Schwäbiſche Helmkleinod auch ein **Adler** geweſen. Ich weiß zwar wol, daß dieß Wappenbild ſonſt anders vorgeſtellet wird; allein, daß es ein Adler ſein müſſe, bezeuget ein altes mit lebendigen Farben gemaltes Wappenbuch, aus welchen das hier zu Ende ſtehendes Schwäbiſche Wappen genommen iſt. Es bezeuget dieß auch ein Denkmal in der Kloſterkirche zu **Lorch** in Schwaben. Mitten in dieſer Kirche ſtehet über den Begräbniſſen der Herzogen von Schwaben ein groſes erhöhetes ſteinernes Monument, auf welchen das Wappen der Herzogen von Schwaben ſehr groß in Stein gehauen iſt. In dem Schild befinden ſich nun die drei Löwen. Auf dem Helm aber ſtehet ein **Adler** mit ausgebreiteten Flügeln oder ein fliegender Adler. Am Rand lieſet man die Jahrzahl MCII. Wie dieß alles der Herr P. *Steinhofer* in der **Würtenbergiſchen Chronick im zweiten Theil**, S. 60. berichtet.

Ende des zweiten Stücks der Wappenbeluſtigung.

Bei=

Beilagen zu dem zweiten Stück der Wappenbeluſtigungen.

Num. I.

IN nomine Sancte indiuidue Trinitatis feliciter Amen. Fridericus diuina fauente Clementia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus. Imperialem Celſitudinem decet Predeceſſorum ſuorum pia facta non ſolum inuiolabiliter conſeruare, ſed etiam cenſure ſue autoritate alacriter & ſolemniter confirmata per eum commendare memorie, ne quid a diuis. Imperatoribus ad laudem Dei neceſſitatibus Eccleſiarum & ſaluti prouinciarum clementer indultum & irrefragabiliter inſtitutum eſt decurſu temporum vel qualibet rerum varietate poſteris hoc fiat dubium vel incertum. in examine namque cuncta Dei conſpicientis equale meritum credimus dantis & data corrobotantis. unde nos piis votis delectamur vetuſtatis inuenta & ſequi veterum inſtituta libenter amplectimur, quia locus ſurreptionibus non relinquitur quoties rationabiliter conſtituta ſeruantur. nouerint itaque Dei & Imperii noſtri fidelium tam preſens etas quam ſucceſſura poſteritas, qualiter in generali curia Wirzburg celebrata ubi inter diſcordes Principes Saxonie Deo cooperante plenam reconciliationem perfecimus, Heroldus eiusdem Ciuitatis Venerabilis Epiſcopus cum omni Eccleſie Conuentu & ſpectabili liberorum & miniſterialium multitudine noſtram ſuppliciter implorauit clementiam, ut omnem Iurisdictionem, quam anteceſſores ſui & Eccleſia & Ducatus Wirzburgenſis a Karolo M. & omnibus ſucceſſoribus ſuis usque ad preſens tempus iuſta & quieta poſſeſſione ſine diminutione tenuerunt & poſſederunt, ſibi & Eccleſie & Ducatui Imperiali auctoritate & priuilegii noſtri munitione confirmare dignaremur. Quia vero rationabiles petitiones ſupplicum libenter amplectimur, qui etiam non rogati iuſta cogitare debemus, diffinitas res ab antiquis Imperatoribus quas tamen conſtat rationabiliter eſſe decretas & ab Eccleſia & Ducatu Wirzburgenſi longiſſimis poſſeſſionibus, ut & memoriam hominum excedant, irrefragabiliter habitas & uſitatas, nulla volumus deinceps ambiguitate titubare, quia decet firmum ſemper exiſtere, quod antiquitate & diuturna poſſeſſione commendatur, nec priora quaſſare valemus ubi nihil eſt quod corrigere debeamus. inde eſt quod prefato Heroldo venerabili Epiſcopo ſuisque ſucceſſoribus in perpetuum pro fidei ſue & obſequiorum preclaris meritis &

Num. I.

interuentu Sacri Collegii predicte Eccleſie, cuius deuotio pectoris noſtri penetralibus inheret, ac liberorum & miniſterialium indefeſſa ſupplicatione deuincti, damus & concedimus & preſentis priuilegii munimine confirmamus omnem iurisdictionem ſeu plenam poteſtatem faciendi iuſtitiam per totum Epiſcopatum & Ducatum Wirzburgen. & per omnes Cometias in eodem Epiſcopatu vel Ducatu ſitos de rapinis & incendiis, de allodiis, de beneficiis, de hominibus & de vindicta ſanguinis ſtatuentes Imperiali auctoritate & lege perpetuo valitura decerneñ. ne aliqua eccleſiaſtica ſecularisve perſona aliqua temeritatis preſumptione contra inſtituta antiquorum principum contra diuturnam & iuſtam poſſeſſione n Würzburgen. Eccleſie & noſtra intemeranda decreta veniens, per totum Wirzburgen. Epiſcopatum & Ducatum, & Cometias infra terminos Epiſcopatus & ducatus ſitos iudiciariam poteſtatem de predis vel incendiis aut de allodiis ſeu beneficiis ſiue hominibus deinceps exerceat, niſi ſolus Würzburgen. Epiſcopus & Dux, vel cui ipſe commiſerit, hoc excepto, quod Comites de liberis hominibus, qui vulgo Bargildi vocantur, in Cometiis habitantibus ſtatutam iuſtitiam recipere debent. Imperiali quoque precepto inhibemus, ne aliquis in prefato Epiſcopatu & ducatu vel in Cometiis in eis ſitis aliquas Centurios faciat vel Zentgrauios conſtituat niſi conceſſione Epiſcopi Ducis Würzburgen. Praeterea quia de Caſtro Bamberg quies pacis totius Prouincie ſepe turbabatur & multorum malorum occaſiones contra prefatam Eccleſiam exorte ſunt pro pace Eccleſie & ſalute anime noſtre ipſum caſtrum deſtrui fecimus & montem Eccleſie Würzburgen. iure proprietatis tradidimus, ne de cetero caſtrum vel aliqua munitio in eodem monte fiat firmiter inhibentes. Aliud quoque caſtrum Frankenberg dictum, quod adiacenti Abbacie Amerbach deſtructionem mirabatur & per ſubreptionem inimicorum Eccleſie Würzburg. poterat inferre periculum, ſimiliter deſtruximus, & montem nullo tempore reedificandum Eccleſie recognouimus. Sit ergo hac noſtra pragmatica ſanctione ſupra dictorum omnium omni euo ſtabilis & firmo conſtitutio, & nemo ullo unquam tempore eam infringere. vel caſſare preſumat. Quicunque autem contra eam venire preſumſerit, Imperatorie Majeſtatis reus ſeueriſſime animaduerſionis penas exſoluat; & mille libros auri puriſſimi componat, medietatem Camere noſtre, & alteram medietatem Würzburg. Epiſcopo & Eccleſie, quod ut verius credatur & ab omnibus diligentius obſeruetur, preſentem inde paginam conſcribi & ſigni noſtri caractere firmari & aurea bulla noſtra inſigniri precepimus, adhibitis idoneis teſtibus, quorum nomina hec ſunt:

Chriſtianus Moguntine ſedis Archi-Epiſcopus,
Vdo Cizen. Epiſc.
Gerungus Miſnen. Eps.

Hugo

Hugo Tardenſis Eps.
Rudolfus Leodienſis Eps.
Albertus Lauden. Eps.
Tertius Placentinus Eps.
Raymundus Vporen. Eps.
Burkardus Fuldenſ. Abbas,
Cuno Ratisponen. Eps.
Hildeboldus Herisfeldeñ. Abbas.
Nicolaus Sigebergeñ. Abbas.
Engelhardus Abbas S. Burkardi.
Heinricus S. Stephani Abbas.
Reicholphus maioris eccleſie prepoſitus.
Perſius Decanus Reinhardus Prepoſitus noui Monaſterii.
Wernerus Prepoſitus S. Iohannis,
Godfridus Cantor,
Johannes Scolaſticus,
Albertus Cuſtos,
Wezelo Portenarius,
Heinricus Prepoſitus de Onolzbach,
Bertolfus Prepoſitus & Archidiaconus,
Conradus Cellarius,
Heinricus de Heſſenburg,
Heinricus de Beyerbach,
Heinricus Curie Protonotarius,
Adhelous Goslarienſis Prepoſitus.
Theodoricus Prepoſitus de Werda S. Suiberti,
Arnoldus Prepoſitus S. Andree in Colonia,
Burkardus Prepoſitus S. Petri in Moguntia.
Conradus Palatinus Comes Reni.
Otto Marchio Miſneñ.
Theodoricus Marchio frater eius.
Heinricus Comes de Witin frater eorum,
Otto & Fridericus Palentiñ. Comites de Vitelinosbach,
Bertolfus Marchio de Voheberg,
Comes Bertolfus de Andeſſe,
Comes Rudolfus de Pfullendorf.

Co-

Comes Ludovicus de Le..,
Comes Rabato de Auenberg,
& Fridericus filius eius.
BoppoWürzburg. Burgraffius,
Marquardus de Grumbach
& filii eius Albertus & Otto.
Burcardus Magdeburgenſ. Burgraffius.
Vdalricus filius Ducis Bohemie.
Albertus filius Ducis Polonie,
Albertus Comes de Dyllingen,
Comes Otto de Creberg,
Comes Manegoldus de Veringen,
Comes Bertoldus de Berga,
Comes Gerardus de Wertheim.
& frater eius Hermannus,
Poppo de Wertheim,
ConradusBurkgrafius de Nurembercli,
Robertus de Caſtelle,
Conradus de Boxeberg,
Fridericus de Bilrich,
Poppo de Lichtenberg
& frater ejus Goteboldus,
Heinricus & Poppo de Trimberch,
Comes Hermannus de Wolfeswad,
Walterus & Crafto de Lobenhauſen.
Manegoldus de Tungdorf.
Albertus de Hildenburg,
Conradus de Scheinfeld,
Conradus de Newenburg,
Conradus de Phuzeken,
Heinricus Marſchalkus,
Bertolfus Tri Camerarius,
Cuno Camerarius de Minzenberg,
Walterus Dapifer,
Conradus Kolb pincerna
& frater ejus Ludovicus & Berngerus,

Hugo de Werda,
Timo de Koldiz,
Botho de Wirzburch,
Iringus pincerna,
Ingelhardus Dapifer,
Bilongus Vicedominus,
Bilingus & Heinricus Sculteti,
Gotfridus & Engelbertus de Foro,
Ricboldus de Rieth,
Heroldus Camerarius,
Bilongus Vice Comes
& alii quam plures.

Datum *Wirzburg* ſexto idus Iulii indict. prima anno Domini incarnationis milleſimo centeſimo ſexageſimo octauo regnante Domino Friderico Roman. Imperatore glorioſiſſimo, anno regni eius ſexto decimo, Imperii vero quarto decimo. Actum in Chriſto feliciter, Amen, Amen, Amen.

Ego Heinricus Cancellarius vice Chriſtiani Moguntini Archi-Epiſcopi & Archi-Cancellarii recognoui.

Num. II.

Maximiliani I. Reichs-Belehnung Herrn Lorentzen Biſchoffen zu Wirtzburg in Anno 1496. ertheilet.

Wir Maximilian von Gottes Genaden Römiſcher König, zu allen Zeiten Num. II. Mehrer des Reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien ꝛc. König, Ertz-Hertzog zue Burgundt, zue Lottridh, zue Brabandt, zue Steyer, zue Kernten, zue Crain, zue Limburg, zue Lutzenburg und zue Geldern, Graf zue Flandern, zue Habſpurg, zue Tyrol, zue Pfirdt, zue Kyburg, zue Arthois und zue Burgundt ꝛc. Pfaltzgraff zue Hennegau, zue Hollandt, zue Seelandt, zue Namur und zue Zutphen, Marggraff des Heil. Römiſchen Reichs und zue Burgau, Landgraff in Elſaß, Herr zue Frießlandt, auf der Windiſchen Marck, zue Portenau, zue Salins und Melcheln ꝛc. Bekennen öffentlich mit dieſem Brieff und thuen kundt allermänniglich, wiewol wir allen und jeglichen unſern und des Heil. Reichs Unterthanen

und ſonder geiſtlichen Fürſten, unſer Königlich Genadt und Gütigkeit mitzutheilen pflichtig ſeynd, jedoch ſo ſeynd wir mehr geneigt die miltiglicher und volliglicher an die Ende, da wir ſtäte Treu, bereit und willig unverdroſſene Dienſte ohn Unterlaß erfinden, zu erſtrecken. Wann nun für Uns, als wir in unſer Königlichen Majeſtät Geziert geſeſſen ſeynd, kommen iſt der Ehrwürdig Lorentz Biſchoff zu Würtzburg, unſer Fürſt und lieber Andächtiger, und hat Uns demüthiglich gebetten, daß wir ihme ſein und ſeines **Stiffts Würtzburg** *Regalia*, **Lehen und Weltlichkeit** mit allen und jeglichen Mannſchafften, Ehren, Rechten, Würden, Zierden und Gerichten darzu gehörende, die wir als Römiſcher König zu verleyhen haben, zu raichen und zu verleyhen genädiglich geruhten, des haben wir angeſehen, und guetlich betracht, ſolch des ehegenanten Unſers Fürſten, des Biſchoffs von Würtzburg demütig, vleißig und zimlich Bete, auch ſollich lauter Treu, Unterthenigkeit und nützlich Dienſte, die ſein vordern, Unſern Vorfahren am Reich Römiſchen Kayſern und Königen, auch Uns und dem Reich offt und dicke williglich und unverdroſſenlich haben gethan, und der benandte Biſchoff Lorentz Uns und dem Heil. Reich wol thun mag und ſoll in künfftigen Zeiten, und haben darumb mit wolbedachtem Muthe, guten Rath Unſer und des Reichs Fürſten, Graffen, Edlen und Getreuen, und rechter Wiſſen, dem vorgenandten Biſchoffen Lorentzen zue Würtzburg alle und jegliche ſeine und ſeines **Stiffts zu Würtzburg** *Regalia*, **Lehen und Weltlichkeit**, mit allen und jeglichen Mannſchafften, Herrſchafften, Lehenſchafften, Ehren, Rechten, Wirden, Zierden, und Gerichten darzu gehörenden, die wir als Römiſcher König von Rechtswegen zu verleyhen haben, genediglich geraicht, und verlyhen, raichen und leyhen ihme die auch alſo von Römiſcher Königlicher Macht, Vollkommenheit, wiſſentlich in Krafft dieß Brieffs, alſo daß er die von Uns und dem Heil. Reich zu Lehen haben, halten, beſitzen, und dern gebrauchen ſoll und mag in aller maſſe, alsdann die ſein Vorfahren Biſchöff zu Würtzburg biß auf ihne gehabt, gehalten, beſeſſen, herbracht, und genoſſen haben, ungefehrlich, von allermenniglich an ſeinen Rechten unvergreiffenlich und unſchädtlich. Uns hat auch darauff derſelb Unſer Fürſt, Biſchoff, Lorentz gewondtlich Gelübde und Eyde gethan, Uns und dem Reich von ſolcher Regalia, Weltlichkeit und Lehenſchafft wegen getreu, gehorſam und gewertig zu ſein, davon zu dienen und zu thun, alsdann des Reichs geiſtlicher Fürſt einem Römiſchen König ſeinem Lehen-Herrn von ſolcher Lehen wegen zu thun pflichtig iſt, ungefehrlich. Und wir gebieten darum allen und jeglichen ſeinen und deſſelben Stiffts zu Würtzburg Mannen, und Unterthanen, in welchem Adel, Ehren, Wirden, Stattes und Weſens die ſein, von Römiſcher Königlicher Macht ernſtlich und veſtiglich mit dieſem Brieff, daß ſie dem ehegenandten Biſchoff Lorentzen zu Würtzburg, als ihrem rechten ordentlichen Herrn in Weltlichen Gerichten und Sachen, ſeine und ſeines Stiffts Regalia und Weltlichkeit antreffende fürbaſſer erſamblich, gehorſam und gewertig ſein ſollen, und ihne der auch geruelich gebrauchen und genieſſen laſſen, on alles Widerſprechen, als lieb im ſey Unſer und des Reichs ſchwere Ungenadt

zu

zu vermeiden. Mit Uhrkundt diß Brieffs beſiegelt mit Unſerm Königlichen anhangenden Inſigel. Geben in Unſerer und des Heiligen Reichs Statt Nördlingen an dem dritten Tag des Monaths Januarii, nach Chriſti Geburt Vierzehen hundert und im Sechs und neunzigſten, Unſer Reich des Romiſchen im Zehenden, und des Hungeriſchen im Sechſten Jahren.

Ad Mandatum Domini Regis proprium, Bertholdus Archi-Epiſcopus Moguntinenſis Archi-Cancellarius.

Cott. Sixtus. Olhafen.

Num. III.

Maximiliani I. Imperat. Caſſatorium aller anderen dem Hoch-Stifft Wirtzburg deſſelben Land-Gericht und Hertzogthum zuwider ſeyenden und nachtheiligen Freyheiten und Privilegien.

Wir Maximilian Von Gottes Gnaden erwöhlter Römiſcher Kayſer zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien ꝛc. König, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, Hertzog zu Burgund, zu Braband und Pfaltzgraue ꝛc. ꝛc. Bekennen öffentlich mit dieſem Brieff, und thun kundt allermänniglich, daß Uns der Ehrwürdig Lorentz Biſchoffe zu Wirtzburg, Unſer Fürſt, Rathe, und Lieber Andächtiger fürbracht, wie wol wir ſeiner Audacht alle und jegliche Sein und ſeines Stiffts, Landgerichts und Herzogthums zu Francken (*) Priuilegia, Gnaden und Freyheiten, ſo ein Vordern, er von Wayland Unſeren Vorfahren Römiſchen Kayſern und Königen, und dem H. Reich redlichen erworben und herbracht, als Römiſcher Kayſer confirmiret, und beſtättiget hätten, und ſein Vordern und Er des nu gute Zeit her, in geruhiger Beſitzung geweſen, das alles gebraucht und genoſſen, ſo ſollen doch etlich mit Verſchweigung der Wahrheit in ſeinem Stift und dem berührten Land-Gericht und Hertzogthum zu mercklichem Nachtheil, andere Freyheit von Uns erlangt haben; deshalben er die Fürſorg trägt, Num. III.

(*) Dieß iſt die erſte Kaiſerliche Urkunde, worinn eines Herzogthums zu Franken gedacht wird. Man kann aber mit Händen greiffen, daß es nicht Ducatus Franciae Orientalis ſein ſolle. Landgericht und Herzogthum haben hier einerlei Bedeutung.

trägt, daß ihme künfftiglich Irrung daraus entſtehen mögte, und Uns darauff demüthiglich angeruffen und gebetten, daß wir Unſern Willen und Meinung hierin zu declariren und zu erklären gnädiglich geruheten. Wann nun in ſolcher Frey-heit, wo die dermaſſen, deß wir doch nit wiſſen tragen, ausgangen wäre, unſer Will und Meinung nie geweſen, und noch nit iſt, dem gemelten Unſeren Fürſten von Würtzburg an ſeinen Priuilegien, Gnaden und Freyheiten, Land-Gericht und Hertzogthumb, ſo er derſelben dermaſſen, als er uns anzeigt, von Alter her laut unſer Vorfordern, Priuilegien, Gnaden und Freyheiten in beruhiger Gewehre und Gebrauch geweſen, und noch iſt, haben wir angeſehen des genandten Unſers Für-ſten von Würtzburg zimblich und fleißig Bett, auch die annehmen, getrewen, und nutzliche Dienſte, ſo er Uns und dem Heiligen Reiche, in mannigfaltige Weiſe, offt williglich gethan hat, und hinfür in künfftige Zeit wohl thun mag und ſoll, und darumb mit wohl bedachtem Muthe, gutem Rathe und rechter Wiſſen declarirt, erklärt, geſetzt und geordnet, declariren, erklären, ſetzen und ordnen, auch von Römiſcher Kayſerlichen Macht, hiemit wiſſentlich in Crafft diß Brieffs, alſo, daß ſolche ob beſtimbt Freyheit, wie oder durch wene die erlangt und ausbracht, in was Geſtalt das geſchehen wäre, wider des berührten Unſers Fürſten von Würtzburg, Seines Stiffts, Land-Gericht und Hertzogthumbs zu Francken Priuilegia, Gnaden und Freyheiten, wie vorgemeldt iſt, kein Crafft und Macht haben, ihnen auch in Gemeine oder ſonderheit keinen Schaden noch Nachtheil bringen, ſonder in dieſem Fall gantz von Unwürden und unkräftig ſeyn, und des beſtimb-ten Unſers Fürſten von Würtzburg Priuilegia, Gnaden und Freyheiten Stäte und veſte gehalten und vollzogen, und darwider nit gethan, auch ſolches alles, wie vor Ausbringung ſolcher Freyheit und vor Alter herkommen und gebraucht iſt, und ob die hierinnen begriffen wären, gehalten werden ſolle, von allermenniglich unverhindert. Und gebieten darauf allen und jeglichen Chur-Fürſten, Fürſten, Geiſtlichen und Weltlichen Prälaten, Graven, Freyen, Rittern, Knechten, Haupt-leuthen, Vitzthumben, Vögten, Pflegern, Verweſern, Ampt-Leuthen, Schult-heiſſen, Burgermeiſtern, Richtern, Räthen, Burgern, Gemeinden, und ſonſt allen andern Unſern und des Reichs Unterthanen und Getreuen, in was Würden, Stands oder Weſens die ſeyn, ernſtlich mit dieſem Brieff und wollen, daß ſie den genannten unſern Fürſten von Würtzburg an ſolchen obgemeldten ſein, ſeines Stiffts, Land-Gerichts und Hertzogthums Francken Priuilegien, Gnaden und Freyheiten, auch dieſer Unſer Kayſerlichen Declarirung, Erklärung, Satzung und Ordnung, wie vor gemelt iſt, nit hindern noch irren, ſonder Ihne und ſein Nachkommen und Stifft der Geruh üblichen gebrauchen und genieſſen, und gäntz-lich dabey bleiben laſſen, und hierwider nit dringen, bekümmern oder beſchweren, noch deß jemands anderm zu thun geſtatten in keine Weiſe, als lieb einem jeglichen ſey Unſer und des Reichs ſchwere Ungnad und Straff, und darzu die Peene, in den obgemeldten ſeinen Freyheiten und Priuilegien begriffen zu vermeyden, un-gefehrt. Mit Urkundt diß Brieffs beſiegelt mit Unſeren anhangenden Inſiegel.

Ge-

Geben in Unſer und des H. Reichs Statt Augſpurg, am drey und zwantzigſten Tag des Monats Aprilis, nach Chriſti Geburt Funffzehen hundert und im Zehenden, Unſerer Reich des Römiſchen im Fünff und zwantzigſten, und des Hungariſchen im ein und zwantzigſten Jahren.

Per Regem proprium.

Ad Mandatum Domini Imperatoris
proprium
P. Serustem.

R. Vincentz Rockner.

Num. IV.

FRidericus, Dei Gratia Romanorum Imperator & ſemper Auguſtus, Ieruſalem & Sicilie Rex. Per preſens ſcriptum notum fieri volumus uniuerſis Imperii fidelibus, tam preſentibus, quam futuris, quod Nobis reſidentibus in palatio noſtro Hagenowe, in generali curia, pro judiciis audiendis, aſſiſtentibus Nobis plerisque Principum & Procerum noſtrorum, dum *Godefridus* de *Hohenlo*, Comes Romanie, fidelis noſter, conueniret in preſentia noſtra *Ludewicum de Sciphe* ſuper inmenſis dampnis ſibi illatis per eum, dictus Ludewicus cum eodem Godefrido ad ſubſcriptam conuentionem & ſatisfactionem gratuitam, optenta licentia & permiſſione noſtra deuenit, videlicet, quod pro reſtauratione dampnorum promiſit eidem Godefrido mille marcas argenti puri & boni ſoluendas, pro quibus obligauit & aſſignauit ei *Caſtrum Sciphe*, & reditus centum talentorum Herbipolenſis monete, ubicumque idem Godefridus in bonis ipſius Ludewici, ſiue in proprietate, ſiue in feodis ejusdem velit accipere, ita, quod proprietatem in continenti per curiam noſtram ſibi tradidit & feoda ſtabilire promiſit. Inſuper omnes homines ſuos militaris conditionis utriusque ſexus eidem contulit aſſignando, ſubſcriptis conditionibus & pactis in eadem traditione & aſſignatione taliter interuenientibus, quod abhinc usque ad feſtum Sancti Martini proximo venturum, & extunc usque ad annum unum completum in eodem feſto dictus Godefridus & heredes ſui omnia perdicta bona cum pertinentibus ſuis pleno jure cum hominibus in libera & quieta poſſeſſione tenebunt, ita, quod ſi completo anno inſequenti feſto beati Martini prefatus Ludewicus mille marcas puri argenti ſoluerit eidem Godefrido & heredibus ſuis, idem Godefridus vel heredes ſui tam predictum Caſtrum, quam alios reditus cum hominibus dictis reſtituere teneantur. Si vero ter-

Aus des Herrn Hofrath Hanſſelmanns Diplomatiſchen Beweiß von der Landeshoheit des hohen Hauſſes Hohenloh im erſten Theil, Num. XXIII. S. 399.

termino pretaxato idem Ludewicus non ſoluerit predictam pecunie quantitatem, predictus Godefridus & heredes ſui predictum Caſtrum Sciphe cum pertinentiis ſuis & reditibus centum talentorum & hominibus jure perpetuo tam proprietatis titulo in hiis, que propria ſunt, quam jure feodali in feodalibus retinebunt, ſine contradictione vel moleſtia alicujus quiete ac pacifice poſſidenda. Vt autem predicta conuentio & ſatisfactio in ſuo robore perſeueret ad ejusdem rei memoriam preſentem memorialem paginam fieri fecimus, & ſigillo noſtro juſſimus communiri. Teſtes autem, qui interfuerunt, ſunt,

Ekebertus, Babinbergenſis Epiſcopus,
Sifridus, Ratisponenſis Epiſcopus,
Imperialis Aule cancellarius,
Heinricus, Lantgrauius Thuringgie,
B. Dux Karinthie,
Marchio de Baden,
Frater Hermannus, Magiſter Domus Theutonicorum in Jeruſalem,
Conradus, Burggrauius de Norenberch,
Albertus de Rotenvels,
Wolfradus de Crutheim,
Engelhardus de Oſterna,
Conradus, Pincerna de Winterſtetten,
Conradus, Pincerna de Clingenborch,
Fritherícus de Kezzelberc,
Conradus de Smideuelt,
Godefridus de Solzberch,
Hermannus de Lapide,
Otnandus de Eshenowe,
Hugo de Sulze,
Marquardus de Sneite,
Godefridus, Miles de Hohenlo,
& alii quam plures.

Acta ſunt hec anno Dominice incarnationis M. CC. triceſimo quinto, menſe Auguſti, Octave Indictionis. Data apud *Hagenowe*, anno, menſe & Indictione preſcriptis.

Num. V.

Nos *Chunradus* Dominus de Hoenloch recognoſcimus per preſentes, & ad uniuerſorum noticiam volumus peruenire, quod Caſtrum *Czips*, quod hucusque ab Imperio in feodum tenuimus, de mandato ſpeciali Sereniſſimi Domini noſtri, Dni *Ludowici* Romanorum Regis ſemper Auguſti, qui de eodem caſtro infeodauit Dnm Petrum Archiepiſcopum & Eccleſiam Maguntinam, ab eodem Dno Petro - - in feodum recepimus; & heredes noſtri ab eo, ſucceſſoribus ſuis & Eccleſia Mag. recipere tenebuntur. Promittentes eidem - - Archiepiſcopo - - eam, quam racione dicti feodi tenemur, fidelitatem & obſequium. Dantes ſuper eo has Litteras noſtro Sigillo communitas. Datum *Nuremberg* Anno Domini MCCCXVI, VII. Idus Marcii.

Aus des Freiherrn von Gudenus Cod. Diplom. Tom. III. pag. 137.

Num. VI.

Wir Ludowig von Gotes genaden Römiſcher Keiſer ze allen Zeiten merer des Riches, Veriehen offenlichen an dieſem Brief, daz wir dem Edeln Manne Kraften von Hohenloch, vnſerm lieben getruwen vnd allen ſeinen Erben, die **Veſte Schippf** vnd ſwas dar zu gehört, verlihen haben. vnd verleihen ouch von vnſerm Kayſerlichen gewalt, alles daz wir in durch recht dar ab verleihen ſullen vnd mügen, vnd in aller der weis, als wir die Gotzen von **Hohenloch** ſeinem Bruder ſeligen vormals ouch verlihen haben. Vnd des ze einem Vrchund geben wir in dieſen brief verſigelt mit vnſerm Kaiſerlichen Inſigel. Der geben iſt ze **Lantzhut** an vnſer Fraven tag, als ſie geborn ward. Nach Kriſtus geburt, druizehen hundert iar dar nach in dem Nuin vnd dreizzigiſten iar, In dem funf vnd zweinzigiſten iar vnſers Riches vnd in dem zwelften des Kayſertums.

Aus des Herrn Hofrath Hanſelmanns diplomatiſchen Beweiß von der Landeshoheit des Hauſſes Hohenloh im zweiten Theil, Num. LXXII. S. 139.

Num. VII.

Wir Ludowig von Gotes Genaden Römiſcher Keiſer ze allen Zeiten Merer des Riches, bechennen offenlichen mit diſem Brief, Daz wir dem Edeln Manne Kraften von Hohenloch unſerm lieben getruwen, und ſeinen Erben, die **Burg Schipfe**, Burlſwag die Burg, und ſwaz dar zu gehört, und den Wiltpan den

Aus des Herrn Hofrath Hanſelmanns diplomatiſchen Beweiß im erſten Theil, Num. CVII. S. 447.

ſein Vater Chraft von Hohenloch ſelig, von uns und dem Reich vormals ze Lehen enpfangen und gehabt hat, und die von uns und dem Reiche, Lehen ſind, verlihen haben, und verleihen, auch mit diſem Brief von unſerm Keiſerlichen Gewalt, ſwaz wir in durch recht dar an verleihen ſullen und mügen, Wir verjehen auch für uns und unſer Erben, daz wir dem vorgenanten Kraften von Hohenloch und ſeinen Erben verlihen haben, und verleihen auch mit dieſem Brief, ze einem rechten Manlehen, Kraulsheim Burg und Stat Halbin, und ſwaz dar zu gehcrt, Hohenhart Burg und Dorf und ſwaz dar zu gehort, die von uns und dem Hertzetum ze Beyren ze Lehen gend und rürent, mit der Beſcheidenheit, daz ſi uns und unſern Erben, mit Kraulsheim, der vorgeſchriben Burge und Stat halber warten, und uns die öffen ſullen zu allen ſtözzen und Chriegen, die uns von jemand angiengen oder angen möchten, ſwo wir ſein bedürffen, und ſwenn uns des nöt beſchicht, ön all widerrede und Geverde, Und dar über ze einem Urchunde, geben wir in diſen Brief, verſigelten mit unſerm Keiſerlichen Inſigel, Der geben iſt ze Nurnberg an Mitwochen vor ſant Veitz tag, Nach Kriſtus Geburde driuzehen hundert jar, darnach in dem vier und viertzigſten jar. In dem dreizzigſten jar unſers Reichs, und in dem ſiebentzehenden des Kaiſertums.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oetter, Samuel Wilhelm, 1720-1792

Der Wöchentlichen Wappenbelustigungen ... Stück

Bd.: 2

Augsburg 1762

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Hist.pol.196(0/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11062489-8
VD18 80085504-001